

# Diskurs über die Katastrophe am Spöl vom 30. März 2013



Stephany Bigler

Matrikelnummer: 10-757-177

E-Mail: [stephanybigler@hotmail.com](mailto:stephanybigler@hotmail.com)

Heimatort: Worb BE

GEO 511.3 Masterarbeit in Humangeographie

Betreuungsperson: Prof. Dr. Norman Backhaus

Datum der Abgabe: 30.01.2015

Titelbild:

Eigene Aufnahme. Begehung im Schweizerischen Nationalpark, 10.10.2014.

GEO 511.3 Masterarbeit in Humangeographie

# Diskurs über die Katastrophe am Spöl vom 30. März 2013

---

Stephany Bigler, 10-757-177

E-Mail: [stephanybigler@hotmail.com](mailto:stephanybigler@hotmail.com)

Heimatort: Worb BE

Betreuungsperson: Prof. Dr. Norman Backhaus

Datum der Abgabe: 30.01.2015

## Vorwort

Als ich nach einem Masterarbeitsthema auf der UZH-Website stöberte, stach mir sofort das Thema der Diskursanalyse am Spöl ins Auge. Es schien für mich das passende Thema zu sein, denn ich interessiere mich nicht nur für humangeographische Fragestellungen, sondern auch für Themen der physischen Geographie. Ich untersuche zwar mit meiner Masterarbeit ein humangeographisches Thema, jedoch sind die Ursprünge dieses Vorfalls am Spöl auf Prozesse der physischen Geographie zurückzuführen.

Während des Entstehungsprozesses der Arbeit verlief alles nach Plan, dadurch war es mir möglich, die Masterarbeit nicht wie ursprünglich geplant nach einem Jahr, sondern bereits nach neun Monaten abzugeben.

An dieser Stelle möchte ich gerne meinen Dank aussprechen an all jene Personen, die mich bei meiner Arbeit unterstützt haben. An erster Stelle geht mein Dank natürlich an Norman Backhaus für die Betreuung meiner Arbeit. Dann danke ich der Forschungskommission des Schweizerischen Nationalparks für die Genehmigung dieses Forschungsprojektes. Catherine Robin, Ephraim Pörtner und Karin Schwitter von der Universität Zürich danke ich für ihre Unterstützung bei der Literaturrecherche. Jan Sahli vom Departement für Filmwissenschaften der Universität Zürich danke ich für die Unterstützung und Einweisung in die Filmanalyse. Weiter bin ich sehr dankbar für die zahlreichen nützlichen Hinweise und Feedbackkommentare zu meinem Vortrag im Rahmen des Humangeographischen Kolloquiums. Zu guter Letzt möchte ich mich noch bei allen Interviewpartnern bedanken, die sie sich Zeit für mich genommen und mich dadurch bei meiner Arbeit unterstützt haben. Ich war sehr positiv überrascht, dass die ausgewählten Personen für ein Interview so schnell Zeit gefunden haben, obwohl während dieser Zeit das 100-jährige Jubiläum des Schweizerischen Nationalparks über die Bühne ging.

## Inhalt

I. Abbildungen.....	V
II. Tabellen.....	V
III. Glossar.....	VI
III.I Abkürzungen.....	VI
III.II Begriffe.....	VI
IV. Zusammenfassung.....	VII
1. Einleitung.....	1
1.1 Fragestellung und Ziele.....	2
1.2 Inhalt der Arbeit.....	3
1.3 Quellenlage und Untersuchungsmethodik.....	4
2. Umweltunfall Spöl vom 30. März 2013.....	6
2.1 Ausgangslage vor dem Ereignis.....	6
2.2 Chronologischer Ablauf des Unglücks.....	10
3. Stand der Forschung und theoretischer Zugang.....	14
3.1 Diskurstheorie.....	14
3.1.1 Der Diskurs.....	14
3.1.2 Ziel und Zweck der Diskursanalyse.....	16
3.2 Beziehung zwischen Diskursen und Medien in Bezug auf Katastrophen.....	18
3.2.1 Darstellung von Katastrophen in den Medien.....	19
3.2.1.1 Der Katastrophenbegriff.....	19
3.2.1.2 Mediale Berichterstattung über Katastrophen.....	20
3.2.1.3 Wandel der Medienberichterstattung.....	20
3.2.1.4 Deutung der Medienberichterstattung.....	21
3.2.1.5 Normalisierung von Katastrophen.....	22
3.2.2 Fallbeispiele von Diskursanalysen der medialen Berichterstattung.....	23
3.2.2.1 Medienberichterstattung über das Waldsterben von 1983-1990.....	24
3.2.2.2 Mediendiskurs und öffentliche Meinung über Atomenergie in den USA.....	25
3.2.2.3 Öffentliche Debatte zur Kernkraftenergie nach Tschernobyl in der Schweiz... 27	
3.2.2.4 Abtreibungsdiskussion in der öffentlichen Kommunikation in den USA.....	28
3.2.2.5 Öffentlicher und medialer Diskurs des Klimawandels in Neuseeland.....	29

3.3 Konzept der Risikogesellschaft nach Beck.....	29
3.3.1 Wandel des Risikos .....	30
3.3.2 Die Risikogesellschaft.....	32
3.3.3 Die Weltrisikogesellschaft.....	32
4. Daten und Methoden.....	34
4.1 Datenerhebung und -grundlage.....	34
4.1.1 Medienberichterstattung .....	34
4.1.1.1 Zeitungsartikel und Radiosendungen .....	35
4.1.1.2 Fernsehsendungen.....	36
4.1.1.3 Bildberichte.....	36
4.1.1.4 Zeitachse der Datenerhebung.....	36
4.1.2 Leitfadeninterviews mit Experten .....	36
4.1.2.1 Theoretischer Hintergrund und Leitfadenentwicklung.....	36
4.1.2.2 Auswahl der Experten.....	38
4.1.2.3 Ablauf der Leitfadeninterviews mit den Experten .....	39
4.2 Methoden zur Auswertung der Daten .....	40
4.2.1 Diskursanalytisches Vorgehen .....	40
4.2.1.1 Einführende Grundbegriffe der Diskursanalyse .....	40
4.2.1.2 Definition der zu untersuchenden Diskursstränge .....	41
4.2.1.3 Textauswahl.....	41
4.2.1.4 Methodisches Vorgehen bei der Diskursanalyse.....	42
4.2.2 Bildanalyse – Theorie und methodisches Vorgehen.....	47
4.2.2.1 Bildersteindrucksanalyse.....	48
4.2.2.2 Typenbildung.....	49
4.2.2.3 Einzelfallanalyse .....	50
4.2.2.4 Begründungen für die Auswahl der Bilder für die Einzelbildanalysen.....	53
4.2.2.5 Beispiel einer Einzelbildanalyse.....	54
4.2.3 Filmanalyse .....	57
4.2.3.1 Theoretischer Hintergrund.....	57
4.2.3.2 Ablauf der Filmanalyse.....	58
5. Resultate .....	61
5.1 Verlauf der Medienberichterstattung.....	61
5.2 Mediendiskurs.....	62

5.2.1 Aussagen zum Ereignis .....	62
5.2.2 Energiepolitische Aussagen als Konsequenz des Vorfalls .....	69
5.2.3 Herausforderungen und Veränderungen nach dem Ereignis.....	70
5.3 Expertendiskurs.....	71
5.3.1 Aussagen zum Ereignis .....	71
5.3.2 Energiepolitische Aussagen als Konsequenz des Vorfalls .....	78
5.3.3 Herausforderungen und Veränderungen nach dem Ereignis.....	79
5.3.4 Betroffenheit der Lokalbevölkerung.....	80
5.4 Menschlicher Eingriff in die Natur.....	81
5.4.1 Ansicht der Medien.....	81
5.4.2 Ansicht der Experten.....	82
5.5 Kurzzusammenfassung der Resultate .....	83
6. Diskussion der Resultate .....	84
6.1 Charakteristiken der Medienberichterstattung.....	84
6.1.1 Entwicklung auf der Zeitachse.....	84
6.2 Unterschiede zwischen den Medien.....	89
6.3 Unterschiede zwischen den Experten.....	92
6.4 Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Experten und Medien .....	93
6.5 Thematisierung des Eingriffs des Menschen in die Natur .....	95
6.6 Stellenwert von Bild- und Filmmaterial in der Berichterstattung .....	96
6.7 Rolle der Risikogesellschaft im Diskurs .....	102
7. Schlussfolgerungen.....	105
8. Ausblick.....	108
9. Literatur.....	109
10. Anhang .....	115
Anhang A: Leitfaden für die Interviews .....	115
Anhang B Zusammenstellung und Charakterisierung der Berichterstatter .....	117
Anhang C Zeitverlauf unterteilt nach regional nahen und fernen Berichterstattern.....	122

## I. Abbildungen

Abbildung 1 Lage des Nationalparks .....	6
Abbildung 2 Flusslauf des Spöls .....	7
Abbildung 3 Übersicht der hydroelektrischen Anlagen im Nationalpark .....	8
Abbildung 4 Künstliches Hochwasser am Spöl .....	9
Abbildung 5 Seespiegel des Livigno-Stausees .....	11
Abbildung 6 Tote Fische im Ova Spin. ....	11
Abbildung 7 Eindrücke nach dem Schlammeintrag in den Spöl. ....	12
Abbildung 8 Zeitlicher Verlauf von Publikationen, Zeitungsartikeln und Aktivitäten.....	24
Abbildung 9 Involvierte Personen. ....	38
Abbildung 10 Schematische Darstellung der Diskursstränge.....	43
Abbildung 11 Zeitlicher Verlauf der Medienberichterstattung.....	61
Abbildung 12 Wortwolke.....	63
Abbildung 13 Wortwolke.....	72
Abbildung 14 Phasen der Medienberichterstattung .....	85
Abbildung 15 Zeitverlauf unterteilt nach regional nahen und fernen Berichterstatlern.....	86
Abbildung 16 Wortwolken vom 31.03. bis 04.04.2013.....	88
Abbildung 17 Spannweite der Aussagen .....	93
Abbildung 18 Anzahl Bilder pro Kategorie.....	97
Abbildung 19 Häufigkeit der Verwendung.....	98
Abbildung 20 Kategorie Fischsterben .....	98
Abbildung 21 Kategorie Landschaft, Einklang, Belebung, Dynamik.....	99
Abbildung 22 Kategorie Experten-meinungen und Medien.....	99
Abbildung 23 Kategorie Wissenschaft .....	100
Abbildung 24 Kategorie Verschmutzung.....	100
Abbildung 25 Kategorie Staumauer.....	100

## II. Tabellen

Tabelle 1: Zeitlicher Ablauf der Masterarbeit.....	34
Tabelle 2 Kategorien für die Diskursanalyse .....	45
Tabelle 3 Ersteindrucksanalyse .....	49
Tabelle 4 Sequenzprotokoll der Filmanalyse.....	60



### III. Glossar

#### III.I Abkürzungen

AJF:	Amt für Jagd und Fischerei des Kantons Graubünden
EKW:	Engadiner Kraftwerke
ENPK:	Eidgenössische Nationalparkkommission
FOK:	Forschungskommission des Schweizerischen Nationalparks
GAU:	Grösster anzunehmender Unfall
ppm:	parts per million
SNP:	Schweizerischer Nationalpark
TMI:	Three Mile Island
WSL:	Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald und Lawinenschutz

#### III.II Begriffe

Becquerel:	Mass für die Rate des radioaktiven Zerfalls eines Atoms.
Dotierkanal:	Über den Dotierkanal wird der Spöl unterhalb der Staumauer kontinuierlich mit Restwasser versorgt.
Grundablass:	Eine Öffnung am Fusse der Staumauer, um im Gefahrenfall den Stausee möglichst schnell entleeren zu können. Dieser wird beim Spöl auch für die künstlichen Hochwasser verwendet.
human interest:	Das Interesse von meist vielen Menschen an einem Thema, unabhängig seiner Wichtigkeit oder Aktualität
Kausalzusammenhang:	Ursache-Wirkungs-Zusammenhang
Laichplatzkartierung:	Erhebung der Laichgruben und Laichversuchen der Bachforelle
Säkularisierung:	Entziehungen geistlicher Besitzungen, Verweltlichung
Transzendenz:	Das Überschreiten der Grenzen der Erfahrung, des Bewusstseins

## IV. Zusammenfassung

Im Schweizerischen Nationalpark ereignete sich am 30. März 2013 ein schwerwiegendes, ökologisches Unglück. Aufgrund einer Reihe von Fehlern und technischen Problemen wurde der Bach Spöl unterhalb der Stauanlage Punt dal Gall auf einer Strecke von 4.7 km stark geschädigt. Der Bach ist ein Paradebeispiel für eine gute Zusammenarbeit zwischen Naturschutz und Wasserkraftnutzung. Aus diesem Grund wurde das Drama ausführlich in den Medien aufgegriffen.

Auf der einen Seite wurde die Medienberichterstattung über dieses Ereignis breit analysiert, was sowohl Zeitungsartikel, Radio- und Fernsehsendungen wie auch Bildberichte umfasste. Auf der anderen Seite wurden involvierte Personen und Vertreter von Institutionen interviewt. Die Interviews basierten auf einem halbstrukturierten Leitfaden, welcher darauf abzielte, die gleichen Informationen von den Experten zu erhalten, wie sie in den Medien thematisiert wurden. Mittels einer Diskursanalyse wurde der Diskurs um die Katastrophe und seine Entwicklung in seiner ganzen Breite erfasst und dargestellt. Die Diskursanalyse ist sowohl auf den Diskursstrang des Mediendiskurses, wie auch auf den Expertendiskurs angewendet worden, um die Unterschiede zwischen diesen beiden Strängen auszuarbeiten. Ergänzend zur Diskursanalyse fand die Bildanalyse nach Stefan Müller-Doohm, sowie die Filmanalyse mittels eines Sequenzprotokolls Anwendung.

Die Medienberichterstattung lässt sich als stark ereignisbezogen charakterisieren, wobei in den ersten Tagen nach dem Ereignis zusätzlich auch eine Dramatisierung in den Berichten festzustellen ist. Die Medienberichterstatter schaukelten sich dabei gegenseitig auf. Das Aufschaukeln und die Dramatisierungen nahmen ein Ende, nachdem die offizielle Medienkonferenz mit Stellungnahmen von Experten stattfand. Die Aussagen der Medienberichterstatter in Bezug auf das Unglück am Spöl wiesen teilweise eine grosse Diskrepanz auf, was von Verharmlosung bis hin zu Dramatisierung reichte. Es lassen sich aber keine Redaktionen als besonders dramatisierend oder verharmlosend feststellen, sondern die Berichterstatter wechseln sich dauern ab, wenn es um die Definition der Spannweite der Aussagen geht. Wie sich die verschiedenen Berichterstatter nicht immer einig waren, welche Meinung in Bezug auf einen thematischen Aspekt des Diskurses denn nur die richtige ist, genauso wenig waren es die Experten. Eine Erklärung dafür könnte sein, dass in diesem Fall des Ereignisses am Spöl verschiedene Interessensgruppen existierten, die vom Vorfall auch auf unterschiedliche Weisen betroffen waren. Hier spielen die Interessen der jeweiligen

Person und die der Redaktion eine sehr wichtige Rolle. Es kann aber festgehalten werden, dass die Spannweiten der Aussagen zwischen den Experten und den Medien häufig sehr ähnlich waren. Die Gemeinsamkeiten zwischen Mediendiskurs und Expertendiskurs lassen sich mit der gegenseitigen Beeinflussung erklären, wobei den Expertenmeinungen ein grösseres Gewicht zukommt. Durch die Tatsache, dass die Expertenmeinungen als wahr empfunden werden, kann der Expertendiskurs als mächtig verstanden werden.

Die Eingriffe des Menschen in Gebiete der Natur beziehungsweise des Naturschutzes werden sowohl von den Medien als auch von den Experten als notwendig betrachtet. In der heutigen Zeit und mit dem heutigen Lebensstandard seien menschliche Eingriffe in die Natur nicht mehr wegzudenken. Aber es sei wichtig Mass zu halten und Kompromisse einzugehen. Für die Befriedigung menschlicher Bedürfnisse brauche es nämlich beides: Technik und Naturschutz.

## 1. Einleitung

Am 30. März 2013 ereignete sich am Bach Spöl ein Unglück infolge einer unglücklichen Verkettung von Fehlern. Der Spöl, das Hauptgewässer des Schweizerischen Nationalparks, entspringt auf italienischem Boden, wobei seine Quellbäche bei Livigno in den Stausee Livigno fließen. Der Spöl fliesst am Fusse der Staumauer Punt dal Gall durch den Dotierkanal als „oberer Spöl“ ins Spöltal und in den Nationalpark. Flussabwärts befindet sich eine weitere Stauanlage, das Ausgleichsbecken Ova Spin, welches zur Wasserspiegelregulierung mittels Pumpspeichieranlage mit dem Livignostausee verbunden ist. Der „untere Spöl“ zieht sich dann vom Ausgleichsbecken weiter bis er schliesslich in den Inn mündet.

Der erhöhte Strombedarf, bedingt durch den kalten Winter, führte zu einer Absenkung des Wasserspiegels im Livignostausee auf ein sehr niedriges Niveau. Dadurch mobilisierten sich grosse Sedimentmengen, die sich schliesslich am Grund der Staumauer sammelten und nach einer Weile zur Verstopfung des Dotierkanals führten. Gleichzeitig führte die hohe Sedimentmenge dazu, dass die Fische im Livignostausee in höher gelegene Bereiche flüchteten, dadurch in die Turbinen gerieten und tot ins Ausgleichsbecken Ova Spin gespült wurden. Um den Wasserfluss im Spöl wiederherzustellen, öffneten die Kraftwerksbetreiber den Grundablass, wodurch eine grosse Menge Schlamm in den Spöl gespült wurde und die aquatische Lebewelt über eine Strecke von 4.7 km erheblich beeinträchtigte.

Der Spöl galt bislang als Beispiel dafür, wie gut sich Stromproduktion und Ökologie vereinbaren lassen. Aus diesem Grund und weil sich das Ereignis im Schweizerischen Nationalpark abgespielt hat, war das mediale Interesse natürlich ausgesprochen groß und es wurde breit aufgegriffen.

In den Medien ist fast täglich eine Berichterstattung über Katastrophen rund um den Globus zu finden, sei dies das Seebeben vor Sumatra<sup>1</sup> oder aber der GAU von Fukushima. Nicht nur die Häufigkeit von Katastrophenmeldungen in den Medien ist interessant, sondern auch deren Charakterisierung als „Katastrophe“, „GAU“ oder gar „Super-GAU“. Aufgrund der sensationsfixierten Presse ist nicht immer klar, ob ein Ereignis tatsächlich als so gravierend bezeichnet werden kann oder ob es sich um die durchaus bekannten „aufgeblasenen“ Tatsachen durch die Berichtstatter handelt.

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu Diplomarbeit von Ladurner, Christoph (2011).

## 1.1 Fragestellung und Ziele

Ausgehend von der oben beschriebenen Gegebenheit ist das Ziel der Masterarbeit die Beschreibung und Analyse des Diskurses über die Katastrophe am Spöl. Dies geschieht einerseits anhand der Medienberichterstattung, was sowohl Zeitungsartikel, Bilder und Radio- und Fernsehsendungen umfasst. Andererseits sind Interviews mit betroffenen Personen und Vertretern von Institutionen geführt worden, die zum Vergleich mit den Medienberichten herangezogen werden. Diese Daten bilden zusammen den Untersuchungskorpus.

Über einen Zeitraum von neun Monaten wird der Diskurs über den Unfall im Schweizerischen Nationalpark festgehalten und aufgezeigt. In den folgenden Bereichen soll die Masterarbeit Erkenntnisse beisteuern:

- zur Diskussion über Naturschutz und den Eingriff von Menschen in die Natur, seien diese beabsichtigt oder unbeabsichtigt;
- zum Verhältnis der Medienberichterstattung über Umweltkatastrophen zur Expertenmeinung; und
- zur Kommunikation von ökologischen Anliegen generell.

Ausgehend von diesen Zielen der Masterarbeit lassen sich verschiedene Fragestellungen formulieren. Das Medieninteresse am Ereignis war ausgesprochen gross. Interessant ist es demnach zu untersuchen, wie sich die Medienberichterstattung charakterisieren lässt.

Weiter sprechen die Medien aber unterschiedliche Themen innerhalb des Diskurses an beziehungsweise sind sich bezüglich eines Themas nicht immer einig. So werden einerseits alle angesprochenen Themen aufgenommen und festgehalten wie auch die Unterschiede zwischen den verschiedenen Medienberichterstatte<sup>2</sup> innerhalb eines Themas aufgezeigt.

Zum Vergleich zur Medienberichterstattung dienen die durchgeführten Interviews mit den involvierten Personen und Vertretern von Institutionen. Auch hier wird festgehalten, welche Themen im Diskurs angesprochen werden und wie sich die Expertenmeinungen voneinander unterscheiden. Zudem soll aber auch ein Vergleich zwischen den Expertenaussagen und den kommunizierten Meinungen der Medien gezogen und aufgezeigt werden.

---

<sup>2</sup> Der Begriff des Berichterstatters bezieht sich auf die Redaktion, welche die Medienberichte veröffentlicht und nicht direkt auf einzelne Personen, weshalb nicht von Berichterstatterinnen und Berichterstatte<sup>2</sup> gesprochen wird.

Generell stellt sich bei einer solchen Thematik, wie diesem Unglücksfall am Spöl, die Frage, inwiefern der Eingriff des Menschen in Gebiete der Natur, beziehungsweise in Naturschutzgebiete thematisiert wird. So tragen Kausalzusammenhänge dazu bei, dass der Mensch im Fokus der Verantwortlichkeit steht.

Zur Übersicht sind die Forschungsfragen im Folgenden nochmals explizit aufgelistet:

1. Welches sind die Charakteristiken der Medienberichterstattung in Bezug auf ökologische Anliegen, illustriert am konkreten Fall des Unglücks am Spöl?
2. Wie unterscheiden sich die verschiedenen Medien, verschiedenen Zeitungsredaktionen, Fernseh- oder Radiosender in der Medienberichterstattung voneinander?
3. Wie manifestieren sich die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen der kommunizierten Meinung durch die Medien zur Expertenmeinung?
4. Inwiefern wird der Eingriff des Menschen in Gebiete des Naturschutzes thematisiert?

### 1.2 Inhalt der Arbeit

Kapitel 2 führt in die Thematik rund um den Spöl ein, indem die Ausgangslage vor dem Ereignis beschrieben wird, was sowohl die Lokalisierung, die Forschungsarbeiten wie auch die Relevanz des Spöls umfasst. Im Anschluss daran folgt ein ausführlicher Überblick über die Vorkommnisse am Spöl vom 30. März 2013. Die Abläufe werden dabei in chronologischer Reihenfolge geschildert. Das Kapitel 3 liefert die theoretischen Grundlagen für die gesamte Arbeit. Ein erster Abschnitt widmet sich dem Begriff des Diskurses und der darauf basierenden Diskursanalyse. Der Diskursbegriff wird in einem weiteren Schritt mit der Medienberichterstattung in Verbindung gebracht, wobei der Katastrophendiskurs aufgegriffen wird. Abschliessend wird die Normalisierung des Katastrophenbegriffs durch dessen inflationären Gebrauch durch die Medien thematisiert. Die Datengrundlage und die methodischen Vorgehensweisen bei der Datenerhebung und -auswertung sind in Kapitel 4 ausführlich beschrieben. In einem ersten Teil sind die verschiedenen zu untersuchenden Daten festgehalten und in Zahlen ausgedrückt. Dabei wird auf die verschiedenen Datentypen wie Zeitungsartikel, Bildberichte und Interviews einzeln eingegangen und diese in den Fokus gerückt. Speziell bei den Interviews wird auf die Besonderheiten des halbstrukturierten Leitfadenterviews eingegangen sowie die Konzipierung des Fragebogens und die Interviewabläufe. Im letzten Abschnitt sind die verwendeten Methoden der

Diskursanalyse, der Filmanalyse und der Bildanalyse beleuchtet, jeweils vor einem theoretischen Hintergrund, gefolgt von der Schilderung des konkreten Vorgehens. Ausgehend von den Kapiteln 2 bis 4 sind die Grundlagen geschaffen für die Zusammenstellung der Resultate in Kapitel 5. Diese sind gegliedert gemäss den oben formulierten Fragestellungen. Somit sind die Charakteristiken der Medienberichterstattung, die Meinungen der Medien sowie der Experten<sup>3</sup> innerhalb angesprochener Themen und schliesslich die Thematisierung des menschlichen Eingriffes in die Natur als „nackte“ Tatsachen beschrieben. In Kapitel 6 werden diese Resultate bezüglich ihrer Aussagen diskutiert und in Relation zur Theorie gestellt. Dabei wird in etwa die gleiche Strukturierung wie im Kapitel der Resultate beibehalten, wobei zusätzlich die Rolle der Bild- und Fernsehberichte bei der Berichterstattung sowie die Stellung der Risikogesellschaft in diesem Diskurs thematisiert werden. In den letzten Kapiteln 7 und 8 folgen die auf der geleisteten Arbeit beruhenden Schlussfolgerungen und in einen breiteren Kontext eingebetteten Aussagen und ein Ausblick auf mögliche weiterführende Untersuchungen in diesem Themenbereich.

### 1.3 Quellenlage und Untersuchungsmethodik

Es existieren zahlreiche Studien und Untersuchungen zum Thema Diskurse von öffentlich diskutierten Debatten wie unter anderem die Untersuchung von Gebhards und Lindgens (1995) zum Hergang der Meinungsbildung der breiten Masse am Beispiel der öffentlich geführten Debatte über die Abtreibungsfrage in den USA (vgl. dazu auch Simon & Jerit 2007); die Analyse der Kommunikation von politischen Entscheidungen durch die Medien (Scheufele 1999; Wimmel 2004); oder allgemein die Rolle der medialen Berichterstattung in Bezug auf Kriegsereignisse (Jäger & Jäger 2007). Weiter beschäftigt sich Garrison (1988) mit den Auswirkungen der durch die Massenmedien kommunizierten Meinungen auf die öffentliche Meinungsbildung bezüglich des Baus von Kernkraftwerken in den USA. Dieses Thema beschäftigt auch Gamson & Modigliani (1989) wobei sie die Beziehung zwischen dem Mediendiskurs und der öffentlichen Meinung herausarbeiten. Ein besonderes Forschungsinteresse kommt dem Klimawandel zu, was sich in einer Vielzahl von Publikationen zeigt: Zum Beispiel die Diskursanalyse der Printmedien im Klimadiskurs von

---

<sup>3</sup> In der vorliegenden Arbeit handelt es sich bei den Expertenaussagen ausschliesslich um Aussagen von männlichen Personen, wodurch sich die Bezeichnung nur auf die männliche Form von Expertinnen und Experten bezieht.

Viehöver (1997); die Untersuchung der Kommunikation des Klimawandels, wobei die veränderte Wahrnehmung des Klimawandels über die Zeit analysiert wurde (Weingart et al. 2000); und die Bearbeitung der Frage, was die Menschen in Neuseeland unter Klimawandel verstehen im Vergleich zur kommunizierten Meinung der Medien (Bell 1994). Zum Thema über die Katastrophe am Spöl liegen in dem Sinne keine Arbeiten vor.

Die Untersuchungsmethodik setzt sich aus verschiedenen Verfahren zusammen. Die in der Datenerhebung gesammelten Zeitungsberichte wie auch die transkribierten Radiosendungen liegen in Textform vor und können mittels der Diskursanalyse untersucht werden. Gleiches gilt für die transkribierten Experteninterviews. Die Diskursanalyse wird verwendet, um die verschiedenen Themen des Diskurses über die Katastrophe am Spöl sichtbar zu machen. Dadurch, dass sowohl die Medienberichterstattung als auch Aussagen von Experten herangezogen werden, lässt sich im Anschluss an die Diskursanalyse ein Vergleich beider Diskursstränge anstellen. Zur Analyse der Fernsehbeiträge dient die Filmanalyse, die mittels Sequenzprotokoll die verschiedenen Abschnitte eines Filmes erfasst und anhand der Einstellungen charakterisiert. Das Bildmaterial wurde mittels der sozial-hermeneutischen Symbolanalyse nach Stefan Müller-Doohm untersucht, welche sowohl eine grobe Ersteindrucksanalyse aller Bilder beinhaltet wie auch eine Einzelfallanalyse für ausgewählte Bilder.



## 2. Umweltunfall Spöl vom 30. März 2013

### 2.1 Ausgangslage vor dem Ereignis

Naturschützer aus der Schweiz machten sich anfangs des 20. Jahrhunderts auf, ein Territorium für ein grosses Naturschutzgebiet zu suchen. Diese Suche führte in den Südosten der Schweiz (Haller et al. 2014:58), genauer: ins Engadin und das Val Müstair im Kanton Graubünden (Haller et al. 2014:14). Vor 100 Jahren, am 1. August 1914, wurde der Park mit der Absicht, die Natur sich selbst zu überlassen und die menschlichen Eingriffe bis auf zwingend notwendige Tätigkeiten zu unterlassen, begründet. Diese vom Menschen kaum geprägte Landschaft konnte sich durch den Schutz der natürlichen Prozesse stets in Richtung Wildnis entwickeln (Haller et al. 2014:14). Der Park erstreckt sich in Höhen von 1380 bis 3173 m ü. M. sowie über eine Fläche von 170.3 km<sup>2</sup>, welche dem Park von fünf Gemeinden durch Pachtverträge zur Verfügung gestellt wird. Die südliche Grenze des Nationalparks ist auf knapp 18 km Länge zugleich die Landesgrenze zu Italien (Haller et al. 2014:14).

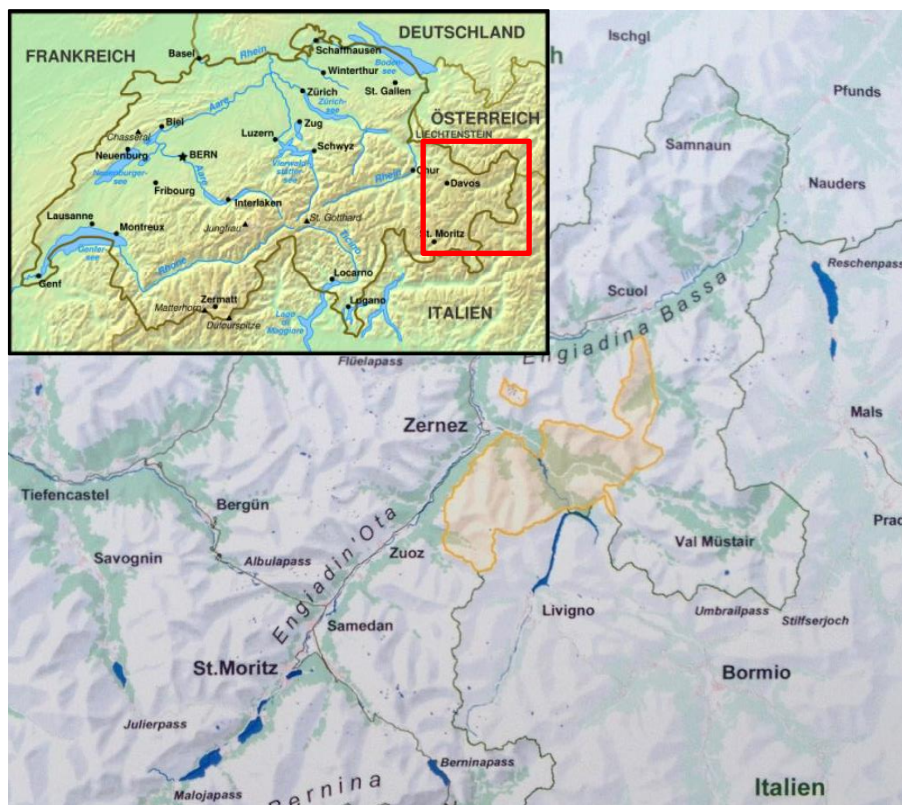
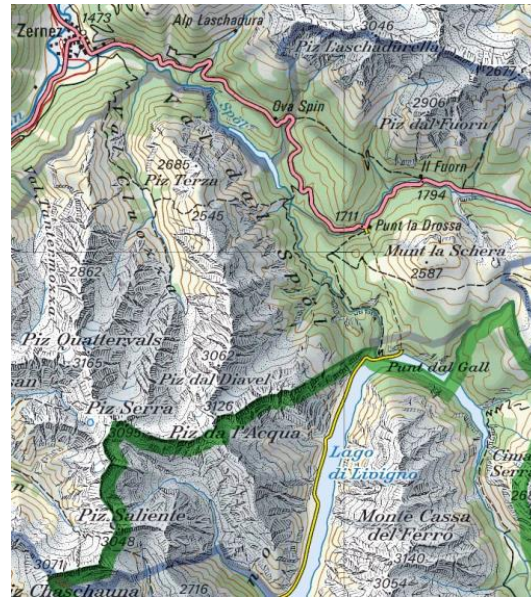


Abbildung 1 Lage des Nationalparks: Lage des Nationalparks im Kanton Graubünden, gelb markiertes Gebiet (Quelle: Kupper 2010:103). Oben links: Übersichtskarte (Quelle: modifiziert nach <http://www.weltkarte.com/europa/schweiz/schweiz-karte.htm>) [Zugriff 12.12.2014]).

Der Spöl repräsentiert den wichtigsten Bach im Schweizerischen Nationalpark. Ein Grossteil der Niederschläge, die im Nationalpark fallen, fliessen durch den Spöl ab (Haller et al. 2014:28). Der Bach, beziehungsweise seine Quellen, entspringen in Italien, bevor sich diese im Stausee bei Livigno vereinen. Als „oberer Spöl“ verlässt der Bach den Stausee durch den Dotierkanal und fliesst talabwärts durch das Spöltal. Dem Bachverlauf weiter in Fliessrichtung folgend, erreicht man das Ausgleichsbecken Ova Spin (Michel et al. 2014:5). Dieses



**Abbildung 2 Flusslauf des Spöls:** Der Spöl vom Lago di Livigno bis nach Zernez (Quelle: «<http://map.geo.admin.ch/>» [Zugriff 12.12.2014]).

Becken dient dem Austausch von Wasser mit dem Livignostausee zur Regulierung dessen Wasserspiegels. Dieser Austausch wird mittels einer Pumpspeichieranlage der Engadiner Kraftwerke bewerkstelligt (Michel et al. 2014:5). Unterhalb des Ausgleichbeckens Ova Spin fliesst der Bach als „unterer Spöl“ weiter bis schliesslich zur Mündung in den Inn bei Zernez (Haller et al. 2014:202). Von der Staumauer Punt dal Gall bis nach Zernez erreicht der Spöl eine Länge von rund 15 km, wobei ein Einzugsgebiet von über 380 km<sup>2</sup> entwässert wird (Haller et al. 2014:28).

Wie schon erwähnt wird der Spöl hydroelektrisch durch die Engadiner Kraftwerke genutzt, und zwar seit 1970. Seit diesem Zeitpunkt führt der Spöl durch das vom Stausee erhaltene Restwasser ein konstantes Niedrigwasser (Haller et al. 2014:202).

Seinen Anfang nahm die Geschichte der Wasserkraftnutzung des Spöls nach dem Ersten Weltkrieg, als das Gebiet des heutigen Nationalparks einerseits auf die Ansiedlung von Steinwild und andererseits auf das Potenzial der hydroelektrischen Nutzung von Wasserkraft untersucht wurde (Kupper 2012:237). Anfang des Jahres 1919 lag ein Projektentwurf vor, der ein Kraftwerk bei Zernez vorsah, um den Inn und den Spöl hydraulisch zu nutzen. Der Inn sollte dabei auf einer Länge vom 7 km gestaut werden. Zwar widersetzte sich die Eidgenössische Nationalparkkommission (ENPK) diesem Vorhaben, willigte aber schliesslich nach dem Zuspruch des Gebietes Falcun zur Parkfläche für die Ansiedlung von Steinwild ein. Die ENPK versprach, einer allfälligen Realisierung des Kraftwerks nicht im Weg zu

stehen (Kupper 2012:238). Das Spölprojekt geriet schon fast wieder in Vergessenheit, bis das Ende des Zweiten Weltkrieges eine Stromknappheit und einen damit verbundenen Aufschwung der Wasserkraftprojekte in der Schweiz mit sich brachte (Kupper 2012:239; Haller et al. 2014:60). Innert kürzester Zeit wurden verschiedenste Grosskraftwerke in den Alpen realisiert; so gewann auch das Kraftwerk am Spöl wieder an Interesse. Zu Beginn dessen Realisierung behinderten sich zwei konkurrierende Konsortien mit ihren Plänen gegenseitig, bis sich diese 1954 zu den Engadiner Kraftwerken zusammenschlossen. Gegen das Projekt bildete sich eine lokale Widerstandsgruppe (Haller et al. 2014:60), und auch die ENPK stellte gegenüber dem Bundesrat klar, nun da das Projekt Gestalt annahm, dass ein Grosskraftwerk und der Nationalpark nicht nebeneinander existieren können. Die Frage sei entweder Kraftwerk oder Nationalpark (Kupper 2012:239). Das Projekt gelangte vor das Volk, welches die Bedenken der ENPK ignorierte und so den Weg für den Bau des Kraftwerkes ebnete (Kupper 2012:235; Haller et al. 2014:60). Das Projekt wurde mehrheitlich befürwortet, da sich die Region zusätzliche Einnahmen aus Steuern und Wasserzinsen erhoffte (Haller et al. 2014:60). Der Bau des Wasserkraftwerkes liess sich nun nicht mehr verhindern. Also holte man für den Nationalpark noch das Bestmögliche heraus,

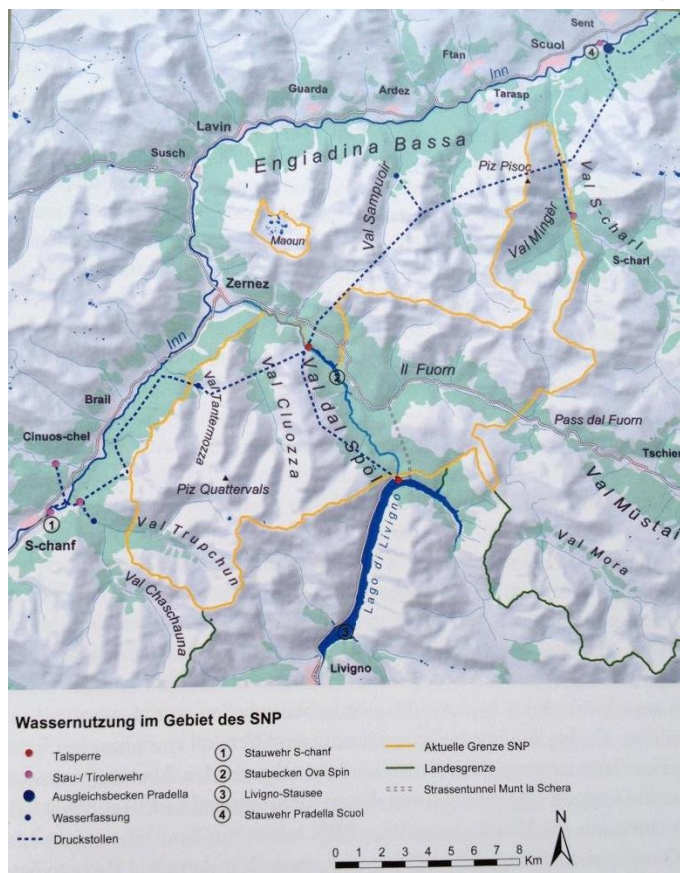


Abbildung 3 Übersicht der hydroelektrischen Anlagen im Nationalpark: Der Spöl sowie die zwei künstlich entstandenen Seen sind ersichtlich (Quelle: Kupper 2012:241).

um die Natur zu schonen (Haller et al. 2014:60) und einigte sich auf eine Verständigungslösung (Kupper 2012:240). Darin wurde unter anderem festgehalten, wieviel Restwasser der Spöl erhalten soll sowie die erreichte Reduktion des Ausgleichsbeckens Ova Spin von 28 Mio. Kubikmeter auf 6.5 Mio. Kubikmeter Nutzinhalt. Die dabei verloren gegangenen Nationalparkgebiete wurden durch Zugeständnisse der Gemeinden sogar überkompensiert (Kupper 2012:242;

Haller et al. 2014:60). Teilweise auf Parkgebiet entstanden Stauanlagen und eine Kraftwerksanlage, wobei sich zwei künstliche Seen bildeten: der durch die Staumauer Punt dal Gall gestaute Lago di Livigno und der See des Ausgleichsbeckens Ova Spin (Haller et al. 2014:60). Die Engadiner Kraftwerke betreiben diese Stauanlagen, wobei der Livignostausee hauptsächlich auf italienischem Boden liegt. Durch die Wassernutzung erhielt der Spöl nur noch eine bestimmte Menge Restwasser (Haller et al. 2014:60) und büsste dadurch seine Eigenschaften als Gebirgsbach ein (Haller et al. 2014:202). Bedingt durch den immer gleichen Abfluss ging die natürliche Flussdynamik verloren, wodurch sich die Bachsohle zusehends verfestigte und verstärktes Algen- und Mooswachstum einsetzte (Haller et al. 2014:202).

Die 1990 durchgeführte Grundablassspülung der Staumauer Punt dal Gall und die 1995 erfolgte Spülung des Ausgleichsbeckens Ova Spin lieferten Erkenntnisse über die positiven Eigenschaften eines Hochwassers für die aquatische Lebenswelt sowie die Gewässereigenschaften im Spöl. Aufgrund dessen wurde in Absprache mit dem SNP, der Forschungskommission (FOK) des SNP, den EKW u.a. beschlossen, solche Hochwasser



**Abbildung 4 Künstliches Hochwasser am Spöl:** Oben: Ansichten des Spöls mit (links) und ohne Hochwasser (rechts) mit dem Blick von Punt Periv in Richtung flussaufwärts. Unten links: Erste Welle nach der Öffnung des Grundablasses. Unten rechts: Die erhöhte Strömung trägt abgelagerte Sedimente der Schuttkegel ab (Quelle: eigene Aufnahmen).

versuchsweise jährlich zu wiederholen (Wagner et al. 2005:6), damit der Spöl seine natürlichen Eigenschaften als Gebirgsbach weitgehend beibehält, auch unterhalb der Staumauer (Michel et al. 2014:8). Seit dem Jahr 2000 sind die künstlichen Hochwasser fester Bestandteil des Spölmanagements (Michel et al. 2014:8). Diese Hochwasser verhindern, dass sich Sedimente ablagern und den Bachlauf blockieren oder es zu vermehrter Algenbildung infolge verringerter Fliessgeschwindigkeit kommt (Michel et al. 2014:8). Dabei werden durch den Grundablass in der Staumauer Punt dal Gall erhöhte Mengen Wasser in den Spöl abgelassen, die ein über acht Stunden dauerndes Hochwasser verursachen (Haller et al. 2014:202). Dem SNP beziehungsweise der FOK<sup>4</sup> stehen dafür jährlich 845'000 m<sup>3</sup> Wasser zur Verfügung. Pro Jahr werden mit dieser Wassermenge ein bis zwei künstliche Hochwasser ausgelöst, meist ein grösseres im Frühling mit einer Abflussmenge von 25-40 m<sup>3</sup>/s und ein kleineres im Herbst mit 10-20 m<sup>3</sup>/s (Michel et al. 2014:8). Zu welchem Zeitpunkt die Hochwasser durchgeführt werden, wie viele durchgeführt werden und wieviel Wasser dafür verwendet wird, basiert auf Forschungsergebnissen des jährlich durchgeführten Gewässermonitorings der FOK und der zur Verfügung stehenden Wassermengen (Michel et al. 2014:8) und wurde über die Jahre hinweg angepasst (Haller et al. 2014:202).

Diese experimentellen Hochwasser geschehen in einer Kooperation zwischen dem Nationalpark, den Fachleuten aus dem Bereich Ökologie und den Kraftwerkbetreibern (Haller et al. 2014:202). Durch diese künstlichen Hochwasser konnte eine Artenzusammensetzung erreicht werden, die jener von vergleichbaren natürlichen Bächen in dieser Region entspricht (Haller et al. 2014:202).

### 2.2 Chronologischer Ablauf des Unglücks

Der Winter 2012/2013 erwies sich als sehr kalt und lang, wodurch die Kraftwerke schweizweit viel Strom produzieren mussten. Auch die Engadiner Kraftwerke mit der Stauanlage Punt dal Gall (SNP 3. Dezember 2013:2). Aus diesem Grund war der Wasserspiegel des Stausees ausgesprochen niedrig. Durch diesen tiefen Wasserspiegel wurden grosse Bereiche, die vormals unter Wasser lagen, freigelegt, wodurch die Sedimente durch die zufließenden Seitenbäche mobilisiert wurden (SNP 1. April 2013:3).

---

<sup>4</sup> Die 1916 gegründete FOK nimmt bei der Planung und Koordination der künstlichen Hochwasser eine Schlüsselposition ein (Quelle: «<http://www.nationalpark.ch/go/de/forschung/organisation/forschungskommission/>» [Zugriff: 13.01.2015]).



**Abbildung 5 Seespiegel des Livigno-Stausees:** Links: Der Stausee ist zu 90% voll (Gemäss mündlichen Angaben von einem Kraftwerksmitarbeiter vom 25.09.2014) (Quelle: eigene Aufnahme). Rechts: Der Seespiegel am Osterwochenende im März 2013 lag auf einem sehr niedrigen Niveau (Quelle: «<http://www.nationalpark.ch/go/de/about/mediencorner/medienmitteilungen/>» [Zugriff 15.03.2014]).

Diese in Bewegung geratenen Sedimente setzten ihren Weg unter Wasser in Form von Unterwasserlawinen fort und häuften sich am Grund der Staumauer an. Dadurch, dass laufend weitere Sedimente eingetragen wurden, erreichte die Sedimentschicht bald die Höhe des Einlaufes in den Dotierkanal. So wurden die Sedimente kontinuierlich in den Spöl gespült, bis am Ende der Kanal komplett verstopft war. Die Restwasserabgabe kam somit in der Nacht vom 29. auf den 30. März 2013 zum Erliegen, was bereits vielen Fischen im Spöl das Leben kostete (SNP 3. Dezember 2013:2).

Die oben genannten Unterwasserlawinen hatten für die Fische im Livignostausee erhebliche Konsequenzen. Auf der Flucht vor den Sedimentmengen begaben sich die Saiblinge in höhere Bereiche des Sees, wodurch sie in das Triebwassersystem gerieten und anschliessend die Turbinen passierten. Als Folge davon trieben tausende toter Saiblinge, an der Zahl rund 3100 Fische, mit Schnittverletzungen oder zerstückelt im Ausgleichsbecken Ova Spin.



**Abbildung 6 Tote Fische im Ova Spin:** Links: Die toten Fische im Ausgleichsbecken Ova Spin werden eingesammelt. Rechts: Tote Saiblinge im Bereich der Staumauer Ova Spin (Quelle: «<http://www.nationalpark.ch/go/de/about/mediencorner/medienmitteilungen/>» [Zugriff 15.03.2014]).

Mitarbeiter des Schweizerischen Nationalparks entdeckten die toten Saiblinge am 29. März 2013 und machten sich tags darauf auf, um den Ursachen dieses Ereignisses auf den Grund zu gehen und begutachteten den oberen Abschnitt des Spöls (Michel et al 2014:10).

Dabei bemerkten die Parkwächter, dass das Bachbett verschlammmt und beinahe trockengelegt war. Als Folge dieser Trockenlegung und Verschlammung wurden viele tote Bachforellen entdeckt, die vom Schlamm zugedeckt im Bachbett lagen. Diese Erkenntnisse wurden umgehend den Mitarbeitern der Engadiner Kraftwerken mitgeteilt. Diese entschieden sich daraufhin am Mittag des 30. März 2013, den Grundablass am Fusse der Staumauer zu öffnen. Damit erhoffte man sich, den Spöl wieder mit Wasser versorgen zu können (Michel et al. 2014:11). Diese Massnahme führte aber zu einem erheblichen Schlammeintrag in den Spöl mit einem Sedimentanteil von bis zu 90 %. Die Fische, die die vorangegangene Trockenlegung überlebt haben, sind vermutlich durch diesen nachträglichen Schlammeintrag durch Ersticken ums Leben gekommen (SNP 1.April 2013:4).



**Abbildung 7 Eindrücke nach dem Schlammeintrag in den Spöl:** Links oben: Eine schlammschwarze Brühe fließt aus dem Grundablass. Rechts oben: Das Bachbett unterhalb der Staumauer ist verschlammmt. Links unten: Tote Forellen liegen im verschlammten Bachbett des Spöls. Rechts unten: Das Wasser weist einen hohen Anteil an Feinsedimenten auf und ist stark getrübt (Quelle: «<http://www.nationalpark.ch/go/de/about/mediencorner/medienmitteilungen/>» [Zugriff 15.03.2014]).

Die Geschäftsleitung des Schweizerischen Nationalparks bildete in der Zusammenarbeit mit der Forschungskommission gleich darauf eine Task-Force und berief für den 1 April 2013 eine Pressekonferenz ein. Diese Task-Force wurde im Folgenden noch erweitert und setzte sich grundsätzlich aus Fachleuten zusammen, die über anschliessende Massnahmen, wie die Verbesserung der Messsysteme, entscheiden sollen (SNP 2013c:4). Als Sofortmassnahmen wurde der Turbinenbetrieb unverzüglich eingestellt und man begann Wasser vom Ausgleichsbecken Ova Spin in den Livignostausee zu pumpen. Durch diese schnellstmögliche Erhöhung des Wasserspiegels stellte man sicher, dass der Spöl über die Dotieranlage und den Grundablass weiter mit sauberem Wasser versorgt werden konnte, um die im Bachbett liegenden Sedimente sich nicht verfestigen zu lassen und bereits Teile dieser Sedimente auszuwaschen (Michel et al. 2014:12). Mittels eines künstlichen Hochwassers konnten am 9. Juli 2013 beinahe alle noch verbliebenen Feinsedimente aus dem Bachbett ausgewaschen und somit die Grundlage für eine erneute Besiedlung der Lebewesen geschaffen werden (SNP 2013c:4). Man geht davon aus, dass die seit 2000 regelmässig durchgeführten künstlichen Hochwasser dazu beigetragen haben, dass sich die Lebenswelt im Spöl gegenüber unerwarteten Ereignissen gut behaupten kann (SNP 2013c:4).

Im Allgemeinen betrachtet, hat das Ereignis zu zwei wesentlichen Veränderungen geführt: einerseits führte der Vorfall zu einer erhöhten Sensibilität im Bewusstsein der Kraftwerksbetreiber in Bezug auf die Natur und andererseits zu erhöhten und präziseren Überwachungsmethoden (SNP 2013c:5).



### 3. Stand der Forschung und theoretischer Zugang

Die grundlegenden theoretischen Zugänge der Arbeit wie auch der Stand der Forschung wird im folgenden Kapitel dargestellt. Beginnend bei der Diskurstheorie mit Definitionen und Zielen folgt die Verbindung zur Medienberichterstattung und wie diese die Diskurse beeinflussen und verändern kann. Zentral ist an dieser Stelle auch die Medienberichterstattung über Katastrophen. Von Katastrophen lässt sich zu Risiken überleiten, womit dann die Theorie der Risikogesellschaft von Ulrich Beck erläutert wird.

#### 3.1 Diskurstheorie

##### 3.1.1 Der Diskurs

Ein Diskurs lässt sich definieren, als sein Ensemble von Ideen, Konzepten und Kategorisierungen, welche produziert, reproduziert und transformiert werden, wodurch der physischen und sozialen Wirklichkeit Bedeutungen zugeschrieben werden. Kurz gesagt: „Discourse is best understood as a ‘mode of talking’” (Hajer 1995:44).

Mittels der Sprache beziehungsweise deren Zeichensystem möchte man soziale Anliegen oder Fragestellungen untersuchen (Viehöfer 2001:177). Dabei steht nicht ein alleinstehendes gesprochenes oder geschriebenes Element im Vordergrund, sondern die darin enthaltenen Regeln und Muster (Keller 1997:312), sowie die Relationen zu anderen Sprachelementen (Waldschmidt 2004:152). Es gilt das allgemeine Verständnis, dass Diskurse im Wesentlichen durch die Sprache organisiert sind (Keller 1997:315) und somit der Sprache bei deren Produktion eine tragende Rolle zukommt (Viehöfer 2001:177; Keller 1997:311; Reuber & Pfaffenbach 2005:199). Wie Reuber & Pfaffenbach (2005:199) sagen: „bei der Entstehung solcher Vorstellungsbilder, Images oder Leitbilder bildet die Sprache das entscheidende Medium der Konstruktion.“ Das heisst also, dass Sätze die Basis eines Diskurses bilden, wodurch die Wirklichkeit durch die Sprache konstituiert wird (Keller 1997:311). Diese Konstitution der Wirklichkeit geschieht aber nicht willkürlich, sondern folgt gesellschaftlich anerkannten „Regeln, Konventionen und Bedeutungszuweisungen.“ (Reuber & Pfaffenbach 2005:198).

Sind Diskurse einmal produziert, haben sie einen Einfluss darauf, wie Menschen die Wirklichkeit wahrnehmen und prägen somit ihr (öffentliches) Denken und Handeln

### 3. Stand der Forschung und theoretischer Zugang

(Reuber & Pfaffenbach 2005:202). Durch diese Beeinflussung wirken Diskurse auf „diese Weise auch [auf] die gesellschaftliche Praxis und ihre räumlichen Repräsentationen und Strukturen (...)“ (Reuber & Pfaffenbach 2005:198). Diskurse beeinflussen nicht nur das Denken und Handeln der Menschen, sondern Diskurse können auch gegenseitig aufeinander einwirken, da sie „als Träger von Wissen Macht aus[üben]“ (Jäger & Jäger 2007:20). Unabhängig davon, ob es sich um die Meinungsbildung gegenüber einer lokalen Abstimmung in der Gemeinde handelt oder um die Einstellung in Bezug auf Kriege in verschiedenen Teilen der Welt, Diskurse sind entscheidend an der Art und Weise der Wahrnehmung der Wirklichkeit über öffentliche Debatten und Themen beteiligt (Reuber & Pfaffenbach 2005:198).

Das was durch die Wirklichkeit wahrgenommen wird, geschieht über die Vermittlung von in unterschiedlichem Masse anerkanntem Wissen, oder anders gesagt, von Bedeutungen (Keller 1997:315). Die Wahrnehmung der Wirklichkeit unterliegt somit einer Deutung und kann nicht in dem Sinne ‚erkannt‘ werden (Jäger & Jäger 2007: 7). Diese Bedeutungen sind durch die soziale Praxis entstanden und bilden eine „symbolische Ordnung“, die durch Diskurse produziert wird (Keller 1997:315). Dabei lassen sich diese Ordnungen in verschiedenen Gesellschaften unterscheiden, indem Wirklichkeiten auf unterschiedliche Weise wahrgenommen werden und dadurch unterschiedliche Diskurse produziert und reproduziert werden (Jäger & Jäger 2007: 7). In den Worten von Foucault (1978:51 in Jäger & Jäger 2007:7): „jede Gesellschaft hat ihre eigene Ordnung, ihre ‚allgemeine Politik‘ der Wahrheit: das heisst, sie akzeptiert bestimmte Diskurse, die sie als wahre Diskurse funktionieren lässt.“ Dieses Annehmen von ‚wahren‘ Diskursen und das Verwerfen von ‚falschen‘ unterstützen auch Reuber & Pfaffenbach (2005:204), wodurch das soziale Umfeld mitgestaltet und Macht transportiert wird. Zusammengefasst dient die Diskursforschung der Untersuchung der gesellschaftlich hergestellten Bedeutungszuweisungen, wie auch der Tatsache, wie die Gesellschaft bestimmte „Wahrheiten“, Wirklichkeiten und Machtaspekte produziert (Glasze & Matissek 2009:11). In den Worten von Seifert (1992:207 in Keller 1997:316): „Diskurse bezeichnen das, worüber in einer Gesellschaft gesprochen wird, was als Problematik und Thema verhandelt wird und was zur kollektiven Sinnproduktion beiträgt.“ Wie über ein bestimmtes Thema gesprochen wird, kann sehr unterschiedlich ausfallen und erzielt entsprechend verschiedene Wirkungen (Einigkeit, Gegensätze) (Glasze & Matissek 2009:13). Basierend auf solchen Uneinigkeiten resultieren Kontroversen zwischen den

verschiedenen „Konfliktparteien“ (Glazze & Mattissek 2009:13) um die Wahrheit und darum, welche Meinung denn schliesslich gültig ist (Jäger & Jäger 2007:8).

„Wahrheiten“ können auch verändert werden, indem einerseits gewisse Themen aus gesellschaftlichen Gründen verschwiegen werden oder gar als Tabu angesehen werden; andererseits aber bestimmte Sujets angestachelt und stimuliert werden, was Diskurse erst ins Rollen bringt beziehungsweise schürt (Waldschmidt 2004:154; Jäger 2001:99). Erst durch die Wiederholung von Diskursen wird das Wissen über diese in der Gesellschaft gefestigt. Das bedeutet, das regelmässige und beständige Auftauchen von immer gleichen oder ähnlichen Äusserungen über längere Zeit führt zu einer „Verankerung im Bewusstsein der Subjekte“ (Jäger & Jäger 2007:22; Waldschmidt 2004:153). Basierend auf diesem Wissen treffen Menschen Entscheidungen, wodurch ihre Handlungen bestimmt werden und Wirklichkeit geschaffen wird (Jäger & Jäger 2007:23). Nach und nach können solche anhaltenden Diskurse sich im gesellschaftlichen Denken soweit verankern, dass sie als ‚real‘ angesehen werden (Reuber & Pfaffenbach 2005:204). Besondere Beachtung sollte dabei der Normalisierung des Diskurses geschenkt werden (Jäger & Jäger 2007:19). Nicht der Mensch allein ist für die Entstehung eines Diskurses verantwortlich, sondern diese Produktion und Reproduktion über lange Zeit hinweg führt zur Verselbständigung der Diskurse (Jäger 2001:86). Diese Diskurse müssen aber nicht permanent dieselben sein, denn wie Glazke & Mattissek (2009:13) es formulieren: „Die Wirklichkeiten sind offen und veränderlich.“

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Diskurse der sozialen wie auch physischen Wirklichkeit Bedeutungen zuweist. Um diese Diskurse fassbar zu machen, widmet sich die Diskursanalyse der „Entstehung, Verbreitung und Institutionalisierung solcher Deutungen.“ (Schwab-Trapp 2001:261).

#### 3.1.2 Ziel und Zweck der Diskursanalyse

Ziel der Diskursanalyse ist es, die zugewiesenen Bedeutungen von (meist öffentlich diskutierten) Ereignissen oder Themen zu untersuchen (Schwab-Trapp 2004:170) und dabei die Strukturen, Muster sowie die Produktion von menschlichem Denken und Handeln herauszuarbeiten (Gebhardt et al. 2007:175). Weiter sollen die Prozesse des Zustandekommens von Deutungen eingehend analysiert und sichtbar gemacht werden, wozu u.a. die sprachliche Formation, die Definition, die Kommunikation, die Legitimation sowie die Veränderung der Diskurse beziehungsweise der Bedeutungsschemata zählen (Keller

2001:113; Keller 1997:319; Reuber & Pfaffenbach 2005:206; Viehöver 2001:177). Meistens ist es jedoch nicht das Ziel, einzelne Ansichten innerhalb eines Diskurses zu beschreiben, sondern die darunterliegenden, strukturierenden „Regelsysteme“ zu erfassen (Viehöver 2001:177f.). Die Kommunikation der Meinung bezüglich eines Themas wird bestimmt durch gesellschaftlich verankerte Regeln und Zwänge (Gebhardt et al. 2007:175). Durch die Diskursanalyse wird das zu einem bestimmten Zeitpunkt in einer bestimmten Gesellschaft „Sagbare“ sichtbar gemacht (Jäger & Jäger 2007:34; Gebhardt et al. 2007:175; Waitt 2010:218; Hajer 1995:44). Zudem sollen die sozialen Mechanismen, die den Rahmen des Sagbaren bestimmen, aufgedeckt werden (Waitt 2010:218; Jäger & Jäger 2007:34). Nicht nur das Sagbare wird durch die Diskursanalyse sichtbar gemacht, sondern es wird in einem breiteren Kontext auch kenntlich gemacht, warum gewisse Diskurse weniger Aufmerksamkeit erhalten beziehungsweise unterdrückt werden, während andere Diskurse dominieren (Hajer 1995:44). Die Diskursanalyse untersucht weiter die von den Diskursen ausgehenden Machtwirkungen (Gebhardt et al. 2007:175; Jäger & Jäger 2007:18; Keller 2001:113; Keller 1997:319), um die Mittel, mit welchen diese Wirkungen vermittelt werden, sichtbar zu machen und die Verbindungen zwischen unterschiedlichen Diskurssträngen offenzulegen (Jäger & Jäger 2007:18f.). Folglich kann die Diskursanalyse auch als eine Wirkungsanalyse verstanden werden: „einmal als Wirkung auf das individuelle und das Massenbewusstsein, das hier ‚geprägt‘ wird; zum anderen aber im Hinblick auf Macht.“ (Jäger & Jäger 2007:32).

Wie in *Kapitel 3.1.1 Der Diskurs* bereits erwähnt, wird der Sprache bei der Produktion von sozialer Wirklichkeit grosse Bedeutung zugewiesen. Dementsprechend dienen unterschiedliche geschriebene wie auch gesprochene Elemente der Diskursanalyse als Datengrundlage (Gebhardt et al. 2007:179). Die teilweise zahlreichen Meinungen in diesen Texten lassen sich dann mittels der Diskursanalyse identifizieren (Phillips & Hardy 2002:74), wobei sie sich aber nicht nur auf die einzelnen Texte beschränkt, sondern den Diskurs als Ganzes betrachtet, was „die diskursiven Aktivitäten und Wirkungsweisen einzelner Themenkreise oder gesellschaftlicher Gruppen, Akteure und Institutionen“ beinhaltet (Reuber & Pfaffenbach 2005:203).

Bei der Frage nach dem Ziel und Zweck einer Diskursanalyse sind sich die Autorinnen und Autoren einig. Wenn es aber darum geht, wie die Diskursanalyse genau durchgeführt werden soll, sind lediglich vage Äusserungen zu vernehmen. Schwab-Trapp (2004:169) verweist auf die problematische Methodik in der Diskursanalyse, denn es existieren keine einheitlichen

und vor allem expliziten Beschreibungen von Vorgehensweisen zur Analyse (Waitt 2010:219; Keller 1997:325). Aus diesem Grund haben sich zahlreiche verschiedene Typen der Diskursanalyse herausgebildet, die sich in ihren Annahmen und Methoden teilweise stark unterscheiden (Waitt 2010:218; Reuber & Pfaffenbach 2005:201). So argumentiert auch Keller (1997:325) indem er sagt, dass das konkrete Vorgehen an der Forschungsfrage zu orientieren ist und sich somit von Fall zu Fall unterscheidet. Gemäss Waitt (2010:219) ist die Diskursanalyse intuitiv und verfolgt das ‚learning by doing‘-Prinzip.

#### 3.2 Beziehung zwischen Diskursen und Medien in Bezug auf Katastrophen

Wenn von diskursiven Ereignissen gesprochen wird, sind jene Ereignisse gemeint, die bedingt durch ihre mediale Aufmerksamkeit den Diskursstrang, zu dem sie gehören, in Bezug auf Richtung und Qualität beeinflussen kann (Jäger 2001:98; Jäger & Jäger 2007:27). Dies soll in einem Beispiel erläutert werden: In Harrisburg, USA, ereignete sich ein ähnlich schwerwiegender Atom-Unfall wie in Tschernobyl, welcher jedoch niemals dessen grosse Medienhysterie erreichte. Dadurch, dass der GAU von Tschernobyl in den Medien so stark aufgegriffen wurde, gelang es ihm zu einem diskursiven Grossereignis werden zu lassen und somit Einfluss auf die globale Politik auszuüben. Aber nicht nur die Politik wurde auf diese Weise geprägt; diskursive Ereignisse können auch den weiteren Diskursverlauf beeinflussen. So hat das Ereignis in Tschernobyl die Politik in Bezug auf die Atomenergie verändert und ein Ausstieg aus der Atomenergie wird angestrebt (Jäger 2001:98).

Damit ein diskursives Ereignis entstehen beziehungsweise sich ein gesellschaftlicher Diskurs bilden kann, ist teilweise nicht nur eine mediale, sondern eine massenmediale Verbreitung notwendig. Je nach Medium unterscheiden sich die Möglichkeiten der Etablierung und Entwicklung eines Diskurses. So sind beispielsweise das Fernsehen und Zeitungen erfolgreicher bei der Verbreitung von Meinungen als Radiosender. Weiter sind zwischen den verschiedenen Medienkanälen auch Unterschiede bezüglich des erreichten Publikums festzustellen. Diskurse sind auf diese Weise durch die mediale Vermittlung geprägt. (Fraas & Klemm 2005:5).

Insbesondere im heutigen Internetzeitalter gewinnt das Interesse am Verständnis der Wirkung von Medienberichterstattungen zunehmend an Bedeutung (Gerling & Engelbert 2013). Die Meinungsbildung der Öffentlichkeit hat sich, bedingt durch den technologischen Wandel, in den letzten Jahren verändert (Nolting & Thiessen 2008:11). Auch Nolting &

Thiessen (2008:11) widmen dem Wandel der Medien ihre Aufmerksamkeit und sagen, dass „Kommerzialisierungstendenzen, größere Angebotsvielfalt und Konkurrenz massenmedialer Produkte sowie eine erhöhte Kommunikationsgeschwindigkeit somit in den vergangenen Jahren einen massiven Wechsel der Rahmenbedingungen öffentlicher Kommunikation herbeigeführt [haben].“

#### 3.2.1 Darstellung von Katastrophen in den Medien

##### 3.2.1.1 Der Katastrophenbegriff

Gemäss Imhof (2004:148), kennt die Natur keine Katastrophen, sondern nur der Mensch, falls er diese Katastrophen übersteht. Die Frage ist nun, was sind Katastrophen überhaupt? Gebhardt et al. (2007:1052) erklären den Katastrophenbegriff anhand von Beispielen. Dürren fordern weltweit am meisten Todesopfer, während bei Vulkanausbrüchen vergleichsweise nur wenige Menschen ums Leben kommen. Dennoch ist die Aufmerksamkeit, die ein Vulkanausbruch bewirkt, weit grösser als bei Dürren. Dies hängt damit zusammen, dass Vulkanausbrüche für Medien die Katastrophe par excellence darstellen. Das „Schaudern vor der unberechenbaren Natur“ spielt dabei eine ganz entscheidende Rolle.

Welche Ereignisse nun schliesslich als Katastrophen bezeichnet werden, hängt nicht unwesentlich von den Funktionsweisen der (Massen-)Medienberichterstattung ab (Gebhardt et al. 2007:1052). Es ist weitgehend unklar, was als eine Katastrophe bezeichnet werden kann und wie das Ausmass einer Katastrophe gemessen werden soll. Falls das Ereignis eine grosse Anzahl Todesopfer gefordert hat oder einen beträchtlichen materiellen Schaden verursacht hat, sprechen die Medien schnell von einer Katastrophe (Gebhardt et al. 2007:1053).

Dabei können die Meinungen der Medien und der tatsächlich betroffenen Menschen weit auseinander gehen. Beispielsweise betiteln die Medien ein Hochwasser des Rheins als «Flutkatastrophe» bedingt durch die Bilder von überschwemmten Strassen, während die betroffene Bevölkerung das Ereignis nicht als Katastrophe beurteilen, da sie sich gegebenenfalls aufgrund der Lage einem solchen Risiko bewusst ist (Gebhardt et al. 2007:1052).

#### 3.2.1.2 Mediale Berichterstattung über Katastrophen

Die mediale Berichterstattung richtet sich nach der öffentlichen Kommunikation, indem die Informationen aufgrund des Grades der Betroffenheit, der politischen Relevanz wie auch dem Nachrichtenwert ausgewählt werden. Die dabei erlangte Aufmerksamkeit ist von besonderer Bedeutung (Imhof 2004:149). Bedingt durch diese Eigenschaften stellen Katastrophen für die Medien sehr gute Stories dar. Die Berichterstattung über eine Katastrophe ist sehr dominant, da sie durch das verursachte Spektakel über einen hohen Nachrichtenwert verfügt; sehr gut mittels Bildern oder Videoaufnahmen visualisiert werden kann; und eine gewisse Betroffenheit vermittelt (Imhof 2004:161). Das „human interest“, wie Imhof (2004:161) es nennt, ist bei Katastrophen ausserordentlich hoch.

Meist gelangen gewisse Informationen über Katastrophen durch die vermittelnde Funktion der Medien erstmals in den Fokus der Aufmerksamkeit, wobei Medien auch eine verstärkende Wirkung dieser Katastrophe herbeiführen können (Nolting & Thiessen 2008:9; Baier-Fuchs 2008:218).

#### 3.2.1.3 Wandel der Medienberichterstattung

Wenn man von einer Katastrophe spricht, fallen nicht selten die Begriffe «plötzlich» und «unbeeinflussbar». Die Verbindung des Katastrophenbegriffes mit diesen Attributen führte ursprünglich dazu, dass der Prozess der Katastrophe als etwas Schicksalhaftes und Ausserweltliches bezeichnet wurde. Bedingt durch die Säkularisierung ging die Möglichkeit „Unerklärtes“ mittels der Religion zu erklären verloren. Im Säkularisierungsprozess vollzog sich eine schrittweise Abkehr von der religiösen Weltanschauung zu einer mehr und mehr den allgemeinen Gesetzen folgenden Einstellung. Das bedeutet, gewisse Ereignisse können durch einen Kausalzusammenhang erklärt werden ohne dabei auf den göttlichen Einfluss zu verweisen (Imhof 2004:153).

In der Moderne gewinnt diese „Entzauberung der Welt“ erheblich an Bedeutung. In den Wissenschaften erfolgen somit Erklärungen aufgrund von rationalen Überlegungen, während dieser Umbruch in der öffentlichen Kommunikation über Katastrophen verzögert Einzug hält. In der Berichterstattung der Massenmedien sind Begriffe wie «Fügung» und «Schicksal» noch bis ins 20. Jahrhundert anzutreffen (Imhof 2004:154). Dies lässt sich damit erklären, dass sich die Eigenschaften einer Katastrophe als unerwartet und plötzlich mit einer

bestimmten Affinität als religiöse Zeichen deuten lassen (Imhof 2004:155). Nur langsam werden diese transzendentalen Begrifflichkeiten und die Rolle des Schicksals abgelöst und Katastrophen nun mehr als Ergebnisse der „unberechenbaren Natur“ gesehen werden (Imhof 2004:155).

In den 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts führen soziale Umwelt- und Antiatomkraftbewegungen zu einer erhöhten Sensibilisierung gegenüber Katastrophen (Imhof 2004:163). Das Schicksal und die Fügung, wie auch die Unberechenbarkeit der Natur verlieren an Bedeutung und werden durch die Natur als Opfer ersetzt. Die Natur wird nun nicht mehr als unberechenbar angesehen, sondern als zunehmend durch den Menschen negativ beeinflusst und gestört. Ausgehend von diesen Störungen resultieren katastrophale Auswirkungen auf die Natur, wodurch neu der Mensch die Position des ‚Unberechenbaren‘ einnimmt: „Katastrophen der Natur werden nun zu Katastrophen für die Natur.“ (Imhof 2004:155). Als Beispiele nennt Imhof (2004:155) die Chemiekatastrophe in Schweizerhalle und die Atomkatastrophe in Tschernobyl.

Dieser Wandel in der Medienberichterstattung über Katastrophen sei im Folgenden nochmals umrissen. Zu Beginn wurden die Ursachen von Katastrophen mittels religiösen Argumenten erklärt, gefolgt von transzendentalen Begrifflichkeiten wie Schicksal und Fügung. Daran anschliessend galt die Katastrophe als Resultat der unberechenbaren Natur, die schliesslich Ende des 20. Jahrhunderts zum Opfer wurde (Imhof 2004:156). Das Handeln des Menschen gewinnt in der medialen Kommunikation von Katastrophen zunehmend an Bedeutung (Imhof 2004:151), somit lassen sich Katastrophen nicht mehr als ausserweltlich bezeichnen, sondern sind nun innerweltlich und durch den Menschen verursacht (Imhof 2004:158).

#### **3.2.1.4 Deutung der Medienberichterstattung**

Das Verhältnis zwischen Gesellschaft und Katastrophen ist stark geprägt von deren Deutung und Wahrnehmung (Cullmann & Wittling 2011: 1). Die Bezeichnung eines Ereignisses als Katastrophe erfährt immer eine Wertung und zwar aus Sicht des Wertenden (Gebhardt et al. 2007:1052). Im Beispiel erklärt bedeutet das, dass ein Sturm für eine Versicherungsgesellschaft als „gravierendste Naturkatastrophe überhaupt“ gelten kann, jedoch von anderen Gruppen kaum als Katastrophe wahrgenommen wird (Gebhardt et al. 2007:1053). Weiter schränkt der Begriff der «Naturkatastrophe» die Varianz der erwarteten



Interpretationen ein, denn kaum jemand begrüsst das Eintreten einer Naturkatastrophe. Hingegen können Katastrophen im Sinne von Kriegen, Krisen oder Umbrüchen auch Gefühle einer neuen, besseren Zukunft auslösen. Der Katastrophenbegriff ist demnach interpretationsabhängig (Imhof 2004:148). Sozusagen wird die Deutung eines Ereignisses für eine Beobachterin und einen Beobachter durch die Betitelung des Geschehnisses als Katastrophe vorweggenommen (Lauer & Unger 2008: 75; Jäger 2001:84). Medien tragen demnach nicht bloss dazu bei, dass Informationen von Ereignissen kommuniziert und verbreitet werden, sondern beeinflussen zudem deren Deutung durch die Konstruktion von Realität (Lauer & Unger 2008: 75; Nolting & Thiessen 2008:9).

Durch die räumliche Entfernung zu einem Ereignis verändert sich dessen Bedeutung als Katastrophe. Beispielsweise war das Zugunglück in Eschede, Deutschland, über Jahre hinweg in den Köpfen der deutschen Bevölkerung, während ein Ereignis mit derselben Anzahl Todesopfer in Asien in deutschen Medien vielleicht in einer Randnotiz erwähnt wird (Gebhardt et al. 2007:1054).

Eine besonders grosse Rolle für die Kommunikation von Katastrophen durch Medien spielen deshalb Bilder (Cullmann & Wittling 2011: 2). Diese vermögen die oben genannte Distanz zwischen den Adressaten und dem Ort des Ereignisses zu überbrücken und vermitteln das Gefühl von direkter Teilnahme am Geschehnis (Cullmann & Wittling 2011: 2). Schölgens (2011) nennt dies einen „emotionalen Vorteil“ gegenüber schriftlichen Berichterstattungen. Diese bildliche Berichterstattung ist aber keinesfalls neutral zu betrachten. Mittels diesen Repräsentationen der ‚realen Welt‘ werden die Meinungen und Ansichten der politisch und ökonomisch wichtigen Personen oder Institutionen verbreitet, die im Hintergrund die Fäden ziehen (Gamson et al. 1992:374).

#### **3.2.1.5 Normalisierung von Katastrophen**

Information und Unterhaltung lassen sich in der Medienberichterstattung nicht trennen, dies ist mittlerweile allgemein bekannt. Die Unterhaltung in den Medien ist dabei genauso wichtig wie deren Informationsgehalt (Bosshart 2007:19). Jedoch kommt es bei dieser Vermischung von Information und Unterhalten auch zu einer Vermischung von Fiktion und Realität (Bosshart 2007:21). Der Konkurrenzkampf der verschiedenen Medien führte zu einer „Emotionalisierung, Personalisierung und Skandalisierung der Berichterstattungsthemen“ (Mast 2008:104; Imhof 2004:161). Dies ist auch darauf zurückzuführen, dass

sich das Publikum, die Anzahl und Breite der Adressaten, verändert hat und nun jeder aus allen Alters-, Bildungs- und Einkommensgruppen dieselben Informationen erhalten kann (Imhof 2004:161).

Dabei wird der Begriff «Katastrophe» in den Medien zunehmend inflationär verwendet (Hempel et al. 2013:7; Cullmann & Wittling 2011:3). Anstatt im Beispiel des Klimawandels auf die vermehrten Extremereignisse wie Dürren, Überschwemmungen und Stürme aufmerksam zu machen (Tollmann 2009), führt diese Medienberichterstattung eher zu einer „Normalisierung“ (Hempel et al 2013:8), zu einer „Abstumpfung bei den Adressaten“ (Tollmann 2009).

Wo Katastrophen geschehen sind, sind die Medien, jedoch sind es die Medien, die aus einem Ereignis eine Katastrophe machen (Hempel et al. 2013; Tollmann 2009; Lauer & Unger 2008). Der Journalismus ist also eher daran interessiert ein möglichst grosses Publikum zu erreichen und damit eine bessere Verkaufsquote zu erzielen, anstatt dem Adressaten eine „sachlich angemessene Vorstellung vom Geschehen“ (Kepplinger 2011:1) zu vermitteln. Durch die Häufung der Beiträge, die Dramatisierung und die Ausblendung der geringen Wahrscheinlichkeit des Eintretens rufen die Medien Phantomängste hervor, die in keinem sachlich angemessenen Verhältnis zu den erkennbaren Ursachen stehen (Schölgens 2011).

Die abschliessende Frage ist nun, ob es den Medien gelingt, trotz der Selektion und Dramatisierung der Ereignisse, die „Individuen, Gruppen und Gesellschaften mit den zur Lösung ihrer Probleme notwendigen Informationen zu versehen.“ (Bosshart 2007:18).

#### **3.2.2 Fallbeispiele von Diskursanalysen der medialen Berichterstattung**

In den folgenden fünf Abschnitten sollen Fallbeispiele kurz erläutert werden, die sich, basierend auf der eben erklärten Theorie, mit den Wechselwirkungen von Diskursen und Medienberichterstattungen befassen. Einerseits sind dies Beispiele, die sich mit Fragen der Umwelt und Natur befassen. Andererseits ist auch ein Beispiel dargestellt, welches sich zwar nicht mit Umweltfragen auseinandersetzt, aber auf diese Weise zeigt, wie vielfältig die Diskursanalyse eingesetzt werden kann, unabhängig vom thematischen Hintergrund.

### 3.2.2.1 Medienberichterstattung über das Waldsterben von 1983-1990

In den Medien gewann das Waldsterben nach der Titelserie des Magazins «Spiegel» enorm an Interesse, auch in der Schweiz. Moser (2003a:156) untersuchte in diesem Zusammenhang die Ursachen für den Aufschwung der Problematik, wie auch deren Normalisierung nach einer gewissen Zeit. Das Spiegel Magazin schaffte es die beiden Probleme der Rauchschäden (gemeint ist die Luftverschmutzung durch Emissionen) und des sauren Regens miteinander zu verknüpfen und dadurch das grossflächige Waldsterben damit in Zusammenhang zu bringen. Durch diese Verknüpfung mit den vermeintlichen Ursachen wurde das Phänomen des Waldsterbens geschaffen, das jedermann ein Begriff war (Moser 2003a:156).

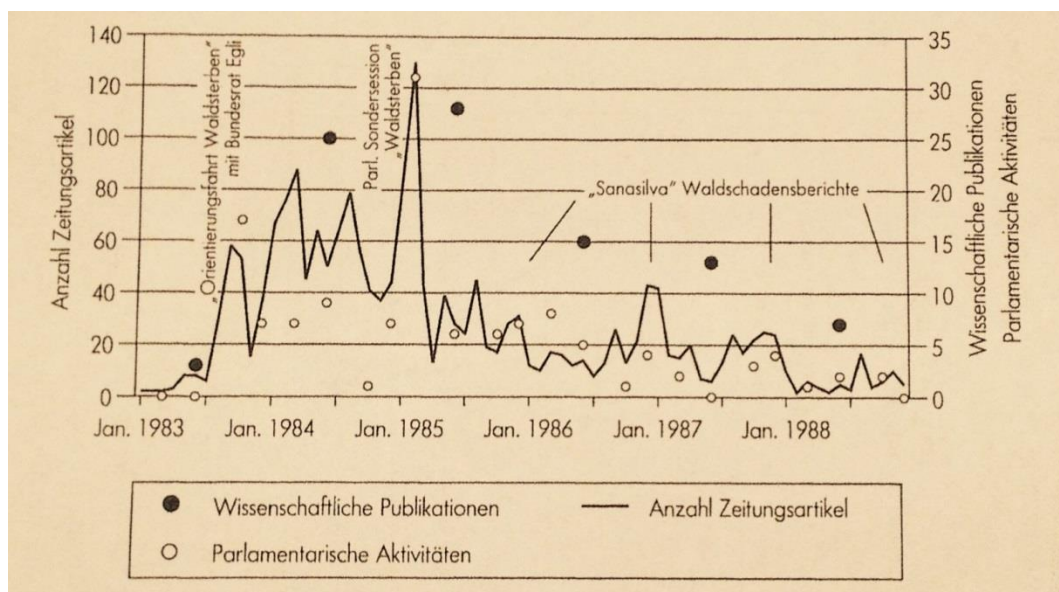


Abbildung 8 Zeitlicher Verlauf von Publikationen, Zeitungsartikeln und Aktivitäten (Quelle Moser 2003a:154).

Bezüglich des Waldsterbens vertraten alle betroffenen Personen und Institutionen die gleiche Meinung: Waldsterben ist schlecht und muss verhindert werden! Das Problem tangierte nicht nur die links-grün gesinnten Menschen und Parteien, welche sich am aktuellen Umweltschutzparadigma orientieren, sondern auch die rechts-konservativ ausgerichteten, die am Heimatschutz festhielten. Gleichermassen wurde das Problem als eine existenzielle Bedrohung konstituiert. Weiter konnte das Problem von allen beobachtet werden, durch dessen direkte Sichtbarkeit, auch für Laien (Moser 2003a:161).

Dieser herrschende breite Konsens zwischen den Umweltschutzvertretern, den Journalistinnen und Journalisten wie auch den in der Politik tätigen Personen, die nicht vorhandenen Konflikte bedingt durch verschiedene Problemdefinitionen sowie die gute

Beobachtbarkeit des Problems (Moser 2003a:161), liessen das Waldsterben zu einem dominanten Problem werden, das Medien sowie Politik in kürzester Zeit eroberte und beeinflusste (Moser 2003a:156). Das Waldsterben durchlief in der Medienberichterstattung eine starke Dramatisierung, dadurch dass sich das Problem bildlich sehr gut darstellen liess. Zudem bestärkte die Medienmaschinerie diese dramatisierende Entwicklung des Waldsterbens durch die Selektion ihrer Quellen. So wurde häufig auf dieselben Experten zurückgegriffen, die bekanntlich mit schockierenden Zahlen und markanten Worten argumentierten (Moser 2003a:165). Aufgrund des Einflusses des Waldsterbediskurses wurden Änderungen in der Gesetzgebung vorgenommen oder zumindest veranlasst (Moser 2003a:174).

Als jedoch bald nichts Neues mehr auftauchte, begann das Interesse der Medien abzunehmen und damit die Anzahl der Medienberichte. Zudem konnte eine Sättigung der Berichterstattung mit dem Thema Waldsterben festgestellt werden, wodurch es keine „Schocknachricht“ mehr darstellte und somit an Nachrichtenwert verlor (Moser 2003a:175). Dadurch, dass Quellen für Neuigkeiten zum Waldsterben mit der Abnahme der Berichterstattung versiegten, gewann die Wissenschaft und Forschung für die Informationsbeschaffung an Bedeutung. Durch diese Zunahme an Expertenwissen wurde das Thema Waldsterben relativiert, dekonstruiert und in der Folge normalisiert (Moser 2003a:176). Die Definition des Problems als Konsequenz der Luftverschmutzung wurde in Frage gestellt und löste sich nach und nach auf (Moser 2003a:177). Als 1998 der Bericht der WSL<sup>5</sup> klarstellte, dass der Wald nicht stirbt und auch der Bericht von Sanasilva diese Tatsache bestätigte, war das Thema Waldsterben endgültig vom Tisch (Moser 2003a:152).

#### 3.2.2.2 Mediendiskurs und öffentliche Meinung über Atomenergie in den USA

Der Mediendiskurs und die öffentliche Meinung werden als zwei separate Systeme angesehen, die Meinungen konstruieren. Gamson & Modigliani (1989) untersuchten die Beziehung zwischen dem Mediendiskurs und der öffentlichen Meinung indem sie vier verschiedene Medienkanäle bezüglich der Atomenergie analysierten: Fernsehberichterstattungen, Zeitungsartikel, Cartoons und Leserbriefe (Gamson & Modigliani 1989:1). Von 1945 bis 1989 wurde der Mediendiskurs als essentieller Bestandteil für das Verständnis der Bildung öffentlicher Meinung über Atomenergie analysiert (Gamson & Modigliani

---

<sup>5</sup> Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald und Lawinenschutz (Moser 2003a:152).

1989:1). Dabei sagen Gamson & Modigliani (1989:2) nicht, dass Änderungen im Mediendiskurs Veränderungen in der öffentlichen Meinung verursachen, sondern dass diese beiden Systeme miteinander interagieren: Der Mediendiskurs ist ein Teil des Prozesses der öffentlichen Meinungsbildung und diese öffentliche Meinung wiederum beeinflusst die Journalistinnen und Journalisten, die den Mediendiskurs mitentwickeln.

Von 1945 bis 1989 lassen sich drei Phasen in der Medienberichterstattung unterscheiden. Bis Ende der 1960er Jahre herrschte bezüglich der Atomenergie ein Dualismus bedingt durch die Atombombenexplosion in Hiroshima. Das heisst, einerseits war man sich bewusst, dass die Kernkraftwerke für die Produktion von Elektrizität von grösster Wichtigkeit waren, andererseits prägte sich das Bild der Explosion in Hiroshima und deren Zerstörungskraft in den Köpfen der Bevölkerung ein (Gamson & Modigliani 1989:12). In den 1970er Jahren kippte die Stimmung zugunsten eines Anti-Atomenergie-Diskurses. Grund dafür war ein Reaktorunfall im Jahre 1979 im Bundesstaat Pennsylvania, genannt „Three Mile Island Accident“ (TMI) (Gamson & Modigliani 1989:12). Nach TMI kam auch die Frage nach der Sicherheit von Atomenergie auf, was durch diesen Unfall in unmittelbarer Nähe, also in den USA selbst, weiter geschürt wurde. Dadurch baute sich der Anti-Atomenergie-Diskurs weiter auf (Gamson & Modigliani 1989:16). Die dritte und letzte Phase erstreckte sich von TMI 1979 bis Tschernobyl 1986 (Gamson & Modigliani 1989:21). Während dieser Zeit tauchten in den Medien fundamentale Fragen auf wie: „Ist diese Technologie noch unter Kontrolle?“ (Gamson & Modigliani 1989:22), wodurch die Atomenergie nach Tschernobyl auch als Pakt mit dem Teufel bezeichnet wurde (Gamson & Modigliani 1989:26).

Für die Analyse der öffentlichen Meinung wurden über viele Jahre Befragungen durchgeführt, die die zeitliche Entwicklung der Meinung sichtbar machte (Gamson & Modigliani 1989:30). Vor 1970 sprachen sich lediglich 15% der Personen gegen die Atomenergie aus, während es 1971 schon 25% beziehungsweise 1978 schon 45% waren. Bis 1980 stieg der Anteil der Opposition auf 63% und nach dem Unglück in Tschernobyl sogar auf 70% (Gamson & Modigliani 1989:31).

Gamson & Modigliani (1989:35) fanden heraus, dass die öffentliche Meinung bezüglich Atomenergie von den Medien mitgestaltet wird, wobei die Erfassung der öffentlichen Meinung und deren Vergleich beziehungsweise Interaktion nicht ohne Schwierigkeiten und Einschränkungen herauszuarbeiten sind (Gamson & Modigliani 1989:36).

#### 3.2.2.3 Öffentliche Debatte zur Kernkraftenergie nach Tschernobyl in der Schweiz

In der Schweiz wurde bereits vor Tschernobyl eine Diskussion über die Atomenergie geführt, bei welcher sich Befürworter und Gegner gegenüberstanden, beide mit sehr unterschiedlichen Argumentationen (Moser 2003b:183). Der Kernkraftdiskurs wies demnach unterschiedliche Deutungen des Themas auf (Moser 2003b:193), jedoch erreichte keine der beiden Seiten Massnahmenwirksamkeit. Es galt nun zu untersuchen, wie sich das Ereignis von Tschernobyl auf die Kernenergie Diskussion in der Schweiz ausgewirkt hat (Moser 2003b:183; Kupper 2003:281).

Auf das Reaktorunglück in Tschernobyl folgte eine „Flutwelle“ der Medienberichterstattung in der Schweiz (Moser 2003b:185). Generell liess sich bei der Berichterstattung keine Dramatisierung der Ereignisse feststellen, da sich das Unglück einerseits in weiter Ferne zugetragen hat und andererseits die zur Verfügung stehenden Informationen gering waren, da eine Berichterstattung vor Ort nicht möglich war (Moser 2003b:189). Das Tschernobyl-Ereignis übte durch seine mediale Präsenz grossen Einfluss auf den Kernenergie Diskurs in der Schweiz aus. Diese mediale Aktivität machten sich die Akteure der Anti-Kernkraftbewegung gleich zunutze (Moser 2003b:184) und es wurden kurz nach dem Ereignis Stimmen laut, die sich gegen den Bau weiterer Kernkraftwerke aussprachen beziehungsweise eine Stilllegung der bestehenden Anlagen forderten (Moser 2003b:193).

Grund für die starke Reaktion der Bevölkerung in der Schweiz ist nicht das Ereignis per se, sondern es „mobilisierte (...) die bereits in der Gesellschaft vorhandenen antinuklearen Potenziale und stärkte die Deutungsmacht bereits bestehender antinuklearer Kräfte.“ (Kupper 2003:281). Weiter handelt es sich im Gegensatz zum Waldsterben um keine sichtbare Gefahr, was eine allgemeine Verunsicherung nach sich zog (Moser 2003b:189) und wodurch der Wissenschaft bei der Problemdefinition und -wahrnehmung eine wichtige Rolle zukam (Moser 2003b:188).

Die Medienberichterstattung stellte sich somit zwischen verschiedenen Ländern zudem als sehr unterschiedlich heraus (Moser 2003b:188): in Frankreich herrschte zu jener Zeit keine Diskussion über die Kernenergie, was die Reaktionen auf das Ereignis minimierte (Kupper 2003:281). Durch die intensiv geführten Debatten um neue Kernkraftwerke in der Schweiz und die damit produzierten „Wahrnehmungs-, Deutungs- und Handlungsstrukturen“

(Kupper 2003:282) wurde das zu damaliger Zeit geplante Kernkraftwerk Kaiseraugst nicht realisiert (Moser 2003b:187).

#### 3.2.2.4 Abtreibungsdiskussion in der öffentlichen Kommunikation in den USA

Ist eine Abtreibung ein Akt, den man mit seinem Gewissen vereinbaren kann oder doch ein Verbrechen, das strafrechtlich geahndet werden muss? Diese Frage bildete das Zentrum von Gebhards (2004:299) Untersuchungen. Er bemerkte, dass eine solche Frage zwei unterschiedliche Antworten erhält und somit Befürworter und Gegner des Abtreibungsgesetzes in zwei Gruppen teilt. Durch Argumentationen für beziehungsweise gegen die Abtreibungsregelung versuchen die Interessensgruppen ihre Ansichten als die ‚richtige‘ und allgemein gültige darzustellen und so den Diskurs um die Abtreibungsfrage zu steuern. Dadurch versuchen die Akteure u.a. die Gesetzgebung in diesem Bezug zu beeinflussen (Gebhards 2004:299).

Diese Diskussion um die Abtreibungsregelung in der Öffentlichkeit diente Gebhards (2004:299) als repräsentatives Beispiel für die Bildung öffentlicher Meinung generell. Als Datengrundlage dienten vorwiegend Texte, wie Medienberichte, über eben diese öffentliche Diskussion. Neben den Medienberichten verwendete Gebhards (2004:303) zusätzlich Befragungen der an der öffentlichen Diskussion, am Diskurs, beteiligten Akteuren.

Aus der Untersuchung von Gebhards ging hervor, dass der Effekt auf den Diskurs grösser ist, je häufiger eine bestimmte Meinung in der Öffentlichkeit kommuniziert wird. Für die Beeinflussung des Abtreibungsdiskurses in die eine oder andere Richtung ist es also von enormer Bedeutung sich Gehör zu verschaffen und seine Meinung hartnäckig kundzutun (Gebhards 2004:318). Aber nicht nur die Dominanz in der öffentlichen Kommunikation ist wichtig, auch muss die Interpretation des Themas Abtreibung, also deren Deutungsrahmen, die Adressaten ansprechen und überzeugen. Somit spielt der kulturelle Rahmen, der die Deutung von Abtreibung als gut oder schlecht bestimmt, eine zentrale Rolle (Gebhards 2004:319).

Schlussfolgernd stellte Gebhards (2004:304) fest, dass „Prestigemedien“ einen enormen Einfluss auf andere Medienberichtersteller ausüben, weil von Prestigemedien diskutierten Themen in andere Berichterstattungen übernommen werden und sich so vervielfältigen.

#### 3.2.2.5 Öffentlicher und medialer Diskurs des Klimawandels in Neuseeland

Globale Umweltprobleme stellen die grössten Probleme dar, mit denen der Mensch seit Ende des 20. Jahrhunderts konfrontiert ist. Diese Wichtigkeit der Problematik ökologischer Probleme, besonders des Klimawandels, wird auch durch deren Präsenz in den Neuseeländischen Medien deutlich (Bell 1994:33). In Bezug auf den Klimawandel unterscheidet Bell (1994:33) zwei wesentliche Prozesse: die Zerstörung der Ozonschicht und den Treibhauseffekt.

Bell (1994) fokussierte sich auf die Frage, was Menschen unter dem Klimawandel verstehen. Dabei verglich er den öffentlichen Diskurs mit den kommunizierten Informationen der Medien (Bell 1994:33). Als Datengrundlage dienten Bell (1994:40) einerseits die Medienberichterstattungen über einen Zeitraum von sechs Monaten im Jahr 1988 zum Thema Klimawandel und andererseits durchgeführte nationale, randomisierte Befragungen der Neuseeländischen Öffentlichkeit zur Erfassung des Verständnisses der Bevölkerung.

Es konnten erhebliche Unterschiede festgestellt werden zwischen den von den Medien kommunizierten wissenschaftlichen Informationen und dem, was die Öffentlichkeit darunter verstand. Die Menschen überschätzen beispielsweise wissenschaftliche Szenarien bezüglich Temperatur oder Meeresspiegelanstieg, was sich in den Sorgen der Bevölkerung über globale Umweltrisiken widerspiegelt. Weiter bringen sie den Treibhauseffekt und die Zerstörung der Ozonschicht durcheinander, da sie sehr wenig über den Treibhauseffekt beziehungsweise dessen Ursachen wissen. Diese Missverständnisse wirken als soziale und politische Barrieren, da sie von der eigentlichen Lösung des Problems der westlichen Gesellschaft ablenkt – der Reduzierung des Verbrauches von fossilen Brennstoffen (Bell 1994:33). Wenn die Bevölkerung nicht weiss, worum es sich beim Treibhauseffekt handelt und wodurch er verursacht wird, ist es schwer eine Reduktion im Stromverbrauch, im Treibstoffverbrauch oder anderen „everyday luxuries“ zu erreichen. Der Sinn und Zweck ist durch das fehlende Verständnis des Risikos nicht gegeben (Bell 1994:60).

#### 3.3 Konzept der Risikogesellschaft nach Beck

Katastrophen und Risiken bedeuten nicht das gleiche. Während eine Katastrophe jeweils durch einen Ort, eine Zeit und eine soziale Komponente definiert ist, stellt das Risiko die mögliche, zukünftige Antizipation einer Katastrophe dar, die weder räumlich, zeitlich noch



sozial bestimmt ist. Risiken sind demnach immer zukünftige Ereignisse, die eintreten können oder auch nicht (Beck 2007:29). Dabei sind zwei Möglichkeiten zu unterscheiden. Einerseits können Risiken weiterbestehen, indem das spekulierte mögliche Ereignis nie eintritt. Andererseits verwandeln sich Risiken in Katastrophen, wenn die spekulierten Risiken real werden und der Katastrophenfall eintritt (Beck 2007:29). Die Gesellschaft ist also mit der Unsicherheit dieser zukünftigen Risiken konfrontiert (Beck 2007:20). Durch die omnipräsenten Medien werden diese Risiken zu ständigen Bedrohungen, die unser Handeln bestimmen und somit zu einer politischen Kraft (Beck 2007:29).

#### 3.3.1 Wandel des Risikos

Wie ein Wandel bei der Berichterstattung über Katastrophen stattgefunden hat, durchlief auch die Risikodefinition eine Veränderung. Zu Beginn wurden die Ursachen der Risiken als ausserweltlich beschrieben, durch Götter bedingt. Auch handelte es sich früher um persönliche Risiken, die eine oder mehrere Personen betraf, sowie sinnlich wahrnehmbar waren (Beck 1986:254; Backhaus 2009:268). Beispiele dafür sind die Reise von Kolumbus nach Amerika als persönliches Risiko beziehungsweise die verschmutzten Strassen im alten London durch fehlende Kanalisationssysteme, deren Dreck sowie die produzierten giftigen Dämpfe sowohl sichtbar als auch riechbar waren (Beck 1986:28). Die heutigen, neuen Risiken gehen einher mit dem Modernisierungsprozess und stellen somit Nebenprodukte der Industrialisierung dar (Backhaus 2009:268). Im Unterschied zu den mittelalterlichen Risiken sind diese Risiken meist unsichtbar, wie beispielsweise die Radioaktivität (Beck 1986:29) und verbergen sich in komplizierten Formeln wie beispielsweise Formeln zur atomaren Bedrohung (Beck 1986:28), und Begriffen wie Becquerel und ppm (Backhaus 2009:268). Der Modernisierungsprozess geht somit einher mit Unsicherheiten und folglich den Schwierigkeiten der Entscheidungsfindung angesichts der Wahrscheinlichkeit eines Risikos (Beck 2007:19). Diese Unsichtbarkeit der Risiken bedingt, dass sie auf kausalen Interpretationen basieren und sich dadurch erst im Wissen über sie bilden (Beck 1986:29). Im Wissen können die Risiken dann „verändert, verkleinert oder vergrössert, dramatisiert oder verharmlost werden und sind insofern im besonderen Masse offen für soziale Definitionsprozesse.“ (Beck 2007:30). Die Medien nehmen daher bei der Risikodefinition eine zentrale Rolle ein (Beck 2007:30).

### 3. Stand der Forschung und theoretischer Zugang

Die Risiken der Moderne erhalten im Zuge der Industrialisierung eine neue Qualität: Risiken wirken sich global aus, resultieren in globaler Betroffenheit und sind somit nicht mehr an einen bestimmten geographischen Ort gebunden (Beck 1986:29; Backhaus 2009:269). Backhaus (2009:269) fasst dies im folgenden Satz zusammen: „Neue Risiken sind globale Risiken.“ Diese Risiken sind nicht nur unabhängig vom Ort des Geschehens, sondern sie sind auch nicht mehr kalkulierbar, d.h. die Folgen sind nicht abschätzbar (Beck 2007:103). Diese Unberechenbarkeit des Risikos resultiert in sehr unterschiedlichen Wahrnehmungen des Risikos zwischen verschiedenen Kulturen (Beck 2007:34). Das Risiko stellt dabei die Denkschablone der Gesellschaft dar, die versucht mit den entstandenen Unsicherheiten umzugehen, die nicht mehr durch ausserweltliche Mächte oder die Natur erklärt werden können (Beck 2007:20). Als Folge davon nimmt die Gewichtung der Risikowahrnehmung zu und die Differenzierung zwischen tatsächlichem Risiko und der spezifischen kulturellen Wahrnehmung verschwimmt (Beck 2007:34). Bedingt durch die variierenden Risikowahrnehmungen und deren Aufeinanderprallen durch die Kommunikation der Massenmedien entstehen Konflikterfahrungen, die es erschweren, zwischen „Hysterie und gezielter Angstpolitik einerseits und angemessener Furcht und Vorsorge andererseits“ (Beck 2007:35) zu unterscheiden (Beck 2007:34). Schliesslich sind die Schäden, die globale Risiken verursachen nicht zu kompensieren, was diesen Risiken eine „neue Qualität der Bedrohung der Menschheit“ verleiht (Beck 2007:103). Die Menschen werden sich durch solche globalen Risiken ihrer Verwundbarkeit bewusst und alle sind gleichermaßen davon betroffen (Backhaus 2009:273). Der wesentliche Unterschied der heutigen Risiken zu jenen im Mittelalter liegt in ihrer globalen Bedrohung: die Gesetze von Raum und Zeit werden in Bezug auf die Risikoauswirkung aufgehoben (Beck 1986:29; Backhaus 2009:269). Gemäss Backhaus (2009:269-271) lassen sich die heutigen Risiken in drei Typen unterscheiden: Ökologische Krisen, als Konsequenzen von Naturkatastrophen oder als menschlich erzeugtes Resultat der Industrialisierung; globalen Finanzkrisen und terroristischen Gefahren.

Einen besonderen Stellenwert bekommt die Wissenschaft in der Risikodefinition. Durch die zunehmenden wissenschaftlichen Forschungen wird das „Risikobewusstsein“ der Menschen erhöht und die Risiken somit sichtbar gemacht (Beck 2007:28). Aber im Gegensatz zum früheren Wissenschafts- und Fortschrittsglauben (Beck 1986:255), stellt sie heute die Ursache, die Definitionsinstanz, wie auch die Lösungsquelle von Risiken dar (Beck

1986:254). Die Wissenschaft ist somit nicht nur für die Lösungen von Problemen zuständig, sondern auch für die Ursache dieser Probleme verantwortlich (Beck 1986:255).

#### 3.3.2 Die Risikogesellschaft

Über die Zeit hat ein Wandel stattgefunden, von einer Gesellschaft, die mit den Versuchen beschäftigt war Reichtum zu verteilen und so Mangelerscheinungen zu beseitigen, zu einer Gesellschaft, die sich im Wesentlichen mit der Verteilung von Risiken befassen muss (Backhaus 2009:268). Beck spricht deshalb von einer Risikogesellschaft. Dieser Begriff bezieht sich vorwiegend auf die negativen Auswirkungen, die im Zuge der Globalisierung entstanden sind. Die Globalisierung produziert nicht nur neue Risiken, sondern macht diese den Menschen auch bewusster durch den verbesserten Informationsfluss und -zugang (Backhaus 2009:267).

Backhaus (2009:268) schreibt, dass „im Zuge der exponentiell wachsenden Produktivkräfte Risiken und Selbstbedrohungspotenziale in einem bis dahin unbekanntem Ausmass freigesetzt [werden]“. Die Risikogesellschaft meint nicht, dass die Welt nun voller Gefahren ist, sondern dass über die Zukunft dieser Welt im Hinblick auf die selbstproduzierten Gefahren entschieden werden muss. Diese selbstverursachten Gefahren, die mit der Modernisierung einhergehen, sind nicht mehr kontrollierbar und auch der Glaube, dass die Gesellschaft diese Gefahren kontrollieren kann, ist verloren gegangen (Beck 2007:26). Die produzierten Risiken erreichen also eine neue Dimension, da sie in keinem Masse mehr kalkulierbar sind (Beck 2007:24). Als Zusammenfassung dient die Aussage von Beck (2007:99): „Die moderne Gesellschaft ist eine Risikogesellschaft geworden, da sie immer stärker über von ihr selbst erzeugten Risiken debattiert, um sie zu bewältigen und zu verhindern.“

#### 3.3.3 Die Weltrisikogesellschaft

„Das Weltrisiko ist die Realitätsinszenierung des Weltrisikos.“(Beck 2007:30). Das bedeutet, nicht der Terrorakt an sich ist zerstörerisch, sondern die darauf folgende Inszenierung dieser Tat auf globaler Ebene sowie die Reaktionen und Aktionen, beispielsweise politischer Natur (Beck 2007:30). Ein Beispiel soll dies genauer erklären. Osama Bin Laden und seine Gefolgschaft erlangten zwischen 2001 und 2011 globale Aufmerksamkeit. Dieses Echo und diese Präsenz erlangten sie aber nicht von selbst: Massenmedien, die Bilder der Zerstörung in Umlauf brachten oder die Reaktion des damaligen Präsidenten George W. Bush durch die

Kriegserklärung gegen den Terrorismus, verhalfen den Taten Osama Bin Ladens zu weltweiter Aufmerksamkeit. Erst die Reaktionen auf solche Taten, ermöglichen es dem Terrorismus zum „Feind Nummer eins“ zu werden (Beck 2007:30).

Diese Weltrisikogesellschaft wird von Beck (2007:100) so charakterisiert, dass der Umgang mit solchen selbsterschaffenen Katastrophen, deren Antizipation und deren Verhinderung im Vordergrund stehen.

Das Konzept der Risikogesellschaft beziehungsweise der Weltrisikogesellschaft von Beck lässt sich in gewissen Aspekten auf das Ereignis am Spöl übertragen. So ist beispielsweise eine über den geographischen Raum verteilte Berichterstattung festzuhalten, wodurch sich die Risikowahrnehmung vom Ort des Geschehens entfernt und nicht mehr daran gebunden ist. Weiter lässt sich das Spölunglück mit der Modernisierung und dem technischen Fortschritt in Verbindung bringen. Durch den Bau des Wasserkraftwerks wurde das Risiko einer solchen Katastrophe durch den Menschen selbst produziert und nicht von der Natur oder einer ausserweltlichen Macht erzeugt.

## 4. Daten und Methoden

Im folgenden Kapitel werden die verwendeten Daten und Methoden genauer beschrieben. Die unten stehende Tabelle vermittelt einen Überblick über den zeitlichen Ablauf der Arbeit und dient zur Strukturierung der Arbeit.

Erstellung des Konzepts	bis Mai 2014
Analyse der Medien	Juni bis September 2014
Fragebogen für Leitfadeninterviews	Juni bis Juli 2014
Leitfadeninterviews	August bis September 2014
Feldbegehung während einer Spülung	Herbst 2014
Datenanalyse	laufend bis Mitte November 2014
Fertigstellung der Masterarbeit	Ende Januar 2015
Disputation	Ende Februar 2015

Tabelle 1: Zeitlicher Ablauf der Masterarbeit

### 4.1 Datenerhebung und -grundlage

Als Datengrundlage dienen diverse Medienberichterstattungen, was sowohl Zeitungen, Bildberichte, Radiosendungen und Fernsehbeiträge umfasst. Ergänzend zu den Medienberichten werden die durchgeführten halbstrukturierten Leitfadeninterviews mit Personen und Vertretern von betroffenen Institutionen herangezogen, sowie die während den Feldbegehungen im Schweizerischen Nationalpark (SNP) erhaltenen Informationen.

#### 4.1.1 Medienberichterstattung

Zur Erhebung der Medienberichte für die Datengrundlage wurde eine umfassende Internetrecherche durchgeführt. Zur Suche dienten die folgenden Stichworte in unterschiedlichen Kombinationen und Extensionen: «Spöl», «Fischsterben», «Schweizerischer Nationalpark», «SNP», «Unglück», «Unfall», «Engadiner Kraftwerke», «Schlamm» und «Stausee». Während der Datenerhebung erweiterte sich diese Stichwortliste auf induktive Weise, da durch das Durchsehen der gefundenen Daten zusätzliche charakteristische Schlagworte auftauchten.

Aufgrund der geographischen Lage der Staumauer lassen sich vermutlich auch Berichte in den italienischen Medien finden. Diese wurden in der Datenerhebung nicht berücksichtigt,

da erstens auf italienischem Boden kein Schaden entstanden ist und zweitens eine Sprachbarriere meinerseits die Analyse erschwert hätte. Vereinzelt Berichte aus Österreich wie auch die in Bezug auf die Lokalität wichtigen rätoromanischen Medienberichterstattungen fanden Berücksichtigung. Die grosse Mehrheit der Medienberichte stammt somit aus der deutschsprachigen Schweiz.

### 4.1.1.1 Zeitungsartikel und Radiosendungen

Die Zeitungsartikel und Radiosendungen belaufen sich auf 131 Artikel von 27 verschiedenen Berichterstatlern. Der Pressespiegel des Schweizerischen Nationalparks belief sich auf rund 2578 Medienberichte<sup>6</sup>. Dieser Unterschied in der Anzahl der Pressemitteilungen ist damit zu erklären, dass für diese Arbeit eine Auswahl getroffen werden musste, um den Umfang der Arbeit nicht zu sprengen. Zudem wurde durch die schlussendlich ausgewählten 131 Artikel eine Sättigung der Aussagen erreicht. Die Zeitungsartikel bestehen dabei sowohl aus deutschsprachigen wie auch aus rätoromanischen Texten. Um vergleichen zu können, ob sich die lokale Berichterstattung von den anderen unterscheidet, wurden die rätoromanischen Texte zwecks Verständnisses übersetzt. So konnten diese Texte ebenfalls in die Analyse miteinbezogen werden.

Rätoromanische Radiosendungen wurden, ebenso wie rätoromanische Fernsehberichte, nicht in die Analyse miteinbezogen. Grund dafür ist die Tatsache, dass anhand der übersetzten rätoromanischen Texte keine gravierenden Unterschiede zur deutschsprachigen Berichterstattung festgestellt werden konnte. Es wurde angenommen, dass sich auch in den rätoromanischen Radio- und Fernsehsendungen keine zusätzlichen Informationen finden liessen. Diese Annahme wurde überprüft, indem die Radio- und vor allem die Fernsehsendungen mit den deutschen Berichten subjektiv aufgrund der Empfindung verglichen wurden.

Durch die Transkription der Radiosendungen konnten die dabei entstandenen Texte gleich gehandhabt werden wie die Zeitungsartikel.

---

<sup>6</sup> Diese Zahl stammt aus dem Geschäftsbericht 2013 des Schweizerischen Nationalparks. (Quelle: SNP 2013c:31)

### 4.1.1.2 Fernsehsendungen

Auch die Fernsehberichte liegen in deutscher und in rätoromanischer Sprache vor, wobei nur die deutschsprachigen berücksichtigt wurden. Von den zwei verschiedenen Berichterstattern, dem SRF und der Südostschweiz, existieren insgesamt fünf Fernsehbeiträge.

### 4.1.1.3 Bildberichte

Die Bilder, welche meist zusammen mit den Zeitungsartikeln verwendet und publiziert wurden, sind sehr zahlreich. Es sind 58 Bilder, wobei 16 davon vom SNP selbst stammen.

### 4.1.1.4 Zeitachse der Datenerhebung

Die Medienberichte wurden über einen Zeitraum von etwas über einem Jahr gesammelt, vom 30. März 2013 bis zum 31. Mai 2014. Dieser Stichtag Ende Mai ist gesetzt worden, um den oben gezeigten Zeitplan der Arbeit einhalten zu können.

## 4.1.2 Leitfadeninterviews mit Experten

Mit involvierten Personen und Vertretern von Institutionen, sogenannten Experten, wurden halbstrukturierte Leitfadeninterviews durchgeführt, um deren Meinungen mit den kommunizierten Meinungen der Medien zu vergleichen.

### 4.1.2.1 Theoretischer Hintergrund und Leitfadenentwicklung

Qualitativ geführte Interviews geniessen in der sozialwissenschaftlichen Forschung ein hohes Ansehen (Hopf 1995:177; Girtler 1992:149). Dabei lassen sich unterschiedliche Varianten unterscheiden, wobei „strukturierte Interviews“ erhebliche Nachteile aufweisen (Girtler 1992:152). Durch den Fragebogen, der vom Interviewenden erarbeitet wurde, drängt man der interviewten Person die Vorstellung und Meinung des Interviewenden quasi auf und eine eigene Einbringung des Befragten ist kaum möglich (Girtler 1992:152). Um dieser „Verzerrung der sozialen Wirklichkeit“ (Girtler 1992:152) entgegenzuwirken, dienen die teilstandardisierten Interviews, auch Leitfadeninterviews genannt (Hopf 1995:177). Bei dieser Form des Interviews ist es dem Befragten möglich, seine Ansichten und Gedanken unbeeinflusst zu äussern (Girtler 1992:163; Mayer 2002:36), denn dem Befragten werden keine möglichen Antworten vorgegeben (Hopf 1995:177; Gebhardt et al. 2007:159). Dem

Befragten ist es somit auch möglich, selbst Themen, die ihm wichtig erscheinen, zu erwähnen und auszuführen (Helfferrich 2005:159). Das Interview basiert somit auf einem Leitfaden, der sich als eine Sammlung von offen formulierten Fragen charakterisieren lässt (Mayer 2002:36). Der Leitfaden soll dabei nicht als strikte Vorgabe angesehen werden und es sollte sich auch nicht an die Reihenfolge der formulierten Fragen geklammert werden (Mayer 2002:36). Man soll sich stattdessen nach den Antworten und Interessen des Befragten richten, sodass am Ende zwar alle relevanten Informationen erhoben wurden, ohne aber den Befragten in seinen Ausführungen zu unterbrechen (Hopf 1995:177; Bogner & Menz 2002:37; Gebhardt et al. 2007:159). Der Leitfaden soll somit lediglich zur Orientierung herangezogen werden, damit keine zentralen Elemente vergessen gehen (Mayer 2002:36).

Das Leitfadeninterview eignet sich demnach besonders gut, wenn „konkrete Aussagen über einen Gegenstand Ziel der Datenerhebung sind“ (Mayer 2002:36) und die Offenheit der Antworten maximiert sein soll (Helfferrich 2005:159), wie in diesem Fall des Vorfalls am Spöl. Um in den Interviews mit den Experten wichtige Informationen über den Vorfall am Spöl zu erfahren, lag das Vorgehen nach einem qualitativen Forschungsdesign mittels eines Leitfadeninterviews auf der Hand. Die Experten stehen in diesem Fall selbst als Untersuchungsobjekte im Fokus.

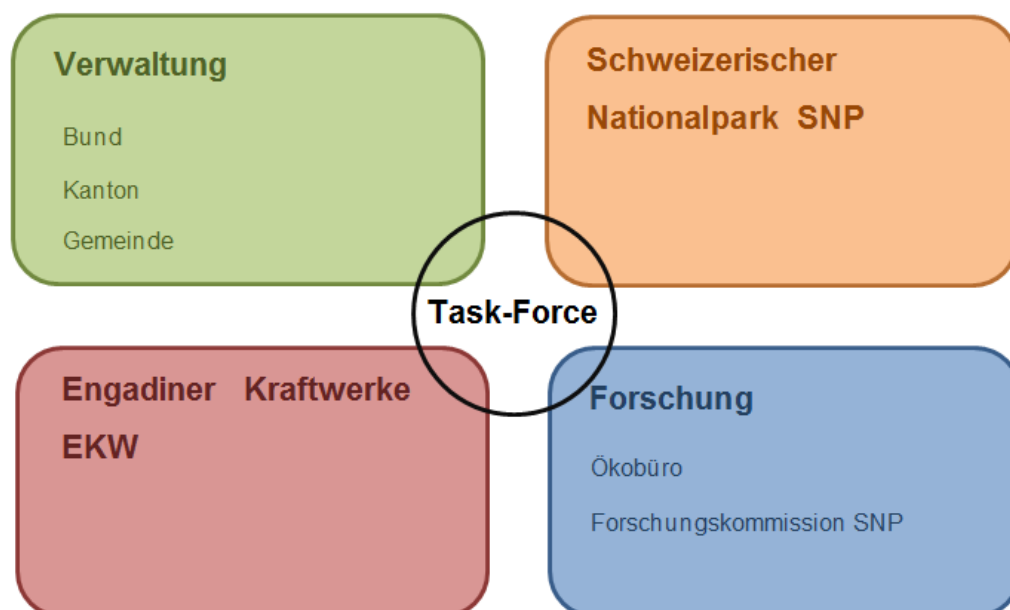
An den Leitfaden selbst sind bestimmte Anforderungen zu stellen, die Helfferrich (2005:160) folgendermassen beschreibt: die Fragen müssen „Offenheit ermöglichen“; der Leitfaden darf nicht aus zu vielen Fragen bestehen, damit er nicht überfüllt ist; zudem sollte er eine gute Übersicht besitzen; und „nicht zu abrupten Sprüngen und Themenwechseln führen“. Der ausgearbeitete Leitfaden für die Interviews bestand aus 26 Fragen (siehe Anhang A). Zur Strukturierung der Fragen wurden sogenannte „Themenkomplexe“ (Mayer 2002:43) eingeführt. Um vergleichen zu können, ob die Meinungen der Experten von der Berichterstattung der Medien abweicht oder damit übereinstimmt, musste der Leitfaden so konzipiert sein, dass von den Experten dieselben Informationen in ihren Worten erhalten wurden, wie aus den Medien. Natürlich muss man davon ausgehen, dass die Experten Zusatzinformationen hatten, die den Medien eventuell nicht zugänglich waren. Weiter ist zu erwähnen, dass die Experten zum Zeitpunkt der Interviews einen anderen Wissensstand in Bezug auf das Ereignis besaßen, als dies gleich nach dem Vorfall der Fall war. Jedoch haben die Experten sehr gut zwischen dem Wissensstand von damals und dem Wissensstand nach der Aufbereitung und Untersuchung der Vorkommnisse differenziert.



#### 4.1.2.2 Auswahl der Experten

Die beteiligten Personen und Institutionen lassen sich in die folgenden Gruppen einteilen. Einerseits ist die Verwaltung zu nennen, was Personen aus dem Bund, der kantonalen Verwaltung und der Gemeinde einschliesst. Andererseits waren die Institutionen Schweizerischer Nationalpark, SNP, und Engadiner Kraftwerke, EKW, beteiligt. Zum Schluss spielte die Forschung eine wichtige Rolle, was sowohl die Forschungskommission des SNP wie auch ein unabhängiges Ökobüro einschliesst.

Kurz nach dem Ereignis anfangs April 2013 wurde aus diesen Personen und Vertretern der Institutionen eine Task-Force formiert, um über die Massnahmen und den Schaden des Ereignisses zu beraten. Für die Interviews war es wichtig, dass mit eben diesen Personen gesprochen werden konnte, da diese am stärksten in das Geschehen involviert waren. Aber es wurde auch mit Personen gesprochen, die zwar nicht in der Task-Force waren, aber deren Sichtweisen für die Analysen doch sehr interessant waren.



**Abbildung 9 Involvierte Personen:** Die Darstellung präsentiert die unterschiedlichen Interessensgruppen, in welche die involvierten Personen und Vertreter von Institutionen eingeteilt werden können. Aus diesen Gruppen wurden jeweils Personen in die Task-Force gewählt, die als Vertreter dieser Interessensgemeinschaft operierten.

Die Experten wurden gemäss dem oben beschriebenen Vorgehen anhand ihres Prozesswissens (Bogner & Menz 2002:43) ausgewählt. Dieses Wissen unterscheidet einen Experten von anderen Personen, indem er „aufgrund seiner praktischen Tätigkeit direkt involviert ist

oder über die er aufgrund der Nähe zu seinem persönlichen Handlungsfeld zumindest genauere Kenntnisse besitzt.“ (Bogner & Menz 2002:43). Die Personen sind demnach aufgrund ihrer Funktion interessant und stehen teilweise auch repräsentativ für andere Personen der Gruppe (Mayer 2002:37).

### 4.1.2.3 Ablauf der Leitfadeninterviews mit den Experten

Mit allen involvierten Personen wie auch den Vertreter von Institutionen wurde entweder per E-Mail oder per Telefon Kontakt aufgenommen, um mit ihnen einen Termin für ein Interview zu vereinbaren. Die jeweilige Person erhielt Informationen über das Anliegen und darüber, welche wichtige Rolle sie für die Datenerhebung spielt. Für die Durchführung der Interviews wurde als Treffpunkt meist das Büro der jeweiligen Person ausgewählt. Die Interviewpersonen wählten den Ort des Interviews dabei jeweils selbst aus, weshalb davon ausgegangen werden kann, dass diese Personen sich an diesem Ort wohl fühlten (Helfferrich 2005:157). Die Interviewumgebung war demnach ruhig und für die Interviewperson nicht ungewohnt oder fremd. In einem Fall traf man sich mit der Interviewperson bei ihr zu Hause und einmal in einem Restaurant. Die Dauer des Interviews betrug meist rund 30 Minuten, wobei vereinzelt auch längere beziehungsweise kürzere Gespräche geführt wurden. Während des Interviews galt es, die Fragen an die Antworten der interviewten Person anzupassen. So sollte verhindert werden, dass keine abrupten Themenwechsel oder Unterbrechungen der Ausführungen und Gedanken der befragten Person auftraten. Weiter wurde darauf Acht gegeben, dass die Fragen des Leitfadens nicht abgelesen wurden, was für die Führung eines Interviews gemäss Helfferrich (2005:160) ausserordentlich wichtig ist. Um ganz und gar auf die Interviewperson konzentriert zu sein (Mayer 2002:46), wurden die Interviews mit der Zustimmung der Interviewperson mit einem Aufnahmegerät aufgezeichnet und im Anschluss daran transkribiert. Die Transkription wurde wortwörtlich vorgenommen, wobei Pausen, Räuspern, Zögern und „Ähm“ nicht berücksichtigt wurden, da diese für die Analyse nicht relevant sind.

Insgesamt fanden 15 Interviews statt, wobei davon sechs Personen aus der Kategorie der Verwaltung, vier jeweils aus den Kategorien SNP und Forschung und eine Person aus der Kategorie EKW stammen. Der Grund, warum nur ein Interview mit einem Mitglied der Engadiner Kraftwerke geführt wurde, liegt darin, dass gemäss der Aussage des ausgewählten

Kraftwerksmitarbeiters alle Mitarbeitenden dieselbe Meinung bezüglich des Vorfalls am Spöl vertreten würden und es somit keinen Sinn mache, mehr als eine Person zu befragen.

Um die Aussagen der Experten direkt in der Arbeit verwenden zu können, fand ein Anonymisierungssystem Anwendung, um die Herkunft der Äusserungen unkenntlich zu machen. Die befragten Personen erfuhren vor dem Interview von der Anonymisierung, „um eine in dieser Hinsicht ungezwungene Interviewatmosphäre zu gewährleisten“ (Mayer 2002:45). Dabei wurden die bestehenden Gruppen von Personen und Institutionen als Anonymisierungsmerkmal verwendet. Personen aus der Kategorie Forschung erhielten beispielsweise den Buchstaben F für deren Gruppenzugehörigkeit. Im Anschluss daran wurden die Personen innerhalb der Gruppe mit den Zahlen 1 bis 4 nummeriert anhand der Anzahl Personen in dieser Gruppe, also F1 bis F4. Die Nummerierung steht hierbei in keinem Zusammenhang zur Reihenfolge der Interviewdurchführung, noch in sonst einer Verbindung zur interviewten Person. So ergaben sich auch die weiteren Anonymisierungen: für den Exponent Park P1 bis P4, den Exponent Verwaltung V1 bis V6 und den Exponent Kraftwerk K, da in dieser Gruppe nur eine Person interviewt wurde.

### **4.2 Methoden zur Auswertung der Daten**

Nach der Datenerhebung und Aufbereitung folgte deren Auswertung. Zur Untersuchung der Medienberichte und Interviews diente die Diskursanalyse, um die verschiedenen Diskurse über die Katastrophe am Spöl sichtbar zu machen. Zur Auswertung des Bildmaterials diente die sozial-hermeneutische Symbolanalyse nach Stephan Müller-Doohm (1997). Diese Auswertungsmethoden stehen nun nacheinander im Fokus der Ausführungen. Die Untersuchung der Fernsehbeiträge fand mittels eines Sequenzprotokolls statt, welches in der Filmanalyse eine bekannte Methode darstellt, um Filmmaterial zu analysieren.

#### **4.2.1 Diskursanalytisches Vorgehen**

##### **4.2.1.1 Einführende Grundbegriffe der Diskursanalyse**

Innerhalb einer bestimmten gesellschaftlichen Debatte über ein Thema, beispielweise die schon erwähnte Abtreibungsfrage, treten eine Vielzahl unterschiedlicher (Unter-)Themen auf (Jäger & Jäger 2007:25). Diese „thematisch einheitlichen Diskursverläufe“ (Jäger 2001:97) werden dann als Diskursstränge dieses übergeordneten Gesamtdiskurses bezeichnet. Die

Diskursstränge bestehen wiederum aus verschiedenen Elementen, genannt Diskursfragmente. Diskursfragmente sind Texte oder Teile davon, die ein bestimmtes Thema ansprechen (Jäger 2001:97; Reuber & Pfaffenbach 2005:214; Jäger & Jäger 2007:27). Das Ziel der Diskursanalyse ist es demnach, Diskursfragmente „gleicher Inhalte, getrennt nach Themen (...) empirisch [aufzulisten]“ (Jäger & Jäger 2007:26). Diese werden dann anhand deren Inhalte und Häufigkeiten einer Interpretation unterzogen (Jäger & Jäger 2007:26). Innerhalb der Themen lassen sich in den allermeisten Fällen unterschiedliche Diskurspositionen festhalten, was zur Sichtbarmachung der Spannweite der Aussagen im Diskurs dienen kann (Jäger & Jäger 2007:28). Jeder Diskursanalyse geht die Definition der thematisch festgelegten Diskurse voraus (Keller 1997:326).

### 4.2.1.2 Definition der zu untersuchenden Diskursstränge

Im Falle des Diskurses über die Katastrophe am Spöl werden im übergeordneten Naturschutzdiskurs die Diskursstränge Mediendiskurs und Expertendiskurs analysiert. Mit Expertendiskurs ist jener thematisch einheitliche Diskursstrang gemeint, welcher auf den Meinungen und Äusserungen der Experten während den durchgeführten Interviews basiert. Demgegenüber steht der Mediendiskurs, welcher als Grundlage die diversen Medienberichte (Zeitungsartikel und Radiosendungen) der verschiedenen Berichterstatter besitzt. Der Diskurs der Spöl-Katastrophe könnte auch als eine Einheit untersucht werden, indem die kommunizierten Meinungen der Medien und der Experten zusammengenommen würden. Jedoch richtet sich eine der zu Beginn gestellten Forschungsfragen explizit auf den Unterschied zwischen den Medien- und Expertenaussagen. Aus diesem Grund werden die beiden Diskurse, Mediendiskurs und Expertendiskurs, getrennt untersucht und ausgewertet. Im Anschluss an die Diskursanalyse durchlaufen diese beiden Diskurse einen Vergleich und die Unterschiede in den verschiedenen angesprochenen (Unter-)Themen werden ausgearbeitet. Innerhalb dieser Themen sind zudem die unterschiedlichen Diskurspositionen festgehalten und aufgezeigt.

### 4.2.1.3 Textauswahl

Zu Beginn der Analyse erscheint es wichtig, den zu untersuchenden Textkorpus zu definieren (Waldschmidt 2004:158). Dabei hängt die Auswahl der Texte hauptsächlich von der Fragestellung ab (Glasze, Hussein & Mose 2009:298).

Die Medienberichte und die Radiosendungen wurden allesamt in die Analyse miteinbezogen, das heisst, 131 Artikel und Radiosendungen von 27 verschiedenen Berichterstattern. Bei den Interviews gibt es eine Selektion. Schwab-Trapp (2004:174) sagt, dass die Auswahl der Beiträge so zu reduzieren ist, dass die Ergebnisse der Untersuchung aber nicht bedroht sind. Dabei wurden zuerst zwei Interviews mit sehr entgegengesetzten Aussagen und Haltungen ausgewählt, um die Spannweite der Aussagen von «katastrophal» bis «nicht sehr schlimm» abzudecken. Im Anschluss daran wurden vier weitere Interviews ausgewählt, die diese Spannweite ausfüllen und auch neutrale Aussagen miteinbeziehen. Durch diese Auswahl der Interviews kann von einer Sättigung der Aussagen ausgegangen werden. Weiter wurde darauf geachtet, dass die Verteilung auf die Gruppen EKW, SNP, Forschung und Verwaltung in etwa ausgeglichen war. Das Interview aus der Gruppe Kraftwerk wurde ausgewählt, weil es das einzige Interview aus dieser Gruppe ist und somit einen wichtigen Teil für die Vergleiche zwischen den Gruppen darstellt. In den anderen drei Gruppen wurden die Interviews untereinander verglichen. Wenn grosse Unterschiede zwischen den Aussagen festzustellen waren, wurden aus dieser Gruppe zwei sehr unterschiedliche Interviews ausgewählt. Bei nicht vorhandenen Unterschieden wurde nur ein Interview stellvertretend für die andern ausgewählt.

Die schlussendliche Auswahl der sechs Interviews ist im Folgenden aufgelistet:

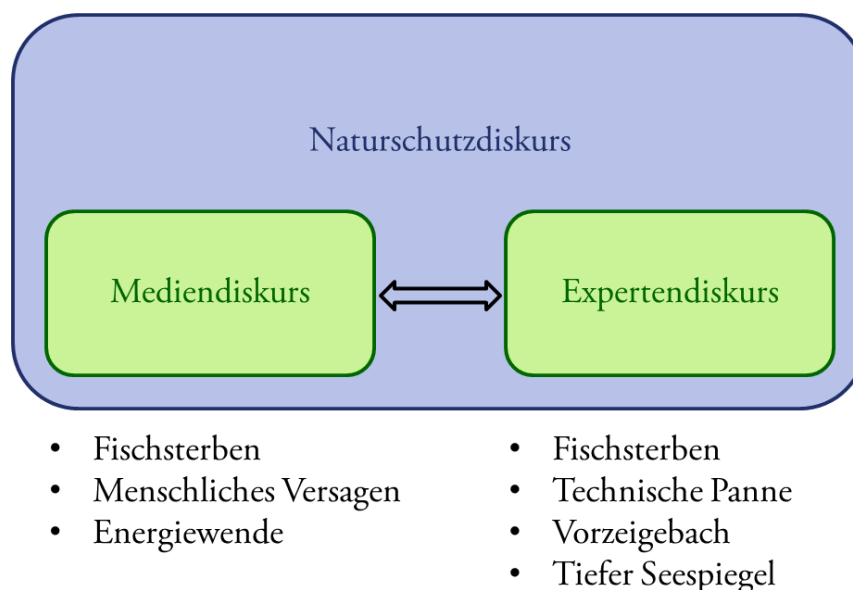
1. Engadiner Kraftwerke: K
2. Verwaltung: V4, V6
3. Forschung: F2
4. Schweizerischer Nationalpark: P1, P2

### 4.2.1.4 Methodisches Vorgehen bei der Diskursanalyse

Es wird untersucht, welche Themen in den Diskurssträngen angesprochen werden und wie darüber gesprochen wird. Das heisst, es wurden Kategorien gebildet und analysiert, wo welche Kategorien in den Medienberichten beziehungsweise in den Interviewtranskripten gefunden werden können und wo nicht. Diese Analyse trägt dazu bei, die unterschiedlichen Medien innerhalb dieser Kategorien miteinander zu vergleichen und weiter die beiden Diskursstränge Mediendiskurs und Expertendiskurs mittels dieser Kategorien einander

gegenüberzustellen. Weiter lassen sich so natürlich auch die Expertenmeinungen untereinander vergleichen.

Bei der Kategorienbildung können zwei unterschiedliche Vorgehensweisen unterschieden werden, die beide jeweils interpretativ sind: induktiv und deduktiv. Induktiv bedeutet, dass die Kategorien, auch Codes genannt, während der Analyse des Materials laufend gebildet werden. Diese können somit auch kontinuierlich verändert und an die Gegebenheiten angepasst werden. Demgegenüber steht das deduktive Verfahren, bei welchem die Kategorien bereits vor der Analyse definiert werden (Glasze, Husseini & Mose 2009:296).



**Abbildung 10 Schematische Darstellung der Diskursstränge:** Im übergeordneten Naturschutzdiskurs werden die Diskursstränge Mediendiskurs und Expertendiskurs analysiert. Dabei wird untersucht, wo welche Themen, hier nur beispielhaft dargestellt, angesprochen werden und wie darüber gesprochen wird.

Die Bildung der Codes erfolgte deduktiv, wobei aus der Theorie und dem bereits vorhandenen Wissen Kategorien gebildet wurden, die dann mit den Texten verglichen wurden. Beim deduktiven Verfahren ist es so, dass gegebenenfalls zusätzliche Kategorien durch die Analyse nicht erfasst werden können. Die Entscheidung fiel dennoch auf das deduktive Verfahren, da beim rein induktiven Verfahren fehlende Kategorien nicht erfasst werden könnten und diese Tatsache als schlechte Voraussetzung für die Analyse und die anschließende Diskussion schien. Während der Analyse kam es auch zu einer Kombination aus beiden Verfahren, induktiv und deduktiv. Das heisst, während der Analyse wurde festgestellt, dass eine Kategorie neu definiert und gebildet werden musste. Das Verfahren verlief demnach iterativ (Glasze, Husseini & Mose 2009:297; Waite 2010:232). Dies war aber nur bei einer Kategorie der Fall.

Weiter erfolgte die Gliederung der Kategorie grob, das heisst, es wurden nicht für jede Kategorie eine oder mehrere Unterkategorien aufgeführt, obwohl es diese verschiedenen Diskurspositionen vielleicht gab. Am Beispiel des Fischsterbens lassen sich rein hypothetisch gesprochen zwei Sichtweisen ausmachen: „das Fischsterben war nicht schlimm“ gegenüber der Aussage „es war katastrophal“. In diesem Fall werden beide Aussagen in die Kategorie «verendete Lebewesen» eingeteilt und erst in den Resultaten und der Diskussion wird dann auf diese Unterschiede innerhalb dieser Kategorie und deren Ursachen eingegangen.

In der folgenden Tabelle sind die verschiedenen Kategorien aufgelistet, welche für die Diskursanalyse verwendet wurden. In der ersten Spalte steht der Name der Kategorie, in der zweiten Spalte eine Kurzzusammenfassung der Textinformationen, welche in diese Kategorie eingeteilt wurde.

Austrocknung	Die Tatsache, dass der Spöl kein oder wenig Wasser führte.
Betitelung des Ereignisses	Die Bezeichnungen für das Ereignis: ob schlimm oder nicht schlimm; GAU oder Unfall; ob GAU angemessen ist oder nicht.
Blockierung des Dotiersystems	Ob es sich um menschliches Versagen oder eine technische Panne handelte, dass kein Restwasser mehr floss.
Energiepolitik	Kritik an Wasserkraft und allgemeine kritische Stimmen gegenüber der Energiepolitik; Forderungen nach Anpassungen in der Gesetzgebung; Energieverbrauch der Bevölkerung.
Künstliche Hochwasser	Der theoretische Hintergrund zu den künstlichen Hochwassern; die Spülung des Spöl und die Ergebnisse nach dieser Spülung.
Massnahmen zur Vermeidung in Zukunft	Die konkreten Massnahmen, die eingeführt wurden oder werden; was an den alten Methoden bemängelt wurde.
Menschlicher Eingriff in die Natur	Jegliche Thematisierung des menschlichen Eingriffes in Gebiete der Natur, ob gutgeheissen oder nicht.
Öffnung des Grundablasses	Ob dies richtig oder falsch war; was die Alternativen gewesen wären; dass die Öffnung zu einem Schlammeintrag führte.

Regenerierung	Die Erholung des Spöls nach dem Vorfall und dessen Zustand.
Sanierung der Staumauer	Inwiefern das ursprüngliche Projekt verändert wurde.
Schlammeintrag	Jegliche Thematisierung des Schlammeintrages in den Spöl.
Sedimente	Die Mobilisierung der Sedimente und Unterwasserlawinen im See.
Stimmen aus der Gemeinde	Wie die Personen aus der Gemeinde reagierten (nur im Expertendiskurs).
Strafverfahren	Warum das Strafverfahren eingeleitet wurde; was es zu untersuchen gab; ob es richtig war, das Verfahren einzustellen (letztes nur im Expertendiskurs).
Tiefer Seespiegel	Dass der Spiegel tief war und weshalb; dass der Seespiegel zum Unfall beigetragen hat; dass er noch über der Konzessionsgrenze lag.
Vereinbarkeit von Energieproduktion und Natur	Jegliche Thematisierung von Vereinbarkeit von Energieproduktion und Natur.
Verendete Lebewesen	Dass es zwei verschiedene Ereignisse waren; die Thematisierung von verendeten Lebewesen generell; der Einfluss des Ereignisses auf den Zustand des Spöls; ob und wo es überlebende Lebewesen gab.
Vorzeigeprojekt	Jegliche Thematisierung des Spöls als Paradebeispiel für die Vereinbarkeit von Wasserkraft und Naturschutz.

**Tabelle 2 Kategorien für die Diskursanalyse:** Die Tabelle zeigt die Auflistung der gebildeten Kategorien für die Diskursanalyse. Die verschiedenen Textpassagen wurden in die jeweils passende Kategorie eingeteilt. In der linken Spalte steht der Name der Kategorie, in der rechten Spalte eine thematische Zusammenfassung der Textpassagen, die in diese Kategorie eingeteilt wurden.

Die technische Auswertung erfolgte mit dem Programm MAXQDA. Mit dieser Software ist es möglich, die Medienberichte und Interviewtranskripte zu codieren. Codieren heisst in diesem Sinne, dass Sätze, Satzfragmente oder einzelne Wörter in die gebildeten Kategorien eingeteilt werden. Dabei konnten Textpassagen auch in mehr als eine Kategorie eingeteilt werden beziehungsweise auch in keine, wenn diese für die Analyse nicht relevant waren. Wie Phillips & Hardy (2002:78) sagen, eignen sich diese Daten besonders gut für die computergestützte Analyse durch ihr vorliegendes Textformat. Mittels dieses codierenden



Verfahrens ist es möglich, Diskursfragmente zu klassieren und zusammenzuziehen, Gemeinsames und Gegensätze herauszuarbeiten (Glasze, Hussein & Mose 2009:294). „Gemeinsamkeiten im Gebrauch von Argumenten verweisen auf kollektiv mehr oder weniger geteilte Deutungen, Unterschiede dagegen markieren Konfliktherde“ (Schwab-Trapp 2004:173).

Um strikt zwischen dem Mediendiskurs und den Aussagen der Experten zu unterscheiden, wurden die Expertenaussagen, die in den Medien zitiert wurden, im Mediendiskurs nicht berücksichtigt. Dies schliesst vor allem die Betitelung des Ereignisses mit ein.

Während der Codierung wurden die übersetzten Texte gleich wie die deutschsprachigen Berichte behandelt. Die Person, welche die Texte übersetzte, wies darauf hin, dass es teilweise für ein rätoromanisches Wort fünf verschiedene deutsche Übersetzungen gibt. Da aber während dem Durchlesen der übersetzten Texte keine gravierende Abweichung zu den bereits in Deutsch gelesenen Artikeln festgestellt werden konnte, fiel die Entscheidung die Übersetzungen gleich zu handhaben wie deutsche Texte. Natürlich dürfen die übersetzten Aussagen in der Diskussion der Resultate nicht für bare Münze genommen werden, sondern sind immer im jeweiligen Kontext zu betrachten.

Als die Codierung aller Texte und Interviews abgeschlossen war, konnten die Kategorien einzeln aus dem Programm extrahiert werden. Als Ausgabe erhielt man eine Excel-Tabelle mit allen Aussagen in dieser Kategorie, inklusive der Herkunft dieser Aussagen (Interviewperson oder Medienberichterstatter und Datum). Diese einzelnen Diskursfragmente in den jeweiligen Kategorien lassen sich in einem nächsten Schritt zu Aussagen bezüglich des Diskursstranges zusammenfügen (Jäger 2001:104; Reuber & Pfaffenbach 2005:217). Die Grundlage für den Vergleich zwischen den Berichterstattern untereinander und den Experten wurde somit geschaffen, worauf in den Resultaten und genauer in der Diskussion eingegangen wird.

Als abschliessende Bemerkung muss noch darauf hingewiesen werden, dass das codierende Verfahren in starker Abhängigkeit zum Forschenden steht. Denn die Analyseschritte beruhen auf dem jeweiligen Vorwissen (Glasze, Hussein & Mose 2009:300) und es handelt sich um subjektive Prozesse (Phillips & Hardy 2002:78).

#### 4.2.2 Bildanalyse – Theorie und methodisches Vorgehen

Egal wo man hinschaut, Bilder begegnen uns überall und jederzeit (Gamson et al. 1992:374; Müller-Doohm 1997:81; Miggelbrink & Schlottmann 2009:185). Diese Omnipräsenz von Bildern beeinflusst unser Denken und Handeln bezüglich politischen wie auch sozialen Themen. Als Betrachterin oder Betrachter ist es uns nicht möglich, diese Bilderflut neutral aufzunehmen und zu verarbeiten. Somit werden mittels dieser Medienbilder Meinungen kommuniziert und verbreitet (Gamson et al. 1992:374). Aus diesem Grund ist es umso wichtiger, Bilder nicht nur als Form von Illustrationen zu sehen oder als Nebensächlichkeit eines Diskurses, sondern als „eigenständige Äusserungsform“ (Miggelbrink & Schlottmann 2009:182) oder „globale visuelle Zeichen“ (Miggelbrink & Schlottmann 2009:185). Daraus lässt sich schlussfolgern, dass Bilder eben nicht nur zur Abbildung der Realität beitragen, sondern auch zur Generierung von sozialen Wahrheiten (Miggelbrink & Schlottmann 2009:182). Weiter ist festzuhalten, dass, vor allem in den Westlichen Gesellschaften, Bilder wie auch Filme als Faktenwissen wahrgenommen (Waitt 2010:226) und somit als ‚wahr‘ oder ‚richtig‘ interpretiert werden. Meistens wird vergessen, dass höchst soziale Entscheidungen mit der Produktion von Bildern zusammenhängen wie die Auswahl des abgebildeten Gegenstandes, die Farbgebung, der Bildausschnitt etc. (Waitt 2010:227).

Im Hinblick darauf ist es unerlässlich, die Medienbilder auch im Fall des Spölereignisses zu analysieren. Das gesamte Bildmaterial wurde mit dem interpretativen Verfahren der Bildanalyse nach Stefan Müller-Doohm (1997) untersucht. Ziel war es, die Bildberichte auf ihre Bedeutung und ihren Sinn<sup>7</sup> zu untersuchen. Diese sozial-hermeneutische Symbolanalyse widmet sich explizit Bildern aus dem Werbebereich (Knubel & Backhaus 2012:6). Da auf Werbebildern häufig Texte zur Verdeutlichung, der zu übermittelnden Botschaft vorhanden sind, zeigen sich in der Analyse auch Elemente, die eine Textanalyse beziehungsweise eine Analyse des Bild-Text-Verhältnisses, miteinbeziehen. Da dies bei den Bildern dieser Arbeit nicht zutraf, wurden diese Elemente modifiziert und an die vorhandenen Daten angepasst.

---

<sup>7</sup> Bedeutung umfasst das Gemeinte eines Bildes; das faktisch Abgebildete; und den Bezug auf die subjektive Sichtweise. Der Sinn soll diesen „subjektiv gemeinten Bedeutungssetzungen (...) den semantischen und symbiotischen Rahmen [geben], von dem her die Subjekte sich und ihre Welt in ein Deutungsverhältnis setzen können.“ (Müller-Doohm 1997:92f.).

Nach den folgenden modifizierten Analyseschritten nach Stefan Müller-Doohm (1997:103) wurde vorgegangen:

1. Bildersteindrucksanalysen
  - a. Die Primärbotschaft im Sinne einer ersten Botschaftsklassifikation
  - b. Dargestellte Objekte und Personen
  - c. Verwendete markante Stilmomente (z. B. Schwarzweiss-Kontraste)
  - d. Primäre Inszenierungsmachart (z. B. Hintergrund)
2. Hypothetische Typenbildung
  - a. Auswertung der Ersteindrucksanalysen
  - b. Familienähnlichkeiten
3. Typenbildung
  - a. Zuordnung des Gesamtmaterials zu den Typen
  - b. Auswahl eines Prototyps (dieser enthält die meisten Merkmale der jeweiligen Klasse)
4. Einzelfallanalysen
  - a. Deskription
  - b. Rekonstruktion
  - c. Interpretation

In den folgenden Abschnitten ist das methodische Vorgehen geschildert, eingebettet in die Theorie der Bildanalyse.

### 4.2.2.1 Bildersteindrucksanalyse

Um das gesamte Bildmaterial zu sichten und sich einen Überblick zu verschaffen, wurde eine Ersteindrucksanalyse durchgeführt. Dabei erfasste man die Primärbotschaft eines Bildes, die abgebildeten Personen und Gegenstände, die Stilmomente, wie beispielsweise Kontraste sowie die Machart, z. B. der Hintergrund (Müller-Doohm 1997:102). Weiter lag ein Augenmerk auf dem Fokus des Bildes, das heißt, es wurde festgehalten, ob es sich um eine Nahaufnahme oder ein Übersichtsbild handelt, denn Katastrophenbilder erweisen sich häufig als Nahaufnahmen. Die Beleuchtung und die Farben wurden ebenfalls betrachtet und es wurde versucht die folgenden Aspekte auszumachen: das herrschende Wetter, der vermittelte

Eindruck des Bildes durch die Farbgebung, und die Jahreszeit, in der das Bild aufgenommen wurde. Folgend ist ein Ausschnitt der erfassten Botschaften und Beschreibungen der Ersteindrucksanalyse aufgelistet.

42	20 Minuten 31. März, 1. April, 2. April, 3. Dez. 2013	Wissenschaftliche Messungen zur Beurteilung: Nahaufnahme, grau und braun dominieren, es ist wenig beleuchtet, eher im Schatten, durch die Grautöne nicht sehr heiter, es liegt Schnee
43	20 Minuten 31. März, 1. April, 2. April, 3. Dez. 2013 Blick 2. April 2013	Verschmutzung, Zerstörung des Bachbettes: Übersicht, weiss, grün und braun hauptsächlich, die Beleuchtung ist schlecht, es ist schattig durch den Nebel, es liegt Schnee, es wirkt bedrohlich, düster, hilflos
44	20 Minuten 31. März, 1. April, 2. April, 3. Dez. 2013; Blick 2. April 2013; Luzerner Zeitung 1. April, 2. April 2013; RTR 1. April, 8. April 2013	Tod und Elend: Nahaufnahme, braun, grau und weiss, die Beleuchtung ist mässig, zwar hell aber doch im Schatten, macht einen düsteren Eindruck, es liegt Schnee

**Tabelle 3 Ersteindrucksanalyse:** Ausschnitt aus den Aufzeichnungen der Ersteindrucksanalyse. Jedes Bild wurde mit einer Nummer versehen (erste Spalte); die Verwendung wurde festgehalten (zweite Spalte); gefolgt von einer kurzen Beschreibung der Elemente (dritte Spalte).

Ausgehend von diesen Beschreibungen liessen sich, wie Müller-Doohm (1997:102) sie nennt, „Familienähnlichkeiten“ erkennen. Das bedeutet, dass verschiedene Bilder gleiche oder ähnliche Merkmale oder Bildbotschaften enthalten und somit zu einer Kategorie zusammengefasst werden können (Müller-Doohm 1997:102).

#### 4.2.2.2 Typenbildung

Die zu Kategorien zusammengefassten Bilder nennt man Typen. Für die Einzelbildanalyse wurde aus jeder Kategorie ein Bild ausgewählt, entweder aufgrund der Eigenschaften als typisches, ausdrucksstärkstes Bild der jeweiligen Kategorie oder aufgrund der Häufigkeit der Verwendung in den Medien. Unten ist diese Auflistung der Klassen zu finden, wobei in Klammern die Anzahl Bilder in dieser Kategorie sowie die Nummer des ausgewählten Bildes für die Einzelbildanalyse angegeben sind.

1. Fischsterben (12; 58)
2. Landschaft, Einklang, Belebung, Dynamik (16; 56)
3. Expertenmeinungen und Medien (11; 52)
4. Wissenschaft (6; 32)
5. Verschmutzung (5; 45)
6. Staumauer (6; 46)
7. Andere (2)

#### 4.2.2.3 Einzelfallanalyse

Das struktural-hermeneutische Symbolanalyseverfahren verläuft in drei Schritten, der Deskription, der Rekonstruktion und der kultursoziologischen Interpretation (Müller-Doohm 1997:98f.). Die Vorgehensweise wurde auch hier zu Gunsten der Fragestellung angepasst. Beispielsweise sind in den analysierten Bildern keine Textelemente vorhanden, wodurch die Analyse der Textgrösse, -farbe und das Textverhältnis zum Rest des Bildes hinfällig wird.

Als Erstes soll die Deskription behandelt werden. Diese dient der exakten Schilderung der Elemente des Bildes, wobei zusätzlich auch die Farbgebung wie Nuancen, Kontrast und die Lichtverhältnisse beschrieben werden. Das Verhältnis der Objekte zueinander ist ebenfalls von Wichtigkeit, wie auch deren räumliche Positionierung (z. B. Vordergrund und Hintergrund) (Müller-Doohm 1997:130f.). Mittels eines Leitfadens liess sich der Analyseschritt der Deskription strukturieren (modifizierter Leitfaden nach Knubel & Backhaus 2012: 22f.):

1. Herkunft des Bildes
  - a. Wo wurde es verwendet und zu welchem Zeitpunkt?
2. Bildelemente
  - a. Objektbeschreibungen
  - b. Konfigurationen der dargestellten Objekte
  - c. Szenische Relationen/Situationen
  - d. Aktionale Relationen
3. Bildräumliche Komponenten
  - a. Bildformat
  - b. Allgemeinperspektivische Bedingungen: Vordergrund, Hintergrund, Fluchtlinien, partielle Raumperspektiven, planimetrische Bedingungen (Linien, Zentralität etc.)
  - c. Einzelperspektivische Anordnung der Objekte

4. Bildästhetische Elemente
  - a. Licht- und Schattenverhältnisse
  - b. Stilmomente, -arten
  - c. Stilgegensätze, Stilbrüche
  - d. Graphische, fotografische Praktiken
  - e. Farbgebung, Farbnuancen
5. Bildtotalitätseindruck
  - a. Gesamteindruck im Sinne des „Stimmungseindrucks“ (welche Stimmung drückt das Bild aus, gefällt es mir, Gesamteindruck ästhetisch und inhaltlich)

Nach der Deskription folgt die Rekonstruktion. In einem ersten Schritt wird eine sogenannte Bedeutungshypothese aufgestellt, die die Botschaft des Bildes wiedergibt. Diese Hypothese wird überprüft, indem die einzelnen Elemente aus der Deskription auf ihren Bedeutungsgehalt hin untersucht werden. Müller-Doohm (1997:106) sieht die Bedeutungshypothese als bestätigt, wenn: „jeder einzelne Bedeutungsinhalt (...) eine Bedeutungskohärenz zu den anderen Bedeutungsgehalten hat, (...)“

Der Leitfaden für die Rekonstruktion ist im Folgenden dargestellt (modifiziert nach Knubel & Backhaus 2012:24f.):

1. Bedeutung der Herkunft/Quelle
  - a. Was bedeutet die Quelle für das Verständnis des Bildes?
2. Analyse der Bildelemente (Inhaltsanalyse)
  - a. Konnotationen zu dargestellten Objekten
  - b. Konnotationen zur Anordnung der Objekte, szenische Relation
  - c. Konnotationen zu den Interaktionen und Beziehungen, aktionale Relation
3. Analyse der bildräumlichen Komponenten (Formanalyse)
  - a. Konnotationen zum Bildformat
  - b. Konnotationen zur Perspektive: Was soll dominieren, was ist im Hintergrund? Wieso?

4. Analyse der bildästhetischen Elemente (Formanalyse)
  - a. Konnotationen zu Licht- und Schattenverhältnissen
  - b. Konnotationen zu Stilelementen, -arten
  - c. Konnotation zu den Stilbrüchen, Stilgegensätzen
  - d. Konnotationen zu grafischen und fotografischen Praktiken
  - e. Konnotationen zur Farbgebung, Farbnuancen
5. Auseinandersetzung mit der Bedeutungshypothese
6. Ergebnis der Rekonstruktion
  - a. Was ist die zentrale Botschaft des Bildes?
7. Signifikante Leerstellen
  - a. Wie wird gezeigt, was nicht zu sehen ist?
  - b. Was ist zwar „da“, aber nicht direkt zu sehen?

Im letzten Schritt, der kultursoziologischen Interpretation, wird die Bildbotschaft im Kontext von soziologischen und kulturellen Aspekten betrachtet (Müller-Doohm 1997:99). Auch in diesem Fall strukturiert ein Leitfaden das Vorgehen, wobei die folgenden Fragen auf die erste Kategorie „Fischsterben“ abgestimmt sind. Die Fragen sind je nach Kategorie angepasst worden (modifiziert nach Knubel & Backhaus 2012: 25):

- Welche Vorstellungen von Fischsterben sind mit dem Bild assoziiert?
- Welchen Stellenwert hat das Fischsterben für dieses Bild?
- Auf welche Zielgruppe ist das Bild ausgerichtet?
- In welchem Verhältnis steht das Bild zum Fischsterben?
- Was ist die Beziehung zwischen dem dargestellten Objekt und dem Fischsterben?
- Welche Werte und Normen lassen sich aus der Symbolik der Bildbotschaften erschliessen?
- Welche Werte und Normen werden durch das Bild reproduziert?
- Was sind die soziokulturellen Folgen von diesen Vorstellungen, die sich in der Gesellschaft manifestieren?

#### 4.2.2.4 Begründungen für die Auswahl der Bilder für die Einzelbildanalysen

Bei den Kategorien Fischsterben, Verschmutzung und Staumauer wurden die Bilder anhand der Häufigkeit der Verwendung ausgewählt, denn diese wurden von den meisten Medienberichterstatern verwendet und es konnte jeweils ein Bild klar von den anderen abgegrenzt werden durch einen grossen Unterschied in der Häufigkeit der Verwendung. Bei der Kategorie Landschaft, Einklang, Belebung, Dynamik konnte keine klare Unterscheidung anhand der Verwendungshäufigkeit mehr gemacht werden, es musste eine andere Auswahlmethode verwendet werden. Konkret heisst das, da keine Häufung in der Verwendung eines Bildes gefunden werden konnte, wurden die Bilder nebeneinander betrachtet und verglichen. 12 der 16 Bilder zeigen einen Ausschnitt des Spöltals, somit war die Auswahl des Motives klar festgelegt. Drei dieser 12 Bilder waren eher dunkel, verglichen mit den anderen Bildern, wodurch diese Minderheit aus der Auswahl ausgeschlossen wurde. Aus den verbliebenen 9 sind sich vier ganz besonders ähnlich. Die Entscheidung zwischen diesen vier Bildern fiel auf dasjenige, welches sowohl den Spöl selbst gut zeigt, aber auch die umliegende Waldlandschaft miteinbezieht, um auch die Charakteristiken der restlichen Bilder zu berücksichtigen. Bei der Kategorie Expertenmeinungen und Medien erfolgte die Auswahl ebenfalls anhand des typischen Charakters für diese Kategorie. Auf sieben von den elf Bildern sind mehrere Personen abgebildet. Bilder mit nur einer Person im Portrait wurden in dieser ersten Betrachtung ausgeschlossen. Eine weitere wichtige Charakteristik in dieser Kategorie sind die Kameras, welche auf insgesamt fünf Bildern zu sehen sind. Auf insgesamt sechs Bildern fand die Aufnahme in der Natur statt. Die Entscheidung fiel auf ein Bild, das mehrere Personen abbildet, in dem Kameras zu sehen sind und das draussen in der Natur aufgenommen wurde. Gleichermassen wurde das Bild für die Kategorie Wissenschaft ausgewählt. Es widerspiegelt am ehesten die typischen Eigenschaften dieser Kategorie. Auf drei von sechs Bildern sind Messzylinder zu sehen und nur eines dieser drei Bilder war schlechter beleuchtet und somit dunkler. Da auf vier von den sechs Bildern auch Wasser zu sehen war, traf die Entscheidung dasjenige Bild, welches sowohl die Messzylinder als auch das Wasser als Element beinhaltet. Interessant ist, dass die ausgewählten Bilder, bis auf eines, alle aus den Daten des SNP stammen.



#### 4.2.2.5 Beispiel einer Einzelbildanalyse

Im Folgenden soll die Einzelbildanalyse exemplarisch anhand der Kategorie Fischsterben illustriert werden.



**Abbildung 11 Einzelfallanalyse in der Kategorie Fischsterben:** Dieses Bild steht stellvertretend für alle anderen Bilder aus dieser Kategorie und wurde aus diesem Grund für die Einzelfallanalyse ausgewählt (Quelle: «<http://www.nationalpark.ch/go/de/about/mediencorner/medienmitteilungen/>» [Zugriff 15.03.2014]).

#### *Deskription*

Das Bild ist am 30. März 2013 durch den Schweizerischen Nationalpark veröffentlicht worden. Im Nachhinein verwendeten aber viele andere Berichtersteller dieses Bild, oft auch mehrmals. Beispiele sind der Blick, die NZZ, SRF und 20 Minuten.

Das Bild kann unterteilt werden in einen Hintergrund, oder in diesem Fall einen Untergrund, und einen Vordergrund. Der Hintergrund zeigt Steine, die mit Moos bewachsen sind. Ein grosser Stein ragt V-förmig von oben bis in die Mitte des Bildes hinein. Vom linken Bildrand ragen weitere Steine in das Bild, diese sind jedoch viel kleiner. In der oberen linken Ecke liegt ein kleiner Ast. Der untere Bildrand ist durchgehend durch einen Streifen Moos gekennzeichnet. Zwischen den Steinen ist mit Schlamm vermisches Wasser zu sehen, welches die Steine zum Teil auch bedeckt. Die obere rechte Ecke zeigt

ausschliesslich schlammiges Wasser, bevor es weiter in Richtung Mitte und nach unten übergeht in einen Schlamm bedeckten Untergrund. Im Vordergrund sind drei tote Bachforellen zu sehen. Die Position der Fische ist an die V-Form des grossen Steines angelehnt, wobei die Fische auf der linken Seite seitlich liegen, der Fisch auf der rechten Seite aber auf dem Bauch. Die Perspektive des Bildes lässt sich als Aufsicht beschreiben, das heisst, der Betrachter schaut nach unten auf den Boden. Der Bildausschnitt deckt etwa einen Quadratmeter ab.

Die dominanten Farben sind grau und olivgrün. Die olivgrüne Farbe lässt sich im Moos erkennen, wobei sich das kräftige Grün am oberen Bildrand vom eher gräulichen Grün am unteren Bildrand unterscheidet. Verschiedene Grautöne sind überall dort zu finden, wo schlammiges Wasser den Boden bedeckt sowie auch auf den Steinen. Auch die Fische sind durch die graue Farbe charakterisiert. Braun lässt sich auf dem Rücken des Fisches links unten erkennen, was jedoch weniger dominant ist und kaum auffällt. Es sind zwar alle Elemente gut erkennbar, jedoch scheint das Bild dunkel und durch die Farbgebung mit gebrochenen Farben macht das Bild einen düsteren Eindruck. Insgesamt wirkt das Bild kalt und nicht sehr ansprechend.

#### *Rekonstruktion*

Die Bedeutungshypothese lautet: Das Bild soll das Fischsterben am Spöl zeigen, um das Ausmass des Schadens zu unterstreichen. Dies ist inszeniert durch die toten Fische und den schlammbedeckten Boden. Die Quelle spielt insofern eine wichtige Rolle für das Verständnis des Bildes durch die Tatsache, dass sich das Unglück im Schweizerischen Nationalpark zugetragen hat. Das Verständnis des Bildes ergibt sich nicht aus dem Bild per se. Erst durch das Wissen über das Ereignis am Spöl, kann eine Verbindung zu dieser Fotografie hergestellt werden.

Die toten Fische sind ganz allgemein mit dem Tod assoziiert. Dadurch, dass sie nicht mehr im Wasser liegen, wie es natürlicherweise sein sollte, wird damit eine gewisse Hilflosigkeit, ein Leiden, verbunden. Leblosigkeit und Elend sind ebenfalls Assoziationen davon. Der schlammbedeckte Boden ist eine Assoziation für die Verschmutzung, die Umweltverschmutzung. Es ist allerdings anhand des Bildes nicht zu erkennen, ob es sich um giftige Stoffe handelt. Die toten Fische deuten zumindest darauf hin, dass der Schlamm nicht toxisch ist. Dies wird durch den Kontext klar. Der Schlammeintrag kann auch mit einer

Zerstörung dieses Lebensraumes in Verbindung gebracht werden. Gewissermassen sind diese zwei Elemente zentrale Eigenschaften für ein Idealbild einer Katastrophe.

Die Botschaft des Bildes, als aussagekräftige Illustration des Fischsterbens, wird durch den Fokus und die Grossaufnahme der toten Fische und des verschmutzten Bodens und Wassers unterstrichen. Zu dieser Unterstreichung trägt auch die Farbgebung und die Beleuchtung des Bildes bei, denn durch die Farben wirkt das Bild leblos und kalt. Die Dunkelheit kann auch konnotiert sein mit etwas Düsterem, etwas Gefährlichem. Das Bild ruft negative Emotionen hervor, dadurch, dass die toten Fische sowie die verschmutzte Umwelt Mitleid, Schock und vielleicht auch Unsicherheiten hervorrufen. Das Bild vermittelt eine Hilflosigkeit der Tiere und deren Umgebung auf Konsequenzen von menschlichen Eingriffen in die Natur, seien diese beabsichtigt oder nicht.

#### *Interpretation*

Die Vorstellungen von Fischsterben, welche mit diesem Bild verknüpft sind, sind die eines grausamen Todes für die Fische, dadurch dass kein Wasser mehr vorhanden war und sie mit Schlamm zugedeckt wurden. Das Fischsterben hat einen sehr hohen Stellenwert für das Bild, denn die toten Fische dienen als Träger der Botschaft des Bildes.

Die toten Fische haben eine klare Verbindung zum Fischsterben, da sie der Inbegriff davon sind. Das Fischsterben wird durch das Bild explizit gezeigt und generell mit Wasserverschmutzung konnotiert. Das Bild wurde durch den Schweizerischen Nationalpark publiziert und durch die Medien weiterverwendet. Dadurch hat das Bild die breite Bevölkerungsmasse erreicht, in einem besonderen Masse vielleicht diejenigen Personen, die sich stärker für umweltrelevante Themen interessieren.

Aus der Symbolik der Bildbotschaft lässt sich erschliessen, dass die Werte eines Ökosystems, in diesem Fall die Fischpopulation und deren Lebensraum, einen sehr hohen Stellenwert in der Gesellschaft geniessen und dass so ein Ereignis sehr zu bedauern ist. Als soziokulturelle Folgen dieser Vorstellungen sind Mitleid, Unsicherheiten und auch Ärger auszumachen, die sich in der Gesellschaft manifestieren.

### 4.2.3 Filmanalyse

Neben der „Bilderflut“ durch die Medien, begegnen uns gleichermassen Impressionen in Form von Filmen. Sie können somit ebenfalls als „globale visuelle Zeichen“ (Miggelbrink & Schlottmann 2009:185) beschrieben werden, die auf uns einwirken.

Mit Hilfe von Professor Jan Sahli vom Institut für Filmwissenschaften der Universität Zürich konnte für die Fernsehberichte ein sogenanntes Sequenzprotokoll erstellt werden, das mittels Bildeinstellungen den Ablauf eines Filmes dokumentiert.

#### 4.2.3.1 Theoretischer Hintergrund<sup>8</sup>

Ein Film ist charakterisiert durch das schnelle Aufeinanderfolgen von Bildern, wodurch der Anschein einer Bewegung entsteht. Bei der Filmanalyse stehen aber nicht diese Einzelbilder im Vordergrund, sondern die Bildeinstellung. Charakteristisch für eine Einstellung ist ein einheitlicher Kamerablick. Mittels der Einstellung ist es möglich, die Beziehung zwischen der Kamera und dem dargestellten Objekt zu zeigen. Weiter lässt sich auch die Intention des Regisseurs erkennen, dadurch was dem Zuschauer gezeigt wird und welche Rolle er somit dem Zuschauer zuweist.

In der Filmanalyse wird mit verschiedenen Kategorien gearbeitet, die hier anhand einer Person erklärt werden. Im Folgenden werden die Einstellungsgrösse, die Einstellungsperspektive, die Kamerabewegung und die Montage dargestellt.

Bei der Einstellungsgrösse lassen sich weiter acht Grössen unterscheiden, die da wären: Detail, Gross, Nah, Amerikanisch, Halbnah, Halbtotale, Total und Weit. Die Detailaufnahme zeigt eine kleine Partie eines Objektes, egal ob es sich dabei um einen Gegenstand oder um eine Person handelt. Im Gegensatz dazu wird bei der Grossaufnahme eine Person vom Kopf bis zu den Schultern dargestellt. Die Nahaufnahme ist noch immer durch den Kopf der Person geprägt, jedoch lässt sich bereits erkennen, was sich im Hintergrund der Person abspielt. Die Person selbst wird ab der Brusthöhe aufwärts gezeigt. Als Amerikanisch bezeichnet man eine Aufnahme, die eine Person von den Hüften aufwärts darstellt. Diese Einstellungsform kommt zwischen der Nah- und Halbnahaufnahme zu liegen. Die Halbnahaufnahme ist dadurch charakterisiert, dass eine Person bis zu den Knien abgebildet wird. Wenn ein gewisser Abstand zum Objekt hergestellt wird, spricht man von

---

<sup>8</sup> Die Ausführungen in diesem Abschnitt beruhen weitgehend auf Hickethier (1978:45-59).

einer halbtotalen Aufnahme. Die Umgebung wird zwar gezeigt, jedoch wird erst bei der totalen Aufnahme eine Gesamtübersicht über das Geschehen gegeben. Diese Einstellung erlaubt es dem Zuschauer zudem, sich räumlich zu orientieren. Als letzte Einstellungsgrösse ist die Weitaufnahme zu nennen, die charakterisiert wird durch die Darstellung der umliegenden Landschaft als Ganzes.

Drei verschiedene Einstellungsperspektiven sind in der Filmanalyse zu differenzieren. Die Normalsicht stellt einen Kamerablick auf Augenhöhe dar. Das Bild wird so gezeigt, wie eine Person dies auf Augenhöhe sehen würde. Ein extremer Gegensatz dazu ist die Froschperspektive. In dieser Perspektive ist der Blick von unten diagonal nach oben gerichtet, also eine Untersicht. Dies kann dazu beitragen, dass sich der Zuschauer unterlegen fühlt und ein Gefühl von Ehrfurcht und Angst vermittelt wird. Bei der Vogelperspektive blickt die Kamera von oben auf das Geschehen. In dieser Perspektive wird eher ein Gefühl von Überlegenheit beim Zuschauer verursacht.

Während einer Einstellung kann sich die Kamera bewegen, muss aber nicht. Wenn keine Veränderung des Kamerablickwinkels stattfindet, spricht man von Stand. Eine Schwenkbewegung der Kamera nennt man Schwenk. Ein Spezialfall der Kamerabewegung ist das Zoom. Dabei vergrössert oder verkleinert man die Entfernung zum dargestellten Objekt, die Position der Kamera bleibt dabei aber dieselbe.

Die Montage beschreibt den Übergang zwischen zwei Einstellungen. Dieser Übergang geschieht mit einem Schnitt, wonach direkt die nächste Einstellung erscheint. Eine wichtige Rolle spielt hier die Dauer der Einstellung zwischen zwei Schnitten. Werden häufig nur sehr kurze Ausschnitte gezeigt, ist es dem Zuschauer nur möglich sich subjektiv ein Bild von der Darstellung zu machen. Im Gegensatz dazu ermöglichen es lange Einstellungen, sich stärker mit dem gezeigten Material auseinander zu setzen und Details zu erkennen.

### 4.2.3.2 Ablauf der Filmanalyse

Im Gespräch mit Herrn Sahli empfiehlt er, die Fernsehbeiträge mittels eines sogenannten Sequenzprotokolls zu analysieren. Dieses Protokoll beinhaltet die oben beschriebenen Kategorien in Form einer Tabelle, wobei Einstellung für Einstellungen die verschiedenen Punkte festgehalten werden. Die Theorie liess sich direkt auf die Beiträge anwenden, wobei

die Einstellungsgrößen nicht immer auf Personen sondern auch auf andere Gegenstände übertragen wurden.

Beim Erstellen des Sequenzprotokolls verlief der Ablauf folgendermassen. Das Filmmaterial wurde gesichtet und jeweils nach jedem Übergang, beziehungsweise nach jedem Schnitt, eine neue Einstellung generiert, welche mit einem Printscreen festgehalten wurde. Im Anschluss daran wurde die Dauer der Einstellung, sowie die Einstellungsgrösse, die Beleuchtung und Farbe der Einstellung, der Kamerawinkel und –bewegung, wie auch die Übergangsform zur nächsten Einstellung ermittelt. In einem weiteren Schritt wurde der gesprochene Dialog während der Einstellung transkribiert und dabei auf zusätzliche Geräusche im Hintergrund Acht gegeben.

In der untenstehenden Grafik ist ein Ausschnitt aus einem Sequenzprotokoll dargestellt. In der ersten Spalte sind die Einstellungen nummeriert. Das Bild der Einstellung in der zweiten Spalte soll den Bildinhalt und deren Komposition wiedergeben, damit das Filmmaterial nicht erneut konsultiert werden muss und die Einstellung auf einen Blick ersichtlich ist. Die Dauer der Einstellung ist in Sekunden angegeben, gefolgt von der Einstellungsgrösse. Bei der Karte lässt sich keine Einstellungsgrösse feststellen, da es sich um eine Grafik handelt. Die Beleuchtung und die Farben der Einstellung sind aufgenommen worden, um die assoziierten Empfindungen herauszuarbeiten. Beispielsweise erscheint eine Darstellung in Braun- und Grautönen mit spärlicher Beleuchtung düster und erweckt vielleicht Angstgefühle. Der Kamerawinkel und die Kamerabewegung sind in der nächsten Spalte notiert. Kamerawinkel meint in diesem Fall die Kameraperspektive, aus welcher die Einstellung aufgenommen wurde. Der gesprochene Text während der Einstellung wurde in der Spalte Dialog festgehalten. Mit Geräuschen ist gemeint, welche anderen akustischen Signale im Hintergrund noch zu vernehmen sind. Dies kann beispielsweise das Rauschen eines Baches oder das Heulen des Windes sein. Der Übergang stellt die Montage dar, mit welcher von einer Einstellung zur nächsten übergeleitet wird. In den meisten Fällen gehen die Einstellungen mit einem Schnitt ineinander über, teilweise sind auch Schwenkbewegungen auszumachen. Ein Spezialfall stellt die zweite Einstellung mit der Karte dar. Diese ging aus dem Bild der ersten Einstellung hervor und ist somit im Bild erschienen.

Nr	Bildinhalt und -komposition Handlung	Dauer [sek]	Einstellungs- grösse	Beleuch- tung und Farbe	Kamera-winkel und - bewegung	Dialog	Geräusche	Übergang
1		13	Nah	Studiolicht Kräftige Farben	Normalsicht, statisch	Eine Panne, welche sich am Samstag am Stausee im Kanton Graubünden ereignete, hat verheerende Folgen wie die Behörden heute bekannt gaben. 1000de Fische sind verendet, der Lebensraum grossflächig zerstört.		Schnitt
2		2		Kräftige Farben	statisch	Im Stausee Lago di Livigno...		Erscheint im Bild
3		5	Weit	Natürliches Licht Grün, blau, grau	Vogelsicht, Schwenk	...im Bündnerischen Nationalpark kam es zu technischen Problemen bei der Restwasserversorgung.		Schwenk

**Tabelle 4 Sequenzprotokoll der Filmanalyse:** Die Abbildung zeigt einen Ausschnitt aus einem Sequenzprotokoll. Die unterschiedlichen Parameter der Analyse sind tabellarisch dargestellt.

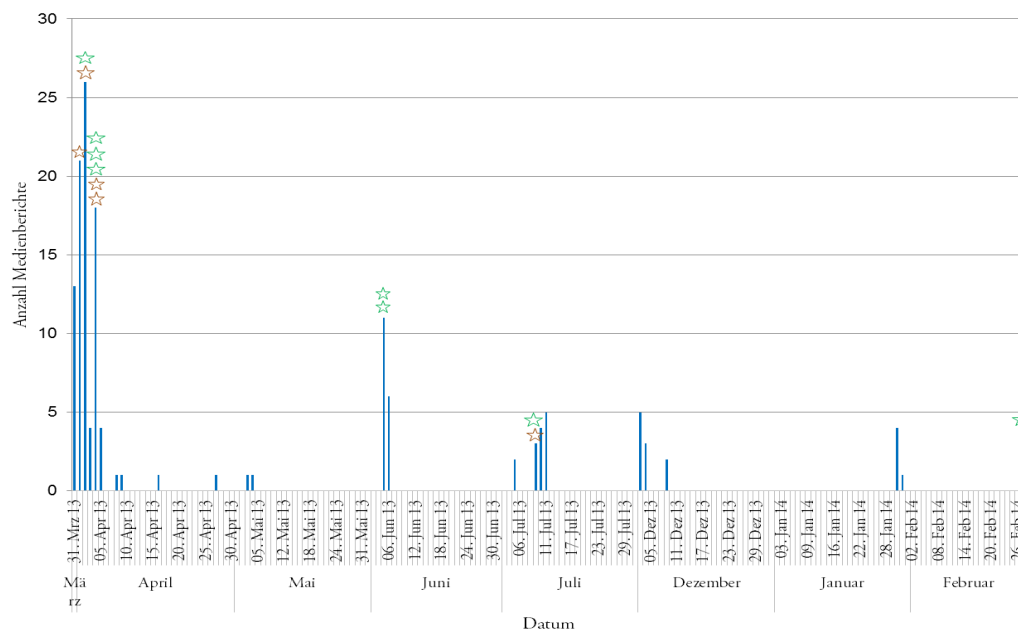
Ausgehend von diesem Sequenzprotokoll lässt sich ein Vergleich mit den Medienberichten und Experteninterviews ziehen, wie auch eine Gegenüberstellung des Bildmaterials zu den einzelnen Einstellungen.

## 5. Resultate

Ausgehend von den oben beschriebenen Daten und Methoden haben sich die in diesem Kapitel dargestellten Resultate ergeben. Die Diskursstränge Mediendiskurs und Expertendiskurs werden hier getrennt präsentiert und in der Diskussion einander gegenübergestellt. Weiter wird auf den menschlichen Eingriff in die Natur sowie die Charakteristiken der Medienberichterstattung eingegangen.

### 5.1 Verlauf der Medienberichterstattung

In der folgenden Grafik ist der zeitliche Verlauf der Medienberichterstattung dargestellt. Dabei ist die Verteilung der Anzahl Medienberichte über den Zeitraum vom 30. März 2013 bis zum 31. Mai 2014 graphisch visualisiert. Dabei sind auch die in der Analyse nicht verwendeten rätoromanischen Fernsehsendungen und Radioübertragungen miteinbezogen. Dies aus dem Grund, um allenfalls einen Unterschied zwischen lokalen und regionalen Berichterstattern ausmachen zu können.



**Abbildung 11 Zeitlicher Verlauf der Medienberichterstattung:** Die Grafik veranschaulicht die zeitliche Verteilung der Medienberichte. Die blauen Säulen stehen für die Anzahl Medienberichte an dem jeweiligen Datum; die braunen Sterne repräsentieren die deutschsprachigen Fernsehsendungen; die grünen Sterne symbolisieren die rätoromanischen Fernsehsendungen.

Klar ersichtlich ist ein Cluster vom 31. März bis und mit 5. April 2013, welches sich durch eine hohe Anzahl von Medienberichten auszeichnet. Nach diesen Tagen nimmt die Anzahl sehr schnell ab, wobei teilweise wenige bis keine Berichte zu registrieren sind. Ein erneuter



Peak ist Anfang Juni zu erkennen und ein weiteres Cluster im Juli, wobei von diesem Zeitpunkt an nie mehr als fünf Beiträge zu verzeichnen sind. Bis zum Ende des Jahres 2013 ist lediglich anfangs Dezember eine kleine Ansammlung von Medienberichten zu erkennen, ansonsten herrscht keine mediale Aktivität. Diese Ruhe hält bis Ende Januar beziehungsweise Ende Februar an, bevor die Medienaktivität endgültig versiegt.

Der erste Peak Ende März beziehungsweise Anfangs April 2013 ist vermutlich mit dem unmittelbaren Geschehen des Ereignisses zu erklären. Die Berichterstatter versuchen gleichermassen darüber zu informieren, dass sich im Schweizerischen Nationalpark eine Tragödie abgespielt hat. Im Juni entschieden die Experten die Spülung des Spöls auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben, was von den Medien wieder aufgegriffen wurde, da es seit dem Ereignis die erste Neuigkeit darstellte. Im Juli wurde die Spülung dann durchgeführt, worüber die Medien erneut berichteten. Weder der Peak im Juni noch jener im Juli konnte die Anzahl Medienberichte erreichen, welche kurz nach dem Ereignis erschien. Die Peaks im Dezember, Januar und Februar sind vermutlich auf die Untersuchungen am Spöl zurückzuführen, welche erste Ergebnisse zu dessen Zustand nach dem Unfall lieferten.

## **5.2 Mediendiskurs**

Der Mediendiskurs beinhaltet alle erfassten deutschsprachigen und rätoromanischen Zeitungsartikel sowie die deutschsprachigen Radiosendungen. In einem ersten Abschnitt werden Aussagen behandelt, die in einem direkten Zusammenhang zum Ereignis am Spöl stehen beziehungsweise dieses Ereignis direkt thematisieren. Daran knüpft ein Abschnitt an, welcher sich mit den Herausforderungen der Vermeidungsmassnahmen, der Staumauer-sanierung oder den Veränderungen in Bezug auf das Bild des Spöls als Vorzeigeprojekt beschäftigt. Abschliessend folgt ein Abschnitt, in dem energiepolitische Fragen im Zentrum stehen.

### **5.2.1 Aussagen zum Ereignis**

Die Betitelung des Ereignisses ist durch die Berichterstatter sehr verschieden ausgefallen. Die Spannweite der Aussagen reicht von «Zwischenfall» bis hin zu «Super-GAU». Aus allen Begriffen wurde eine Wortwolke erstellt, die die Grösse der Worte mit der Häufigkeit deren Verwendung verknüpft.



**Abbildung 12 Wortwolke:** Die Wortwolke bildet die Grösse der Wörter anhand deren Verwendungshäufigkeit ab. Gross dargestellte Begriffe werden demnach öfters verwendet als kleiner abgebildete Worte. Die Wortwolke wurde mit dem Programm «Wordle»<sup>9</sup> erstellt.

Es ist zu erkennen, dass der Begriff «Unfall» am meisten verwendet wurde, dicht gefolgt von «Vorfall» und «Zwischenfall». Der Katastrophenbegriff ist nur von wenigen verwendet worden, sogar noch weniger als der Begriff «Panne». Die Anzahl an unterschiedlichen Begriffen für die Betitelung des Ereignisses ist dabei sehr gross.

Im Gegensatz zu den weit auseinandergehenden Aussagen bezüglich der Betitelung, sind sich die Medienberichterstatter einig, dass der tiefe Seespiegel massgeblich am Unglück beteiligt war. Diese Tatsache wird von allen Berichterstattern sachlich geschildert und die Fakten werden neutral präsentiert. Es wird immer wieder darauf hingewiesen, dass der Seespiegel zwar tiefer war als dies normalerweise der Fall war, dass aber keine Überschreitung respektive Unterschreitung der gesetzlich vorgeschriebenen Mindestgrenze stattgefunden habe:

*Südschweiz 02.04.13: „Die Wassermenge lag aber noch im rechtlich erlaubten Rahmen.“*

Dieser tiefe Seespiegel führte dazu, dass neu freigelegte Sedimente mobilisiert werden konnten und daraufhin den Dotierkanal blockierten. Diese Tatsache unterstützen auch die Aussagen der Berichterstatter, indem sachliche und korrekte<sup>10</sup> Aussagen formuliert werden. Häufig waren Aussagen wie die folgende zu lesen:

*RAOnline 03.04.13: „Der ausserordentlich tiefe Wasserstand im Staubecken Livigno hatte zur Folge, dass im Bereich der beiden Zuflüsse Spöl und Aqua del Gallo die in Staumauernähe abgelagerten Feinsedimente mobilisiert wurden.“*

<sup>9</sup> Wordle: <http://www.wordle.net/create> [erstellt am 26.11.2014]

<sup>10</sup> Korrekt meint in diesem Sinne, dass die Aussage den allgemein akzeptierten Wissensstand repräsentiert. Es herrscht diesbezüglich Einigkeit was die Faktenlage angeht.

In den Berichten sind keine Bemerkungen festzustellen, die in irgendeiner Weise kritische oder wertende Inhalte einschlossen.

Die Aussagen der Medienberichterstatte liegen sehr nahe beieinander, wenn es um die Blockierung des Dotiersystems geht. Die Berichte lassen sich als sehr sachlich und kompetent beschreiben. Im Vordergrund steht die Verstopfung des Dotierkanals durch die eingetragenen Sedimente und dies wurde als technische Panne betitelt. Aussagen wie die folgende sind üblich:

*Südosstschweiz 01.04.2013: „Aufgrund technischer Probleme kam am Samstag die Restwasserversorgung zum Erliegen. (...) [als] eingetragener Schlamm sowohl das Dotiersystem als auch die zugehörigen Überwachungssysteme blockierte.“*

Auf der anderen Seite lassen sich aber vereinzelt auch Aussagen feststellen, die Anschuldigungen oder Vorwürfe gegenüber den EKW implizieren:

*Tagesanzeiger 04.04.13: „Die Kraftwerke hätten während unbestimmter Zeit nicht bemerkt, dass im Spöl kein Restwasser mehr fliesse. (...) eher die Frage, ob die technischen Anlagen für die Restwasserversorgung bei den EKW richtig funktioniert hätten.“*

*Solothurner Zeitung 02.04.13: „Zuerst wurde dem Spöl-Bach das für die Fische überlebenswichtige Restwasser hinter der Livigno-Staumauer abgeklemmt, (...)“*

Durch solche Aussagen steht menschliches Versagen als Ursache für das Unglück im Vordergrund. Der Tagesanzeiger impliziert mit dieser Aussage, dass das Versäumnis der EKW Grund für die subsequeute Trockenlegung des Spöls war. Auch bei der Aussage der Solothurner Zeitung kann die Wahl des Wortes «abgeklemmt» einerseits so interpretiert werden, dass das Restwasser mit Absicht unterbunden wurde. Andererseits kann die Abklemmung des Restwassers auch als Folge des Schlammeintrages angesehen werden und somit als eine ohne Absicht eingetretene Konsequenz der Verstopfung.

Die kurzzeitige Trockenlegung des Spöls durch die Blockierung des Dotiersystems, bevor das Bachbett mit Schlamm überdeckt wurde, beschreiben die Medien ganz unterschiedlich. Häufig sind Aussagen wie:

*SNP 01.04.13: „wurde festgestellt, dass im Spöl kein Restwasser mehr floss.“*

anzutreffen, die darauf hinweisen, dass der Spöl kein Wasser mehr führte; das Wasser also fehlte. Demgegenüber stehen aber Aussagen, die diese gänzliche Trockenlegung des Baches nicht teilen:

*Vorarlberg Online AT 01.04.13: „dass der Wasserstand des Flusses Spöl dramatisch gesunken war.“*

In Bezug auf die tatsächlich noch vorhandene Wassermenge im Spöl sind demnach Unterschiede zwischen den verschiedenen Medienberichterstatern festzustellen. Weiter unterscheiden sich die Aussagen auch insofern, dass vereinzelt Medienberichte auf die zeitweise Trockenlegung des Baches hinweisen, während ein Grossteil der Berichterstatter diese Tatsache verschweigt und stattdessen das gänzlich ausgefallene Restwasser in den Vordergrund stellt.

Eine sehr grosse Diskrepanz zwischen den Medienberichten lässt sich hingegen in Bezug auf die Öffnung des Grundablasses erkennen. Es gibt Berichte, die das Öffnen des Grundablasses als richtig darstellen und diese Massnahme dadurch unterstützen, indem sie darauf hinweisen, dass zu diesem Zeitpunkt keine andere Möglichkeit bestand den Spöl wieder mit Wasser zu versorgen:

*SNP 31.03.13: „Als in dieser Situation einzig mögliche Massnahme wurde die Grundablass-Schütze am Fuss der Staumauer partiell geöffnet.“*

Mit dieser Meinung sind nicht alle Berichterstatter einverstanden. So bezeichnen manche die Öffnung als notfallmässig und dass in der Hitze des Gefechtes schlicht die erstbeste Massnahme ergriffen wurde:

*NZZ 03.04.13: „Das Kraftwerkspersonal hat dann nach einer raschen Lösung gesucht und öffnete den Grundablass.“*

Die Öffnung des Grundablasses wird somit als Schnellschuss oder implizit auch als Fehler bezeichnet. Andere Berichterstatter formulierten die Aussage, dass es sich um einen Fehler handelte, explizit und machen so ihre Position gegenüber der Öffnung deutlich:

*News.ch 04.04.13: „(...) überschwemmten die Engadiner Kraftwerke das Bachbett fatalerweise mit Schlamm.“*

Die Aussagen zwischen den Medienberichterstatern unterscheiden sich demnach erheblich in ihrer Auffassung, ob es in dieser Situation richtig oder falsch war den Grundablass zu öffnen.

Der Schlammeintrag in den Spöl, als Konsequenz des geöffneten Grundablasses, wird ebenfalls sehr kontrovers diskutiert. Teilweise berichten Medien sehr sachlich und schildern die Situation so wie sie sich auch zugetragen hatte und zwar, dass Schlamm in das Bachbett eingetragen wurde:

*Zürichsee Zeitung 31.03.13: „(...) führte zu einem hohen Schlammeintrag auf der Strecke zwischen Punt dal Gall und dem Ausgleichsbecken Ova Spin im Nationalpark.“*

Nicht wenig wird der Begriff «Schlammlawine» verwendet, welche sich unkontrollierbar in das Spöltal ergoss. Mit diesem Begriff werden die Dimension und die Reichweite des Schlammeintrages im Gegensatz zur sachlichen Schilderung vergrössert:

*SRF 09.04.13: „Statt klarem Wasser schoss eine Schlammlawine aus der Öffnung in den Bach.“*

Andere Berichte sind mit Worten gespickt, die eine Wertung bezüglich des Schlammeintrages beinhalten und so implizit eine Schuldzuweisung formulieren. Der Schlamm wird dabei mit «Zement» oder einer «dreckigen Brühe» verglichen, so dass jegliches Leben darunter erstickte. Dies lässt sich überleiten zur Thematisierung der verendeten Lebewesen.

Bei den verendeten Lebewesen werden zwei Ereignisse unterschieden, die jeweils den Tod von Lebewesen zur Folge hatten. Die Aussagen bezüglich dieser beiden Ereignisse unterscheiden sich beachtlich zwischen den verschiedenen Berichterstatern. Im ersten Fall, bei welchem Saiblinge durch die Druckstollen gerieten, reichen die Aussagen von nebensächlich:

*Volksblatt LI 04.04.13: „Weitere Fische verendeten in den Turbinen der Kraftwerke.“*

bis dramatisch:

*Blick 31.03.13: „(...) verendeten zusätzlich Tausende von Fischen, nachdem sie in Punt dal Gall in das Triebwassersystem gerieten (...).“*

Im ersten Fall wird die Anzahl verendeter Fische lediglich mit dem Wort «weitere» definiert, während in der zweiten Aussage «Tausende» Fische ums Leben kamen. Die Diskrepanz in Bezug auf die Quantifizierung ist erheblich. Im Gegensatz dazu sind im anderen Fall, bei welchem die im Schlamm verendeten Lebewesen unterhalb der Staumauer im Spöl thematisiert werden, die Spannweiten zwischen den Berichterstattungen noch weitaus grösser:

*Zürichsee Zeitung 31.03.13: „Tausende von Bachforellen und andere Wasserlebewesen verendeten im Schlamm.“*

*Tourismuszeitung htr 06.06.13: „Leben im Naturpark-Bach Spöl zu einem Drittel zerstört.“*

*Tierwelt 16. / 17.04.13: „Im obersten Kilometer wurde fast alles Leben ausgelöscht.“*

*Engadiner Post 04.04.13: „Diese Bachlandschaft ist tot.“*

Am häufigsten sind Aussagen anzutreffen, die von Tausenden verendeten Fischen und Kleinlebewesen sprechen. Ausgehend von diesen Tausenden von Fischen schaukeln sich die Bezeichnungen hoch bis schliesslich die gesamte Bachlandschaft als tot und ausgelöscht beschrieben wird. Die dramatischen Aussagen, dass nun die gesamte Bachfauna ums Leben gekommen ist und das Bachbett tot ist, bleiben aber die Ausnahme.

Die Spülung vom 9. Juli 2013 in Form eines künstlichen Hochwassers stösst bei den verschiedenen Medienberichterstatern auf ein einstimmiges Echo. Sie sind sich einig, dass diese Spülung notwendig war, um den Spöl von den Schlammmassen im Bachbett zu befreien. Nur so konnte die Grundlage für neues Leben im Spöl geschaffen werden.

*Tagesanzeiger 11.07.13: „Ein künstliches Hochwasser hat den Bach beinahe restlos freigewaschen. Die Ziele der Spülung seien vollständig erreicht worden.“*

Alle Medienberichterstatter berichteten sachlich und korrekt über das künstliche Hochwasser. Auch sind in diesem Zusammenhang keine Wertungen oder kritischen Äusserungen festzustellen, denn es sind alle Berichterstatter erfreut darüber, dass die Spülung so reibungslos und gut vonstattenging.

Ein heikles und stark diskutiertes Thema ist die Regenerierung des Spöls nach dem Ereignis. Allgemeine Zustimmung gilt nur für die Aussage, dass sich das System schneller erholt hat als erwartet. Wenn man aber die für die Regenerierung benötigte Zeit betrachtet, gehen die Meinungen auseinander:

*SRF 02.04.13: „Der Spöl brauche 10 bis 20 Jahre um sich zu erholen.“*

*NZZ 02.04.13: „Es wird wohl 5 bis 10 Jahre gehen, bis sich die Tierwelt von den Folgen der Sedimentbewegung erholt hat.“*

Wieder herrscht Uneinigkeit wenn es um eine Quantifizierung mit konkreten Zahlen geht, wie dies auch schon bei anderen Themen festgestellt wurde, beispielsweise bei den eben erwähnten verendeten Lebewesen oder der tatsächlich vorhandenen Wassermenge im Spöl zur Zeit des verstopften Dotierkanals. Neben diesen genauen Angaben gibt es auch Berichtersteller, die nicht mit konkreten Zahlen operieren und in neutraler Weise schreiben:

*20 Minuten 01.04.13: „Wie lange das dauern wird, ist schwer abzuschätzen.“*

Auf diese Weise kann einem Konflikt oder einem Widerspruch bei im Nachhinein bekanntgewordenen Fakten ausgewichen werden und ist somit eine gute Möglichkeit, sich zu einem späteren Zeitpunkt nicht rechtfertigen zu müssen.

Obwohl in den Medienberichterstattungen sehr wenige Schuldzuweisungen auftauchen, steht die Frage nach dem Strafverfahren gegen die Engadiner Kraftwerke dennoch im Raum. Beinahe ausnahmslos berichten die Medien überaus sachlich und ohne Wertungen oder Kritik, dass das Amt für Jagd und Fischerei Anzeige gegen die Engadiner Kraftwerke eingeleitet hat. Die Untersuchung soll klären:

*Tagesanzeiger 02.04.13: „weshalb der See so tief abgesenkt wurde.“*

*Südschweiz 01.04.13: „ob dieser Vorfall vorhersehbar war oder nicht und ob irgendwelche Übertretungen da sind.“*

Die Medienberichterstattung ist im Wesentlichen auf die eben genannten Tatsachen beschränkt. Lediglich in einem Ausnahmefall ist im Medienbericht eine implizite Schuldfrage gestellt, die lautet:

*20 Minuten 01.04.13: „Sind Mitarbeiter schuld an der Katastrophe?“*

Diese Aussage wurde zudem als Titel verwendet, wodurch sie gleich zu Beginn des Artikels grosse Aufmerksamkeit erhielt.

### 5.2.2 Energiepolitische Aussagen als Konsequenz des Vorfalls

Aussagen bezüglich energiepolitischer Fragen werden im Folgenden erläutert. Das Ereignis hat nach Ansicht der Medienberichterstattung keinen direkten Einfluss auf die politische Diskussion in Bezug auf Wasserkraft. Die Energiepolitik wird demnach nicht grundsätzlich in Frage gestellt:

*Tagesanzeiger 02.04.13: „Das Vorkommnis am Livignostausee, (...), [wird] das Grundverständnis im Umgang mit Wasserkraft kaum verändern.“*

Weiter heisst es, wenn es zu einem Ausstieg aus der Atomenergie kommt, müsste es sogar zu einem Ausbau der Wasserkraft kommen. Demgegenüber stehen einige wenige kritische Aussagen, die die Energiepolitik hinterfragen und ein Umdenken fordern:

*Der Bund 02.04.13: „Fischsterben stellt Strategie zum Atomausstieg infrage. Um künftig Atomkraftwerke zu ersetzen, plant die Schweiz den Ausbau der Wasserkraft. Nach dem Fischsterben im Nationalpark fordern Umweltschützer nun aber ein Umdenken bei der Energiewende.“*

Die Auffassung, ein solches Ereignisses diene als Beweis für die Gefahr, die von Wasserkraft ausgeht beziehungsweise als Aufforderung zum Umdenken in der Energiepolitik, teilen nur die wenigsten Berichterstatter. Vorherrschend ist die Meinung, dass ein solches Ereignis passieren kann und nicht allein zu Lasten der Wasserkraft zu schieben ist.

In diesem Zusammenhang weiter wichtig ist die Thematisierung der Vereinbarkeit von Energieproduktion und Natur. Dabei lassen sich nicht nur positive Stimmen vernehmen, wenn es um diese Vereinbarkeit geht. Auf der einen Seite wird darauf hingewiesen, dass der Spöl ein Paradebeispiel repräsentiert, das Natur und Wasserkraft im Einklang nebeneinander existieren können. Weiter wird diese positive Argumentation auf die Wasserkraft ausgedehnt und beschrieben als:

*Tagesanzeiger 02.04.13: „nach wie vor die umweltfreundlichste Art, um Strom zu produzieren.“*



Auf der anderen Seite werden aber auch kritische Stimmen laut. Dieses Unglück verdeutliche, wie problematisch diese Vereinbarkeit für die Natur ist.

*Naturschutz.ch 05.04.13: „Im ursprünglichen Wasserbett fliesst oft nur ein Bruchteil des Wassers ab, die dortigen Lebensräume werden so zerstört und Fischwanderrouen unterbrochen.“*

Ihrer Meinung nach wird der Natur bei einer Interessensabwägung zwischen Nutzen und Naturschutz zu wenig Beachtung geschenkt.

### 5.2.3 Herausforderungen und Veränderungen nach dem Ereignis

Um in Zukunft ein weiteres Ereignis am Spöl zu verhindern, sind verschiedene technische Massnahmen erforderlich. Die Medienberichterstatter berichteten sachlich und fachlich kompetent über die konkreten Massnahmen. Zwischen den Berichten lassen sich keine Diskrepanzen feststellen, wenn es um die Beschreibung der konkreten Massnahmen geht, wie die Anhebung des Einlaufes in den Dotierkanal. Ebenso sind keine Wertungen oder kritische Aussagen zu vernehmen.

Gleich wie bei den Massnahmen zur Vermeidung eines erneuten Ereignisses, herrscht auch bezüglich der Sanierung der Staumauer Einigkeit zwischen den Medienberichterstattern. Es wird auf sachlicher Ebene beschrieben, wie die Staumauer konkret saniert werden soll. Die Fakten werden frei von Wertungen und Kritik präsentiert. Ebenso wird darauf eingegangen, dass aufgrund des Ereignisses, die Sanierung nicht wie ursprünglich geplant mittels einer Seeabsenkung passieren kann, sondern dass mittels dem Sättigungstauchen<sup>11</sup> gearbeitet werden muss. Nur so kann das Risiko eines erneuten Vorfalles minimiert werden.

Uneinig sind sich die Medienberichterstatter auch in Bezug auf das Bild des Spöls als Vorzeigeprojekt. Für einige wenige ist der Bach noch immer ein Paradebeispiel für die Vereinbarkeit von Energieproduktion und Natur.

---

<sup>11</sup> Beim Sättigungstauchen werden die Sanierungsarbeiten unter Wasser durchgeführt, wobei die Taucher über längere Zeit dem Tauchdruck in der Arbeitstiefe ausgesetzt sind. Dabei leben die Taucher in einer Druckkammer, die mit einer Tauchglocke verbunden ist. Diese Tauchglocke kann bis in die Arbeitstiefe abgesenkt werden, wo die Taucher aussteigen und ihre Arbeit verrichten können (SRF 09.12.2013).

Für die Mehrheit jedoch, ist dieses Bild nach dem Ereignis zerstört. Aussagen wie die folgenden sind allgegenwärtig:

*Tagesanzeiger 05.06.13: „Der Spöl galt als Vorzeige-Projekt für die Renaturierung eines typischen Restwasser-Baches.“*

*Engadiner Post 04.04.13: „Ein ökologisches Vorzeigeprojet ist zunichte gemacht.“*

*20 Minuten 01.04.13: „15 Jahre Forschung dahin.“*

Die Betonung liegt auf der Vergangenheit, dass der Spöl als Vorzeigebach galt, dies aber nun nicht mehr der Fall ist. Auch werden alle bisher geleisteten Arbeiten als zunichte gemacht und demnach als verloren bezeichnet. Abschliessend kann festgehalten werden, dass sich die Medienberichterstattungen in den allermeisten Fällen beziehungsweise Kategorien voneinander unterscheiden, jedoch ist der Grad der Unterscheidung jeweils sehr unterschiedlich ausgefallen.

### 5.3 Expertendiskurs

Im Expertendiskurs sind die sechs ausgewählten Interviews eingeschlossen, welche einen guten Überblick über die Spannweite der Aussagen geben. Wie die Resultate des Mediendiskurses sind auch die Aussagen in diesem Kapitel thematisch analog strukturiert. Zusätzlich sind in diesem Abschnitt Aussagen bezüglich der Meinungen von Bewohnern der umliegenden Gemeinden vorhanden, um die Ansichten sowie die Betroffenheit der Lokalbevölkerung darzulegen.

#### 5.3.1 Aussagen zum Ereignis

Die Betitelung des Ereignisses ist zwischen den verschiedenen Experten sehr unterschiedlich ausgefallen. Um diese Unterschiede zu verdeutlichen, sind die Aussagen der Experten ebenfalls mittels einer Wortwolke dargestellt. Diese Aussagen waren zwar weniger gut dafür geeignet, da es sich meist um ganze Sätze handelte, aber so ergibt sich dennoch ein grober Überblick über die verwendeten Betitelungen. Nicht relevanten Worten wie «schon» oder «ja» soll hierbei keine Beachtung geschenkt werden.



Aber es wird bezüglich der Seeabsenkung auf ein so niedriges Niveau auch Kritik geäußert:

*P2: „wahrscheinlich konnten sie [EKW] während dieser Zeit gut Strom verkaufen. Dann wollte man nutzen, nutzen, nutzen, nutzen, aber alles andere vergessen.“*

Somit können nicht alle Aussagen als neutral betrachtet werden, jedoch bilden solche kritischen Bemerkungen die Ausnahme. Der tiefe Seespiegel wird durch die Experten demnach unterschiedlich gewertet. Im ersten Fall sind die Experten dem Thema gegenüber neutral eingestellt, während im zweiten Fall eine Wertung miteinfließt, die eine Vernachlässigung seitens der EKW impliziert.

Auch in Bezug auf die Mobilisierung der Sedimente sind sich die Experten weitgehend einig. Diese Mobilisierung der Sedimente ist eine Folge des tiefen Seespiegels, wodurch grosse Sedimentmengen freigelegt und an den Grund der Staumauer befördert wurden. Diese Tatsache wird von den Experten erkannt und sachlich korrekt beschrieben. Aber es wurde auch Kritik geäußert, dass man die abgelagerten Sedimente hätte messen können:

*P2: „Die Sedimente, die da abgelagert werden, kann man ja messen. (...). Also hätte jeder Mensch, der auch nur ein bisschen vielleicht ein Gefühl für die Natur hat, hätte dort oben gesehen, dass diese Eisplatten riesen Sedimentschichten gegen unten drücken.“*

Wie im Falle des tiefen Seespiegels lassen sich Uneinigkeiten zwischen den Experten feststellen, was sich im Wesentlichen auf die Bewertung des Themas als sachliche Tatsache oder versäumte Beobachtung bezieht.

Die Blockierung des Dotiersystems ruft sehr unterschiedliche Aussagen bei den Experten hervor. Die Meinungen weisen eine grosse Diskrepanz auf, wenn es um die Frage geht, ob es sich bei dieser Blockierung um eine technische Panne oder um menschliches Versagen handelte. Auf der einen Seite wird argumentiert, dass es sich bei der Blockierung um ein Versagen der Technik handelte und diese nicht vom Menschen verursacht wurde.

*K: „(...) das ist eigentlich eine technische Panne.“*

*F2: „Von menschlichem Versagen würde ich nicht reden, es ist einfach eine technische Panne.“*

Auf der anderen Seite stehen aber Aussagen, die das menschliche Handeln und die damit verbundenen Fehler in den Fokus der Argumentation stellen.

*P2: „100% menschliches Versagen. (...) ganz klar ein menschliches Versagen von den höheren Schichten.“*

Neben diesen zwei Typen von Aussagen, die klar Stellung beziehen wie sie über die Angelegenheit denken, gibt es auch Experten, die darauf hinweisen, dass es nicht relevant ist, ob es sich um eine technische Panne oder ein menschliches Versagen handelt. Tatsache ist, dass etwas schiefgelaufen ist und dass die Strafuntersuchung ermitteln wird, ob in irgendeiner Weise ein durch menschliches Handeln verursachter Fehler stattgefunden hat.

Aufgrund des blockierten Dotiersystems, versiegte das Restwasser im Spöl, wodurch dieser für kurze Zeit ohne Wasser war. Bezüglich dieser Austrocknung gehen die Meinungen der Experten auseinander. Auf der einen Seite stehen Aussagen, die während dieser Zeit sehr wenig Wasser im Spöl postulieren:

*V4: „Es hatte sehr wenig Wasser im Bach.“*

Demgegenüber werden Aussagen gemacht, dass der Spöl gar kein Wasser mehr führte:

*P1: „(...), dass der Bachlauf trocken liegt.“*

*F2: „(...) dadurch war kein Wasser mehr im Spöl.“*

Wie auch in diesem Falle, einer Frage nach der Quantifizierung wieviel Wasser noch im Spöl war, gehen die Meinungen der Experten auseinander. Ob es wirklich gar kein Wasser mehr im Spöl hatte oder ob nur noch sehr wenig Wasser vorhanden war, darüber sind sich die Experten nicht einig.

Als im Anschluss an die Austrocknung der Grundablass der Staumauer geöffnet wurde und sich Schlamm in den Spöl ergoss, führte dies zu einer regen Diskussion darüber, ob es richtig oder falsch war den Grundablass zu öffnen. Dies wird von den Experten sehr kontrovers diskutiert. Auf der einen Seite sind Aussagen zu finden, die das Handeln dieser Person unterstützen und die der Meinung sind, dass die Aktion, das Öffnen des Grundablasses, zu diesem gegebenen Zeitpunkt richtig gewesen ist:

*K: „Das ist absolut richtig gewesen.“*

*V6: „Diese Personen, die an diesem Tag im Einsatz waren, haben nach bestem Wissen gehandelt.“*

Zu diesem Zeitpunkt hätte es keine andere Möglichkeit gegeben, den Spöl wieder mit Wasser zu versorgen und es schien darum die einzige Lösung zu sein. Mit diesem Argument sind nicht alle Experten gleichermassen einverstanden. Es sind auch Aussagen gemacht worden, die das Öffnen des Grundablasses als Fehler bezeichnen:

*P2: „Und dann ist etwas gelaufen, aber falsch.“*

Abgesehen von diesen vorangegangenen Aussagen mit klaren Meinungsäusserungen, gab es auch Experten, die neutral auf diese Frage nach richtig oder falsch geantwortet haben:

*V4: „Gut wäre gewesen, wenn man das besprochen hätte, dass man den Entscheid zusammen getroffen hätte.“*

Es spiele keine Rolle, ob die Öffnung des Grundablasses richtig oder falsch war, das soll die Strafuntersuchung zeigen. Was am meisten bedauert wurde, war die fehlende Kommunikation zwischen den verschiedenen Institutionen. Man hätte den Entscheid des Öffnens gerne zusammen getroffen.

Die Öffnung des Grundablasses führte zum Eintrag von Schlamm in das Bachbett des Spöls. Dies ist wieder eine Frage der Quantifizierung, um wieviel Schlamm es sich denn schliesslich handelte. Aber da sind sich die Experten uneinig. Auf der einen Seite stehen Aussagen, die den Schlammeintrag als gering einschätzen:

*P2: „Eine kleine Schlammschicht darüber.“*

Demgegenüber argumentieren andere Experten, dass es sich beim Schlammeintrag um sehr grosse Mengen handelte:

*F2: „(...) dass einfach grosse Mengen Schlamm in den Spöl gespült wurden.“*

Neben der Frage nach der Quantifizierung lassen sich auch verschiedene Wertungen in den Aussagen finden. So formulieren einige Experten ihre Aussagen neutral und weisen auf die Natürlichkeit des Schlammes hin:

*V6: „(...) eine rein natürliche Verunreinigung, Schlamm.“*

Während auf der anderen Seite Aussagen gemacht werden, die einen wertenden Charakter besitzen:

V4: „Wasser, wenn man es überhaupt so nennen kann. Es ist ein bisschen eine Brühe.“

Der eine Experte verbindet den Schlammeintrag mit etwas Natürlichem, das auch ohne die Staumauer hätte passieren können, während der andere mit dem Begriff «Brühe» eine Verschmutzung impliziert, die eben nicht auf natürliche Gegebenheiten zurückzuführen ist.

Gleich wie bei der Öffnung des Grundablasses unterscheiden sich die Meinungen der Experten bei beiden Ereignissen der verendeten Lebewesen in Bezug auf die Quantifizierung erheblich. Im Falle der toten Saiblinge, die durch die Turbinen gelangten, spannen die Aussagen ein grosses Feld auf. Angefangen bei Aussagen, die eine gewisse Normalität des Vorkommnisses implizieren:

V4: „Es kommt vor, dass Saiblinge durch den Druckstollen gehen wenn Laichzeit ist.“

Diese Aussage wird von anderen Experten quantifiziert, indem ausgesagt wird, dass es sich um «sehr viele» tote Saiblinge handelte:

K: „(...) hat es sehr viele tote Fische gehabt (...).“

Wieder andere sprechen von «ein paar Tausend» toten Fischen:

P2: „(...) hat man natürlich ein paar Tausend gesehen, die dort auf dem Bauch<sup>12</sup> schwammen.“

Die Wahrnehmung, wie viele tote Fische es nun schliesslich waren, unterscheidet sich zwischen den Experten beträchtlich. Auch im Falle der verendeten Lebewesen unterhalb der Staumauer sieht die Spannweite der Aussagen ähnlich aus. Einige Experten betonen in diesem Zusammenhang weniger die toten Fische als diejenigen, die überlebt haben:

V4: „[je] weiter bachabwärts man geht, desto mehr hat überlebt.“

Aber es handelte sich nicht nur um solche neutralen Aussagen, sondern die Anzahl toter Forellen wurde auch quantifiziert und in konkreten Zahlen ausgedrückt:

P2: „ (...) hat man dann hunderte Forellen gefunden.“

---

<sup>12</sup> Von P2 so formuliert, aber vermutlich war „auf dem Rücken“ gemeint.

Von diesen hunderten von Forellen ist in der nächsten Aussage nichts mehr zu hören. In dieser Aussage sei das Leben im obersten Abschnitt des Spöls vernichtet worden.

*P1: „dass (...) wirklich praktisch das ganze Leben ausgelöscht ist in diesem Abschnitt.“*

Die Wahrnehmung der Anzahl verendeter Lebewesen unterscheidet sich demnach zwischen den unterschiedlichen Personen und ist in Relation zu ihrer Beziehung zum Spöl zu sehen.

Im Gegensatz zu den oben genannten Uneinigkeiten zwischen den Experten, sind sie sich in Bezug auf die Spülung vom 9. Juli 2013 einig: das künstliche Hochwasser wird von allen Experten als notwendig und positiv betrachtet, was auch die folgenden Aussagen schön zeigen:

*P1: „Sensationell gute Massnahme.“*

*K: „Das ist ein grosser Erfolg gewesen.“*

*F2: „(...) dass man eigentlich im Wesentlichen den groben Teil von diesem Schlamm draussen hatte.“*

Die Massnahme wird ausnahmslos als zielführend und erfolgreich beschrieben. Das Resultat hätte laut den Experten nicht besser ausfallen können und somit sind alle gleichermassen zufriedengestellt. Es sind keine Diskrepanzen zwischen den Aussagen der Experten festzustellen. Alle Aussagen, die in Bezug auf die Spülung gemacht wurden, ähneln den oben stehenden Zitaten.

Allgemeines Erstaunen bei den Experten löste die Regenerierungsgeschwindigkeit des Spöls aus. Die Erholung des Spöls verlaufe schneller als erwartet. Was den Zustand der Populationen der Lebewesen betrifft, herrscht dagegen Uneinigkeit. Die einen Experten sagen, dass der Anfangszustand wie vor dem Ereignis nicht wieder erreicht werden kann:

*P1: „Wir werden nie genau denselben Zustand wieder haben.“*

Diese Meinung teilen aber nicht alle Experten. Für andere ist es durchaus möglich, wieder an den Anfangszustand zu kommen und sie argumentieren mit den bereits gemachten Untersuchungen:

*V4: „(...) vor allem die Insektenlarven, die erholen sich gut und es sieht jetzt schon so aus wie vorher.“*



Dieser Unterschied bezüglich des Zustands des Spöls ist beachtlich, aber dem gegenüber steht die Einigkeit, dass die Entwicklung des Spöls nach dem Vorfall in eine positive Richtung verläuft.

Da die Interviews mit den Experten nach der Einstellung des Strafverfahrens gegen die Engadiner Kraftwerke durchgeführt wurden, beziehen sich die folgenden Aussagen darauf, wie die Experten zu dieser Einstellung des Verfahrens stehen. Für die meisten Experten ist dies aufgrund der bekannten Fakten nachvollziehbar.

*F2: „rein technisch, juristisch gesehen, ist es die folgerichtige Handlung gewesen.“*

Aber es ist doch für die einen ein wenig ernüchternd, dass das Verfahren sang- und klanglos eingestellt wurde.

### 5.3.2 Energiepolitische Aussagen als Konsequenz des Vorfalls

Die Energiepolitik wird nach diesem konkreten Ereignis am Spöl von keiner Expertenperson per se in Frage gestellt. Es wird argumentiert, dass sich durch einen solchen Vorfall natürlich kritische Stimmen äussern, aber längerfristig sei die Energiepolitik nicht in Frage gestellt.

*F2: „Nein, ich glaube nicht. (...). Energiepolitisch würde ich sagen, werden die Stauhaltungen nach wie vor ein zentrales Element in der Energieversorgung sein in der Schweiz.“*

Weiter wird darauf aufmerksam gemacht, dass nicht die Energiepolitik an sich das Problem ist, sondern der Energieverbrauch der Bevölkerung.

*P1: „Das Grundproblem ist, dass wir alle auf zu grossem Energiefuss leben und solange wir nicht bereit sind dort auch wirklich Abstriche zu machen, können wir auch nicht die Erwartung haben, dass wir immer mehr Energie produzieren können.“*

Die Experten sind sich einig: längerfristig ist die Wasserkraft eine saubere Energie, die man nutzen soll, aber das Hauptproblem bleibt nach wie vor der hohe Energieverbrauch der Bevölkerung, der gedeckt werden muss. Und solange die Bevölkerung diesen Lebensstandard beibehalten will, wird es in Bezug auf die Energieversorgung durch Wasserkraft eher zu einem Ausbau auf Kosten der Natur kommen, um eben den Bedürfnissen der Bevölkerung zu genügen.

Energieproduktion und Natur lassen sich dabei laut den Expertenaussagen sehr wohl vereinen. Diese Vereinbarkeit ist aber abhängig von der Gewichtung des erzielten Nutzens und des Preises, den die Natur dafür zahlt:

*V6: „Also es geht darum, eine gesunde Mischung zu finden zwischen sparen, Energie effizient produzieren können und das alles, dass wir die Umwelt so wenig wie möglich belasten. (...). Es ist ein Kompromiss.“*

So sprechen sich alle Experten gegen den Bau von Kleinkraftanlagen aus, da ihr Nutzen und der entstandene Schaden in der Natur in keinem angemessenen Verhältnis mehr stehen. Weiter ist den Experten aber auch klar, dass eine Energieproduktion ohne Einbussen in der Natur nicht denkbar ist:

*F2: „es gibt keine Form von Energiegewinnung (...) ohne Preis in der Natur.“*

Die Vereinbarkeit der Energieproduktion und der Natur ist demnach ein Kompromiss, bei dem auf beiden Seiten Abstriche gemacht werden müssen. Die Frage ist natürlich immer, ob die Natur bei diesem Kompromiss nicht einen höheren Preis bezahlt.

### 5.3.3 Herausforderungen und Veränderungen nach dem Ereignis

Die Massnahmen zur Vermeidung eines erneuten Ereignisses, wie eben jenes vom 30. März 2013, werden von den Experten sachlich und auf die wesentlichen Fakten beschränkt, geschildert. Somit wurden bezüglich dieser eher technischen Frage keine Diskrepanzen zwischen den Meinungen der Experten festgestellt. Verständlicherweise wiesen Experten teilweise darauf hin, dass gewisse Überwachungssysteme nicht vorhanden waren, die einen solchen Vorfall (vielleicht) hätten verhindern können.

*P1: „in einer Zeit wo jedes Auto eine Rückfahrkamera hat, sollte man auch in der Lage sein eine Kamera zu installieren, welche tatsächlich verifiziert, dass dort unten Wasser herauskommt.“*

Dazu muss gesagt werden, dass erst das Eintreten dieses Ereignisses die Problematik erst bewusst gemacht hat. Allen gemeinsam ist die Aussage, dass es nun von höchster Wichtigkeit ist, aus diesem Ereignis Lehren zu ziehen, um so einen weiteren Vorfall in Zukunft zu verhindern. Erste Lehren wurden bereits gezogen in Bezug auf die Sanierung der Staumauer Punt dal Gall, welche für das Jahr 2016 angesetzt ist. Das ursprüngliche Sanierungsprojekt

musste komplett auf den Kopf gestellt<sup>13</sup> werden, um das Risiko eines erneuten Unglücks zu minimieren. Dass dieses Risiko auf diesem Weg erkannt wurde, sei demnach eine:

*F2: „sehr positive Nebenwirkung gewesen von diesem Ereignis.“*

Keine Nebenwirkung war hingegen die Zerstörung des Bildes vom Spöl als Vorzeigeprojekt von Vereinbarkeit der Natur und Technik. Dieses Bild sei laut den Experten nicht zerstört, sondern im Gegenteil sogar noch verstärkt worden:

*F2: „Das Ereignis zeigt, dass wenn man eben ein solches System hat, man schnell reagieren kann, dass man weiss was passiert und man die Dynamik in dem Sinne relativ gut abschätzen kann.“*

Die Forschung, welche seit Jahren am Spöl betrieben wird, ist und bleibt demnach zentral und von grosser Wichtigkeit. Die Erholung nach diesem Ereignis sei dadurch viel schneller verlaufen, weil es eben ein Paradebeispiel sei und die Natur aus diesem Grund dort stark sei.

#### 5.3.4 Betroffenheit der Lokalbevölkerung

Im Interview mit den Experten tauchte auch die Frage auf, wie die Lokalbevölkerung, die Personen aus den umliegenden Gemeinden, auf den Vorfall am Spöl reagiert haben. Die Experten berichten dabei von ganz unterschiedlichen Stimmen. Auf der einen Seite gibt es Personen, die eher eine kritische Stellung eingenommen haben. Diese Personen waren der Meinung, dass die Presse sich zu stark auf das Thema „gestürzt“ hat und es in Wahrheit weitaus weniger schlimm gewesen ist. Viele nahmen auch die Wasserkraft vor den Angriffen der Presse und anderen Stimmen in Schutz, da die Bevölkerung von den Wasserzinsen lebt und auf diese angewiesen ist. Diese verschiedenen Meinungen werden mit den folgenden Aussagen verdeutlicht:

*K: „(...) haben es eher ein bisschen gelassener angeschaut.“*

*P1: „Jetzt hört doch mal auf so ein Zeug daraus zu machen, es ist, die Wasserkraft ist wichtig in unserer Region (...).“*

---

<sup>13</sup> Die Sanierung der Staumauer Punt dal Gall kann nicht wie ursprünglich geplant durchgeführt werden. Dieses Sanierungsprojekt «Retrofit Punt dal Gall» sah vor den Seespiegel auf unter 1700 m. ü. M. abzusenken, um die Sanierungsarbeiten im Trockenen durchzuführen. Aufgrund des Umweltunfalls am Spöl wurde die Sanierung angepasst, um eine Wiederholung des Ereignisses zu verhindern. Nun wird das Verfahren des Sättigungstauchens verwendet (Michel et al. 2014:55).

V4: *„Sie haben auch schnell gemerkt, dass es dann nicht so schlimm ist wie man es zuerst gemeint hat, ja.“*

Auf der anderen Seite stehen aber auch Personen, die auf der Seite des Naturschutzes stehen und froh sind, dass endlich einmal etwas passiert und man gegen die „Zerstörung der Natur“ vorgehen kann, dass Wasserkraft eben nicht nur gute Seiten hat.

P1: *„man versucht herauszufinden, was da genau passiert ist und dass man das jetzt nicht einfach so unter den Teppich wischt.“*

Generell lässt sich aber sagen, dass die Personen aus den umliegenden Gemeinden, die Situation relativ gelassen angeschaut haben, im Gegensatz zu beispielsweise „Naturschutzkreisen in Zürich“, wie K es ausgedrückt hat.

#### **5.4 Menschlicher Eingriff in die Natur**

Der menschliche Eingriff in Gebiete der Natur wird sowohl im Mediendiskurs wie auch im Expertendiskurs thematisiert. Wie dies im Einzelnen aussieht, wird in den folgenden beiden Abschnitten dargestellt.

##### **5.4.1 Ansicht der Medien**

Der menschliche Eingriff beim Spöl beziehungsweise im Nationalpark steht in direkter Abhängigkeit zum Interesse des Menschen, den Bach wasserwirtschaftlich zu nutzen. Dieser Eingriff in die Natur wird hier als am grössten beschrieben.

*Tierwelt 16. / 17.04.13: „Die Staumauern nahmen dem Spöl nicht nur seine Durchgängigkeit, sondern auch seine Eigenschaften als Bergbach.“*

Die Lebewelt im Spöl hat sich fortan immer mehr vom natürlichen Zustand entfernt. Dass die künstlichen Hochwasser als menschliche Einflüsse in positiver Absicht geschahen, den Spöl wieder natürlicher zu machen, wird nicht thematisiert.

Der menschliche Eingriff in Gebiete der Natur im Allgemeinen, ist auch Thema in den Medienberichten. Es wird darauf hingewiesen, dass sobald der Mensch in die Natur einwirkt, das Risiko eines Unfalls gesteigert wird. Auch der grösste Technikfortschritt kann solche Vorfälle nicht verhindern.

*Engadiner Post 04.04.13: „ Wenn der Mensch die Landschaft derart prägt, (...), besteht ein gewisses Grundrisiko, dass auch einmal etwas schief laufen kann.“*

Aber es wird nicht nur dem Menschen die Schuld gegeben, der in die Natur eingreift, sondern es wird zudem betont, dass solche Ereignisse wie am Spöl, auch auf natürliche Weise geschehen können, ohne menschlichen Eingriff.

*NZZ 03.04.13: „Ereignisse wie eine Schlammlawine oder ein Niedrigwasser [können] auch in Gebieten ohne künstliche Eingriffe vorkommen.“*

Ganz generell wird ein Umdenken gefordert. Es soll mehr Acht auf den Stromverbrauch der Bevölkerung gelegt werden. So soll verhindert werden, dass mehr Eingriffe in die Natur notwendig werden, um den Strombedarf der Konsumenten zu decken.

#### **5.4.2 Ansicht der Experten**

Am Beispiel des Spöls beziehungsweise des SNP lautet die Devise, dass nicht künstlich nachgeholfen werden soll, sondern dass man der Natur und ihren Prozessen freien Lauf lässt. Aber der Spöl hat mit Natur nichts mehr zu tun. Es ist ein Fluss der zwischen zwei Staumauern fließt und vom Menschen kaputt gemacht wurde.

Weiter werden Aussagen allgemeiner Natur gemacht. Der menschliche Eingriff führe gezwungenermassen dazu, dass das Risiko, dass etwas schiefgehen kann, steigt.

*V4: „Man sieht eben, wo der Mensch die Hand reinhält, kann auch einiges passieren.“*

Aber aufgrund der heutigen Lebensweise und des Standards, den die Bevölkerung verlangt, sind menschliche Eingriffe in die Natur notwendig, um diese Bedürfnisse zu befriedigen. Die Energiepolitik ist in diesem Sinn auch mehr auf die Deckung des Energiebedarfs der Bevölkerung ausgerichtet als auf den Schutz der Natur.

*P1: „auf dem politischen Parkett [sind] die Weichen immer noch so gestellt, dass man versuchen muss möglichst viel aus diesem Boden herauszupressen.“*

Das Wichtigste bei Eingriffen in die Natur ist das Mass. Man muss Mass halten und den Kriterien der Nachhaltigkeit folgen. Denn:

*V4: „Also Natur gibt es keine zweite, die man irgendwo kaufen kann.“*

Den Experten ist bewusst, dass es sich bei der Natur um eine endliche Ressource handelt, doch solange sich an den Lebensstandards der Bevölkerung und den politischen Ansichten nichts ändert, wird es schwer, die Eingriffe in die Natur zu reduzieren.

### 5.5 Kurzzusammenfassung der Resultate

Die Berichterstattung über das Ereignis lässt sich als sehr ereignisbezogen und kurzweilig beschreiben, wobei sich klare Cluster herausgebildet haben. Kurze Zeit nach dem Ereignis nimmt das Interesse der Medien sehr stark ab und lediglich vereinzelte Beiträge tauchen noch auf.

Im Mediendiskurs wie auch im Expertendiskurs lässt sich festhalten, dass Aussagen, die eine gewisse Quantifizierung verlangen, zwischen den verschiedenen Berichterstattern beziehungsweise Experten sehr unterschiedlich ausgefallen sind. Im Grossen und Ganzen lässt sich eine Ähnlichkeit zwischen dem Mediendiskurs und dem Expertendiskurs feststellen. Auf der einen Seite gibt es Medienberichterstatter wie auch Experten, die das Ereignis neutral und sachlich betrachten und dementsprechend auch ihre Aussagen formulieren. Während es auf der anderen Seite aber Berichterstatter und Experten gibt, die dem Ereignis selbst wie auch den unterschiedlichen Themen mit Wertungen und Kritik begegnen.

Der menschliche Eingriff in die Natur wird von den Medien sowie den Experten als notwendig erachtet, um dem Energiehunger und Lebensstandard der Bevölkerung gerecht zu werden. Jedoch gilt es als unabdingbar, Kompromisse einzugehen. Noch besser wäre es, ein Umdenken in der Energiepolitik und im Denken der Bevölkerung zu erreichen, um längerfristig die Eingriffe in die Natur und in Gebiete des Naturschutzes zu reduzieren.

Auf diese beschriebenen Unterschiede und die dafür möglichen Ursachen und Erklärungen wird im folgenden Kapitel eingegangen.

## 6. Diskussion der Resultate

Im folgenden Kapitel wird vertieft auf die oben beschriebenen Resultate eingegangen und dafür mögliche Ursachen erörtert. Basierend auf den Diskussionen in diesem Kapitel ist es möglich, Rückschlüsse auf die zu Beginn der Arbeit formulierten Forschungsfragen zu ziehen.

### 6.1 Charakteristiken der Medienberichterstattung

Das vorliegende Kapitel liefert Aufschluss über die Charakteristiken der Medienberichterstattung von ökologischen Anliegen im Allgemeinen. Dies wird anhand des Beispiels am Spöl illustriert. Die Medienberichterstattung wird dabei im Verlaufe der Zeit betrachtet, um den Diskursverlauf festzuhalten und aufzuzeigen.

#### 6.1.1 Entwicklung auf der Zeitachse

Der Diskursverlauf kann gemäss Moser (2003:155) in verschiedene Phasen<sup>14</sup> eingeteilt werden. Zu Beginn steht der Durchbruch, nach welchem die Aktivität in den Medien plötzlich zunimmt. Gefolgt wird die Phase des Durchbruchs von der Phase der Kulmination. Diese ist charakterisiert durch die breite Behandlung des Themas in den Medien. Die letzte Phase ist die Normalisierung, in welcher sich die Medien zwar noch mit dem Thema beschäftigen, jedoch mit deutlich geringerer Häufigkeit und abnehmendem Trend. Im Fall des Spölnfalls können diese Phasen an verschiedenen Zeitpunkten festgestellt werden.

In der unten stehenden Grafik sind diese Phasen über den Zeitraum der Medienberichterstattung farblich illustriert. Vom 31. März 2013 bis zum 2. April 2013 ist ein sprunghafter Anstieg der Anzahl Berichterstattungen zu erkennen. Nach diesem ersten Peak bleibt die Anzahl der Berichterstattungen auf hohem Level, die Phase der Kulmination ist präsent. Eine rapide Abnahme der medialen Aktivität ist nach dem 5. April 2013 festzustellen, was die Phase der Normalisierung einläutet. Bis zum 5. Juni 2013 hält sich die Medienberichterstattung niedrig, woran eine erneute Durchbruchphase anknüpft. Gefolgt von der Kulminationsphase nimmt die Berichterstattung rasch wieder ab und die Normalisierung setzt am 7. Juni 2013 ein. Diese Normalisierung hält bis zum 9. Juli 2013 an. Danach wird sie von einer letzten Durchbruchphase vom 9. - 11. Juli abgelöst. Bis zum

---

<sup>14</sup> Modifiziert nach Moser 2003:155.

Ende der Zeitachse, Ende Mai 2014, hält die Normalisierungsphase an und es ist beinahe keine Aktivität mehr in den Medien feststellbar.



**Abbildung 14 Phasen der Medienberichterstattung:** Die Darstellung illustriert die erkennbaren Phasen von Durchbruch (rot), Kulmination (gelb) und Normalisierung (grün) über die Zeit der Medienberichterstattung. Im Zeitraum von August 2013 bis Mai 2014 hält die Normalisierungsphase an, weshalb die Grafik im Juli 2013 endet.

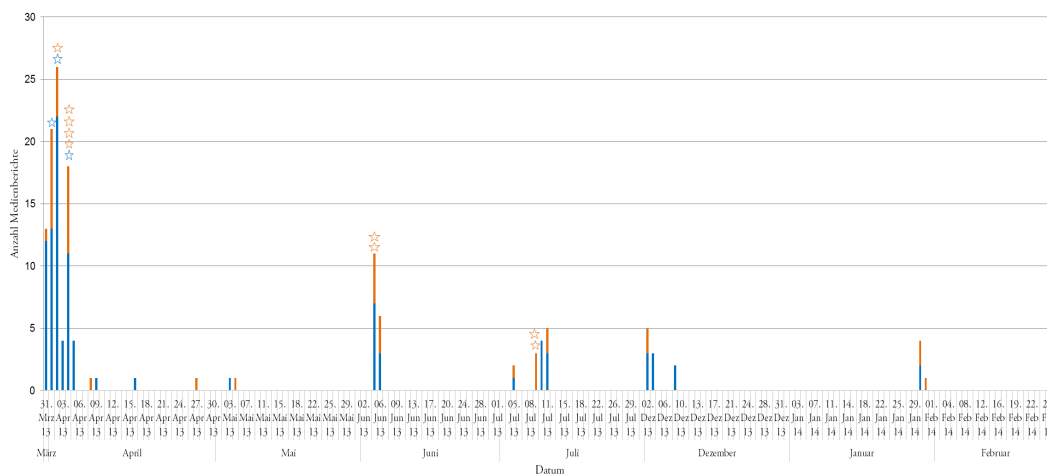
Die Medienberichterstattung lässt sich am besten mit dem Wort «ereignisbezogen» charakterisieren, was sich durch ein Cluster vom 31. März<sup>15</sup> bis zum 4./5. April 2013 äussert (vgl. dazu auch Abbildung 12). Nach diesen Tagen nimmt die Anzahl rapide ab. Erstaunlich ist dabei der 3. April 2013. An diesem Tag wurden im Vergleich zu den Tagen davor und danach sehr wenige Medienberichte veröffentlicht. Dies lässt sich vermutlich dadurch erklären, dass am 4. April 2013 die offizielle Begehung am Ort des Geschehens durch den SNP stattfand. An dieser Begehung durften auch die Medien teilnehmen und den Experten vor Ort Fragen stellen. Die bisherigen Informationen waren bis dahin erschöpft und es galt andere Neuigkeiten abzuwarten. Das Cluster im Juni ist mit den Diskussionen über den Zeitpunkt der Durchführung des künstlichen Hochwassers in Zusammenhang zu bringen, welches durchgeführt werden sollte, um den Bach von den Sedimentrückständen zu befreien.

<sup>15</sup> Bereits einen Tag nach dem Ereignis wurde in den Medien darüber berichtet. Dies ist auf die sehr gute Informationsverfügbarkeit zurückzuführen. Vergleicht man dies mit der Katastrophe in Tschernobyl: erst drei Tage nach dem Unglück erreichten die sehr vagen und kontrolliert gehaltenen Informationen die Medien in der Schweiz (Moser 2003:187).



Ansonsten erschienen nur noch vereinzelte Beiträge. Nach der Bekanntgabe, dass das Hochwasser doch noch nicht stattfinden soll, verebbte die Berichterstattung auf der Stelle wieder. Dies änderte sich anfangs Juli, als die Spülung unter Ausschluss der Öffentlichkeit durchgeführt wurde und das Resultat äusserst zufriedenstellend war. Die leicht erhöhte Berichterstattung im Dezember ist damit zu erklären, dass erste Mittelungen über die Erholung des Spöls bekannt gegeben wurden. Auch die mediale Aktivität im Januar und Februar 2014 bezog sich auf die Wiederbelebung des Spöls sowie die vorliegenden Forschungsergebnisse, wie beispielsweise die durchgeführte Laichplatzkartierung der Forellen. Nachdem sich der Bach scheinbar wieder erholt hatte, verschwand das mediale Interesse am Ereignis und bis zum Ende der Datenerhebung, dem 31. Mai 2014, konnte keine Aktivität mehr in den Medien verzeichnet werden.

Wenn man die Berichterstattung nach regionalen und weiter entfernten Berichterstattern trennt, relativ zum Ort des Geschehens, so kann festgehalten werden, dass das regionale Medieninteresse nach dem ersten Peak weniger rasch abnimmt und auch länger anhält. Ebenso ist zu erkennen, dass auf der zweiten Hälfte der Zeitachse, die regionale Berichterstattung bis zum Ende zu verzeichnen ist. Also lokal hielt das Medieninteresse etwas länger an als im schweizweiten Vergleich. Dies ist in der unten stehenden Abbildung illustriert.



**Abbildung 15 Zeitverlauf unterteilt nach regional nahen und regional fernen Berichterstattern:** Die blauen Balken bzw. Sterne zeigen die eher entfernt liegenden Berichterstatter relativ zum Ort des Geschehens, während die orangen Balken diejenigen Berichterstatter repräsentieren, die sehr nahe am Geschehen sind, nämlich die Engadiner Post, RTR und die Südostschweiz. Die Sterne stehen für Fernsehberichte, die Balken für Zeitung- und Radioberichte. In Anhang C ist die Abbildung im Grossformat zu sehen.

Diese Beobachtung ist charakteristisch für die Medienberichterstattung über ökologische Anliegen. Wurde man kurz nach der verheerenden Tsunami-Katastrophe in Indonesien (vgl.

dazu Ladurner 2011) täglich schier zu jeder Uhrzeit mit Bildern und Berichten aus dem Katastrophengebiet konfrontiert, versiegte die Berichterstattung nach eine Weile beinahe restlos und erst zum Jahrestag oder zum 10-jährigen „Jubiläum“ flammt das mediale Interesse nochmals kurz auf. Dasselbe lässt sich über die Reaktorkatastrophe in Fukushima sagen. Im Unterschied dazu hielt sich die mediale Aktivität zu Beginn länger aufgrund der immer neuen Informationen oder den neu eingetretenen Ereignissen. Aber auch in diesem Fall verstummt die Berichterstattung nach der „Sättigung“ an Informationen und wird vielleicht noch im Zusammenhang mit der Sicherheit von Atomkraftwerken an irgendeinem Ort der Welt erwähnt.

Die Frage ist nun wie lange es dauert bis das Medieninteresse in Bezug auf ökologische Anliegen gänzlich verschwunden ist und ob beziehungsweise wie dies in Zusammenhang mit der Grösse oder Schwere des Ereignisses steht.

Nach dieser allgemeinen Charakterisierung der Medienberichterstattung widmet sich der folgende Abschnitt der Reaktion der Medien auf das Ereignis kurz nachdem es passiert ist. Ein besonderes Augenmerk soll dabei auf den Katastrophenbegriff gelegt werden, um aufzuzeigen, ob eine Dramatisierung oder aber eine Verharmlosung des Ereignisses stattgefunden hat.

Die Betitelung des Ereignisses durch die Medienberichtersteller eignet sich gut, um die Charakteristiken der Berichterstattung darzustellen. Die ersten fünf Tage nach dem Ereignis (31.03. - 04.04.2013) sind im Folgenden mittels Wortwolken<sup>16</sup> dargestellt. Es ist zu erkennen, dass das Ereignis nicht schon von Anfang an als Katastrophe bezeichnet wurde. Von den 13 verschiedenen Berichterstellern, die am 31. März 2013 über das Ereignis am Spöl berichteten, verwendeten lediglich vier davon einen Katastrophenbegriff wie «Katastrophe», «ökologische Katastrophe», «GAU» oder «Desaster» etc. Die ersten Berichtersteller, die den Begriff der Katastrophe verwendeten, waren SRF, SNP<sup>17</sup>, Engadiner Post, 20 Minuten. Zu Beginn herrschte der Begriff des Zwischenfalls vor, welcher von insgesamt elf der 13 Berichtersteller verwendet wurde. Dies änderte sich auch am zweiten Tag nach dem Ereignis nicht; man sprach weiterhin von einem Zwischenfall. Es lässt sich jedoch in Abbildung 17 erkennen, dass der Begriff «Katastrophe» nun darin auftaucht.

---

<sup>16</sup> Die Abbildungen wurden mittels «Wordle» erstellt. (Quelle: «<http://www.wordle.net/create>» [Zugriff 29.12.2014])

<sup>17</sup> Gemeinsame Medienmitteilung vom SNP, EKW und AJF vom 31.03.2013.



Abbildung 16 Wortwolken vom 31.03. bis 04.04.2013: Die Begriffe, die für die Betitelung des Ereignisses verwendet wurden, sind in der Wortwolke anhand ihrer Verwendungshäufigkeit in unterschiedlichen Grössen dargestellt (von oben nach unten: 31.03.2013; 01.04.2013; 02.04.2013; 03.04.2013; 04.04.2013).

Beobachtet man diesen Katastrophenbegriff über die nächsten Tage fällt auf, dass sich dieser kontinuierlich vergrössert und am 3. April 2013 seinen Höhepunkt erreicht. Am 4. April 2013 fand die Medienkonferenz statt, einberufen vom SNP, was zu einer Ablösung des Katastrophenbegriffs führte: Unfall ist nun die dominierende Bezeichnung. Bis zur ersten offiziellen Medienkonferenz kann also ein gegenseitiges Aufschaukeln beobachtet werden, welches von der offiziellen Berichterstattung durch die Task-Force, und demnach durch die Experten, reguliert wurde. Das Ereignis durchlief lediglich in den ersten paar Tagen eine Dramatisierung. Nach der „Richtigstellung“<sup>18</sup> der Tatsachen durch die Experten pendelte sich die Berichterstattung zugunsten der neutralen Schilderung von Fakten ein.

Gemäss Moser (2003:162) etabliert sich die Definition eines Problems erst dann in der medialen und auch politischen Agenda, wenn die Akteure aktiv eine bestimmte Haltung und Meinung vertreten und diese energisch zu verbreiten versuchen. Dies war hier beim Unglück am Spöl nicht der Fall. Alle Experten bemühten sich um einen Konsens und waren nicht daran interessiert ihre eigenen Interessen durchzuboxen.

<sup>18</sup> Die Aussagen der Experten werden von den Medienberichterstatern als wahr anerkannt und fliessen so in den Mediendiskurs ein. Durch die Akzeptanz der Expertenmeinung als richtig wird durch den Expertendiskurs Wahrheit generiert und diese durch den Mediendiskurs reproduziert.

Auch beschäftigten sie sich nicht mit der Schuldfrage, sondern überliessen dies den zuständigen Behörden. Aus diesem Grund konnte sich auf der Seite der Experten auch der Begriff des Umweltunfalls durchsetzen und nicht ein Katastrophenbegriff wie Super-GAU. Das soll nicht heissen, dass dieser Begriff von den Experten nicht akzeptiert ist, jedoch konnte er in der breiten Öffentlichkeit keine Anwendung finden. Das mediale Echo ist dementsprechend breit und lässt keine klare „Richtung“ (Dramatisierung oder Verharmlosung) erkennen.

Der Diskurs über die Katastrophe am Spöl nimmt seinen Anfang ganz klar am 30. März 2013. Jedoch kann sich ein solcher Diskurs über die Zeit beinahe endlos spalten, das ein Ende kaum bestimmt werden kann. Fraas & Klemm (2005:6) formulieren dies treffend: „Die Gesamtheit der Äußerungen zu einem Thema und die Komplexität eines Diskurses ist somit nie zu erfassen.“

### 6.2 Unterschiede zwischen den Medien

Sehr wohl zu erfassen ist, wie sich die verschiedenen Zeitungsredaktionen oder Radiosender in der Medienberichterstattung voneinander unterscheiden. In diesem Kapitel werden diese Unterschiede herausgearbeitet und anhand eines Beispiels illustriert. Im Anhang B befindet sich eine Zusammenstellung der Eigenschaften der verschiedenen Medienberichtersteller.

Die Unterschiede zwischen den Berichterstattern sind erstens bedingt durch das jeweils adressierte Publikum. Dies kann sich einerseits in verschiedene Sprachgruppen unterscheiden: im Falle des Spölunfalls in die deutsche und rätoromanische Sprache. Dieser Vergleich kann in diesem Fall aber nur ansatzweise gemacht werden, da es sich bei den rätoromanischen Texten um Übersetzungen handelt. Die Aussagen der rätoromanischen Texte sind den deutschsprachigen Berichten vergleichsweise ähnlich. Die Erwartung, dass die rätoromanischen Berichte emotionaler und damit in ihrer Wertung „aufgeladener“ oder dramatisierender seien, lässt sich nicht bestätigen. Andererseits ist auch die Grösse des Publikums entscheidend, ob die Berichterstattung auf die gesamte Bevölkerung abzielt oder nur bestimmte Gruppen davon angesprochen werden. In der Spöl-Berichterstattung können zwei Redaktionen genannt werden, die ein spezifisches Publikum aufweisen: Die Handelszeitung, welche sich an Unternehmerinnen und Unternehmer wie auch an Personen aus dem Management richtet, und die htr hotel revue mit einem Fokus auf Personen in der Gastronomie und Hotellerie. In der Berichterstattung über das Unglück am Spöl konnte

kein Unterschied festgestellt werden. Trotz des spezifischen Publikums unterscheidet sich deren Berichterstattung nicht von den restlichen Redaktionen. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass sich diese beiden Zeitschriften generell nicht für Themen ökologischer Anliegen interessieren und deshalb in dem Sinne nicht besonders betroffen sind.

Zweitens können die Unterschiede auch durch die Reichweite hervorgerufen werden. Es ist darum zwischen regionalen und überregionalen respektive nationalen Berichterstattern zu unterscheiden. Regionale wie auch auf die gesamte Schweiz ausgerichtete Berichterstattungen orientieren sich hauptsächlich an den durch den Schweizerischen Nationalpark und die Task-Force publizierten Medienmitteilungen beziehungsweise basieren sogar aufeinander, sodass auch in diesem Fall kein klares Muster erkennbar ist.

In einem dritten Punkt unterscheiden sich die Berichterstatter in Bezug auf ihren journalistischen Anspruch und die Qualität der Zeitung. In den meisten Fällen verpflichten sich die Berichterstatter zu Unabhängigkeit gegenüber Parteien und anderen Interessensgruppen, sowie zu einer sachgerechten und umfassenden Berichterstattung. Vereinzelt lassen sich aber Redaktionen finden, die sich entweder einer Seite anschliessen (NZZ: liberale Weltanschauung; Volksblatt LI: christlich konservative Partei (FBP)) oder absichtlich provozieren und zuspitzen (Blick). Bedingt durch die liberale Weltanschauung der NZZ erweist sich deren Berichterstattung als äusserst umfassend und ausgewogen. Alle Seiten der verschiedenen Meinungen werden beleuchtet, jedoch wird keine Stellung eingenommen. Das Volksblatt Liechtenstein beschreibt das Ereignis am Spöl gleich wie auch die anderen Berichterstatter; es lässt sich kein Muster einer Dramatisierung oder Verharmlosung feststellen. Dies könnte dadurch erklärt werden, dass sich die FBP nicht in erster Linie mit ökologischen Themen befasst und darum auch keine dominante Meinung vertritt, wie dies vielleicht bei einer grün-orientierten Partei der Fall gewesen wäre. Der Blick wird seinem Ruf als Boulevard-Zeitung nicht gerecht. Bis auf die eine Aussage („Sind Mitarbeiter Schuld an der Katastrophe?“) sind keine Provokationen oder Zuspitzungen festzustellen. Dies könnte damit zusammenhängen, dass die Task-Force ebenfalls Medienmitteilungen veröffentlichte und eine Übertreibung von Seiten der Blickzeitung Unglaubwürdigkeit hervorgerufen hätte.

Letztlich ist ein viertes Argument zu nennen, wodurch ein Unterschied zwischen den Berichterstattern bedingt ist: die Nähe zum Geschehen. So informieren Berichterstatter, die sich nahe am Ort des Geschehens befinden anders als weiter entfernte Berichterstatter. Es ist somit zwischen den lokalen Berichterstattern und den restlichen zu unterscheiden. Bis auf die

Tatsache, dass sich die lokale Berichterstattung über eine längere Zeit und teilweise intensiver mit dem Ereignis Spöl auseinandersetzte (wie im vorherigen Kapitel erläutert), kann auch hier kein wesentlicher Unterschied zwischen den Redaktionen des RTR, der Südostschweiz und der Engadiner Post zum Rest der Redaktionen und deren Medienmitteilungen festgestellt werden.

Grundsätzlich scheint es so zu sein, dass in Bezug auf das Ereignis am Spöl keine allgemeinen Muster hinsichtlich der Berichterstattung festgestellt werden können. Keine Redaktion fällt durch ihre besonders starke Dramatisierung oder Verharmlosung auf oder bezieht klar Stellung. Auch zwischen den verschiedenen Themen wie den verendeten Lebewesen oder der Regenerierung wechseln sich die Berichtersteller ab, wenn es darum geht, die Spannweite der Aussagen zu definieren. Es handelt sich also nicht immer um die gleichen Berichtersteller, welche beispielsweise besonders übertriebene Aussagen machen.

Die Unterschiede zwischen den Medienberichterstellern sind damit zu erklären, dass es sich bei den Medienmitteilungen nicht um neutrale Gegenstände handelt. Hinter diesen Medienberichten stehen immer Personen, genauer Journalistinnen und Journalisten, die selbstständig denken und handeln. Auch wenn die Journalistinnen und Journalisten versuchen höchst neutral über Ereignisse zu berichten und in die Berichterstattung keine eigenen Meinungen und Überzeugungen einfließen zu lassen, so wird die öffentliche Meinung doch beeinflusst, bedingt durch die getroffenen Selektionsentscheide worüber berichtet wird und worüber nicht. Diese Abweichung zwischen den Berichten und der Realität kann aber auch absichtlich hervorgerufen werden, indem beispielsweise eine Zeitungsredaktion Partei ergreift oder sonst Stellung bezieht und so die öffentliche Meinungsbildung bewusst beeinflusst (Baumgärtner 2008:49). Diejenige Person, die einen Bericht produziert, tut dies immer für ein bestimmtes Publikum. Je nach dem an wen eine Berichterstattung adressiert ist, kann sich die darin enthaltene Botschaft unterscheiden (Waitt 2010:221). Aber nicht nur das adressierte Publikum ist von Bedeutung, auch die persönliche Einstellung der Journalistin beziehungsweise des Journalisten spielt eine wichtige Rolle. So ist zum Beispiel in den Redaktionsstatuten<sup>19</sup> der Zeitung «Der Bote» festgehalten, dass „die Redaktion und das einzelne Redaktionsmitglied verpflichtet [sind], Inhalt und Gestaltung des Boten nach bestem Wissen und Gewissen in Übereinstimmung mit der

---

<sup>19</sup> Aus den Redaktionsstatuten des Boten der Urschweiz. Quelle: «[http://www.bote.ch/sites/default/files/users/bote/redaktionsstatut\\_august\\_2014.pdf](http://www.bote.ch/sites/default/files/users/bote/redaktionsstatut_august_2014.pdf)» [Zugriff 27.12.2014]

publizistischen Grundhaltung zu erarbeiten. (...). Sie sind nicht verpflichtet, etwas zu schreiben oder zu verantworten, was ihrer eigenen Überzeugung widerspricht.“

### 6.3 Unterschiede zwischen den Experten

Wie bei den Medienberichterstatern sind auch Unterschiede zwischen den Aussagen der Experten festzustellen. Diese Unterschiede können mit der emotionalen Verbundenheit mit dem Spöl oder der Natur im Allgemeinen in Zusammenhang gestellt werden. So ist die Sensibilität hinsichtlich eines ökologischen Anliegens von Seiten naturbewusster Personen grösser, als von Personen, deren Naturverbundenheit geringer ist. Zum Beispiel fühlt sich jemand, der gerne angelt und sich auch sonst gerne in der Natur aufhält eher mit einem Bach wie dem Spöl verbunden, als jemand, der (überspitzt formuliert) noch nie an einem Bach entlang spaziert ist.

Betrachtet man nun die unterschiedlichen Nennungen für das Ereignis am Spöl, dann lässt sich diese Emotionalität gut erkennen. Die beiden Mitglieder des Nationalparks stehen in einer ganz unterschiedlichen Beziehung zum Spöl. P1 verbindet eine Menge mit der Lebewelt am Spöl und diese Person sieht deshalb die Betitelung als GAU als gerechtfertigt an. Ein weiteres Mitglied des Parks hingegen, P2, hat „Mühe“ mit dem Bach, da es sich dabei nicht mehr um etwas Natürliches handelt. Der Spöl hat nichts mehr mit Natur zu tun. Aus diesem Grund ist es absolut nicht angemessen von einem GAU zu sprechen, da auch keine Gifte im Spiel waren. F2 aus der Forschung steht lediglich durch die Wissenschaft mit dem Spöl in Kontakt. Daraus lässt sich die Beziehung zum Spöl als Forschungsgegenstand als neutral bezeichnen. So ergibt sich auch die neutrale Bezeichnung des Unglücks als Schlammergeiseln. Für das Mitglied der EKW ist der Spöl zentral für die Existenz des Unternehmens und deshalb von grosser Wichtigkeit. Dies lässt sich aber nicht gleichsetzen mit emotionaler Verbundenheit, was auch die Äusserung, es sein Unfall gewesen, unterstützt. Innerhalb der Gruppe der Verwaltung gibt es ebenfalls Unterschiede. Ein Verwaltungsmitglied, V4, beschreibt seine Beziehung zum Spöl als eng und unterstützt deshalb die Bezeichnungen als GAU und Katastrophe. Ein anderes Verwaltungsmitglied hingegen, V6, verneint diesen Begriff des GAUs vehement. Das Ereignis kann als Unglück bezeichnet werden, aber weder GAU noch Naturkatastrophe sind angemessen. Diese Aussagen sind damit zu erklären, dass diese Person keine direkte Beziehung zum Spöl besitzt, sondern diesen Bach einfach als Teil der Landschaft, als Teil der Gemeinde, betrachtet.

#### 6.4 Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Experten und Medien

Die in den vorangegangenen zwei Kapiteln festgehaltenen Unterschiede und deren Ursachen lassen sich nun verwenden, um die beiden Diskursstränge Mediendiskurs und Expertendiskurs einander gegenüberzustellen und zu vergleichen. Dieser Vergleich geschieht mittels der Spannweite der Aussagen zu den Themen des Diskurses. Anhand dieser Diskrepanzen soll aufgezeigt werden, wie sich der Unterschied zwischen der kommunizierten Meinung durch die Medien zur Expertenmeinung manifestiert. In der unten stehenden Grafik ist zu erkennen in welchen Bereichen sich die Meinungen zwischen den Experten und den Medien besonders unterscheiden.



**Abbildung 17 Spannweite der Aussagen:** Die Darstellung zeigt die Spannweite der Aussagen von den Experten (blau) und den Medien (orange). (\*) Diese Einschätzung erfolgte subjektiv und basiert auf den relativen Unterschieden zueinander. Die Werte sollen nicht als absolut betrachtet werden, sondern als relatives Mass zur Einschätzung der Diskrepanz zwischen den Aussagen.



Es kann festgehalten werden, dass die Spannweiten der Aussagen zwischen den Experten und den Medien häufig sehr ähnlich sind. Lediglich beim Öffnen des Grundablasses, sowie beim Spöl als Vorzeigeprojekt, tendieren die Medien dazu, die Tatsachen „schlimmer“ darzustellen, als sie laut den Experten tatsächlich waren. Diese Ähnlichkeiten beziehungsweise Gemeinsamkeiten zwischen den Medienberichten und der Expertenmeinung können mit der gegenseitigen Beeinflussung der Diskurse erklärt werden. Hier kann davon ausgegangen werden, dass der Expertendiskurs wesentlich auf den Mediendiskurs eingewirkt hat, indem die Berichterstattung Informationen der Task-Force als Datengrundlage verwendete. Die kommunizierten Meinungen der Task-Force wurden in die Artikel der Medienberichtersteller übernommen und verbreitet, wodurch sich der Mediendiskurs dem Expertendiskurs annäherte. Dies ist aber erst zu beobachten als die offizielle Medienmitteilung der Task-Force stattgefunden hatte, also nach dem 4. April 2013.

Die Medienberichterstattung kann deshalb nicht als allgemeines Aufbausuchen oder Dramatisieren bezeichnet werden. Je nach Redaktion und Journalistin oder Journalist unterscheiden sich die Aussagen in Bezug auf den Diskurs am Spöl beziehungsweise auf die darin vorkommenden Themen. Nicht nur die Medien unterscheiden sich untereinander, sondern auch die Experten sind sich vielfach nicht einig, welche Meinung denn nun die richtige ist. Eine Erklärung dafür könnte sein, dass in diesem Fall des Ereignisses am Spöl verschiedene Interessensgruppen existierten, die vom Vorfall auch auf unterschiedliche Weise betroffen waren. Es handelte sich hier nicht um eine Katastrophe, die weltweit gleich grosses Entsetzen hervorgerufen hat, wie beispielsweise der Tsunami in Indonesien. Hier spielen die Interessen bezüglich ökologischer Anliegen der jeweiligen Person und der Redaktion eine sehr wichtige Rolle. Die Frage lautet demnach: Wie schlimm empfinde ich es, wenn sehr viele Fische (qualvoll) ums Leben gekommen sind, aber sonst kein menschlicher Schaden entstanden ist?

Gemäss Moser (2003:191) wäre das Ereignis am Spöl aus medialer Perspektive aber sehr ergiebig gewesen. Das Ereignis fand nicht in weiter Ferne statt, es waren viele verfügbare Informationen vorhanden und eine Bild- und Fernsehberichterstattung vor Ort war ebenso möglich. Warum wurde dieses so ergiebige Thema dann in den Medien nicht „ausgeschlachtet“? Dies könnte auf die kontrollierte Medienberichterstattung seitens der zuständigen Institutionen, der Task-Force, zurückgeführt werden. Dadurch, dass Informationen durch die Task-Force publiziert wurden, war der Bewegungsraum für die

übrigen Medienberichtersteller eingeschränkt. Allzu extreme Abweichungen von diesen verifizierten Informationen wurden dadurch verhindert. Durch den Expertendiskurs wird gemäss der Diskurstheorie von Foucault u.a. Wahrheit produziert. Dieser Diskurs wird von den Medienberichterstellern als wahr betrachtet, wodurch er als mächtiger Diskurs verstanden werden kann. Somit erhält der Expertendiskurs bei der gegenseitigen Beeinflussung von Medien- und Expertendiskurs eine bedeutende Rolle. Diese Dominanz lässt sich zudem im Zusammenhang mit dem Konzept der Risikogesellschaft erklären. Expertenwissen nimmt bei der Risikodefinition eine zentrale Rolle ein, indem beispielsweise Medienberichtersteller bestimmten Expertenmeinungen Glauben schenken und diese Meinungen dann in die Berichterstattung einfließen lassen.

### 6.5 Thematisierung des Eingriffs des Menschen in die Natur

Aus den Resultaten geht hervor, dass sowohl für die Medien wie auch für die Experten der menschliche Eingriff in die Natur in der heutigen Zeit und mit dem heutigen Lebensstandard notwendig ist, dass es jedoch wichtig ist Mass zu halten und nicht übermässig in die Natur einzugreifen.

Nun stellt sich die Frage, was ist „Natur“? Wo die Grenze zwischen Gesellschaft und Umwelt gezogen wird, ist Definitionsgegenstand der Beziehung zwischen Mensch und Natur. Je nachdem wie diese Grenzziehung verläuft und wie „Natur“ definiert wird, handelt es sich bei Dürren, Überschwemmungen und sonstigen klimabedingten Ereignissen entweder um natürliche Phänomene ohne menschlichen Einfluss oder aber um Folgewirkungen des anthropogenen Einwirkens auf das Klima (Glasze & Matissek 2009:16). Diese Überlegung kann für das Ereignis am Spöl ebenfalls gemacht werden. Für manche Personen handelt es sich dabei um eine rein natürliche Verunreinigung, die auch ohne den menschlichen Einfluss, also ohne das Kraftwerk, hätte passieren können (durch einen Murgang o.ä.). Andere hingegen sind davon überzeugt, dass allein die menschlichen Eingriffe in die Natur durch deren Nutzbarmachung ein solches Ereignis hervorgerufen haben. Dieser menschliche Eingriff in Form der Realisierung einer Stauanlage ging einher mit der Stromknappheit nach dem Zweiten Weltkrieg. Um nicht von ausländischen Ressourcen abhängig zu sein, kurbelte man im eigenen Land die Stromversorgung an indem der Ausbau der Wasserkraftnutzung vorangetrieben wurde. Die wirtschaftliche Lage führte diesen Umschwung herbei und erlangte höchste Priorität (Kupper 2012:239). Daraus kann abgeleitet werden, dass wenn ein

wirtschaftliches Interesse besteht und diesem zudem eine hohe Priorität zugeschrieben wird, dass die Natur beziehungsweise der Naturschutz diesem Interesse weichen muss.

Nicht nur die wirtschaftliche Notwendigkeit ist entscheidend für den Eingriff des Menschen in die Natur, sondern auch die gesellschaftliche Bedeutung des Eingriffs ist zentral. Dies kann am Beispiel der Ofenpasstrasse, der Verbindung vom Engadin und der Val Müstair, dargestellt werden (Haller et al. 2014:172). Diese Strasse durchschneidet den SNP und beeinflusst somit die Lebensräume von Tieren, die im Nationalpark leben und geschützt werden. Hinsichtlich dieser Strecke treffen zwei verschiedene Ansprüche aufeinander. Einerseits diejenige Vorstellung, welche jeglichen Einfluss des Menschen zugunsten des Naturschutzes vermeiden will, andererseits diejenige, die sich für die gesellschaftliche Notwendigkeit dieser Strecke einsetzt. Diese missliche Lage wird sich in naher Zukunft nicht lösen lassen, da „dem Individualverkehr eine grosse gesellschaftliche Bedeutung zukommt.“ (Haller et al. 2014:172). Diese gesellschaftliche Bedeutung war auch beim Bau der Kraftwerksanlage am Spöl entscheidend. Man versucht aber (u.a. mit den künstlichen Hochwassern) diesen Eingriff in die Natur und den Naturschutz miteinander zu verbinden. „Die Massnahmen sind ein Beispiel dafür, wie die ökologische Integrität eines Flusses bewahrt und zugleich die ökonomischen Bedürfnisse der Gesellschaft bezüglich der Energiegewinnung erfüllt werden können.“ (Haller et al. 2014:202).

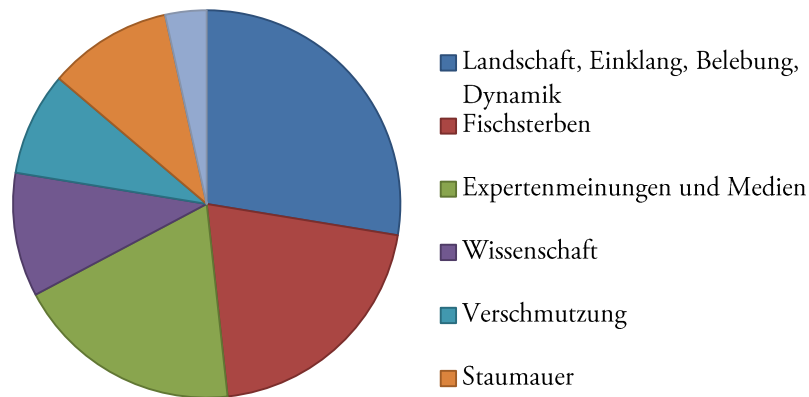
Um die menschlichen Eingriffe in die Natur und die Natur selbst miteinander in Einklang zu bringen, müssen sich Naturschutz und Technik laut Kupper (2012:244) „von ihren Primatansprüchen befreien, um in gutem Teamwork die Lösungen gemeinsam zu suchen, die das Landschafts- und Siedlungsbild der Heimat organisch gestalten helfen.“ Nur auf diese Weise kann das Bedürfnis des Menschen nach einem schönen Dasein befriedigt werden, wobei sowohl der Naturschutz wie auch die Technik nötig sind (Kupper 2012:244).

### **6.6 Stellenwert von Bild- und Filmmaterial in der Berichterstattung**

Bild- wie auch Filmmaterial nimmt im Diskurs über die Katastrophe am Spöl einen hohen Stellenwert ein. Dies ist damit zu begründen, dass das Ereignis bildlich sehr prägnant dargestellt werden konnte (Moser 2003:163). Das Fischsterben beispielsweise konnte durch die Visualisierung des „Elends“ in den Köpfen der Adressaten eingepägt werden. Diese intensive Wahrnehmung des Elends wäre vermutlich ohne die Darstellung von toten Fischen im Schlamm weniger ausgeprägt gewesen. Bilder und Filmsequenzen vermögen bei den

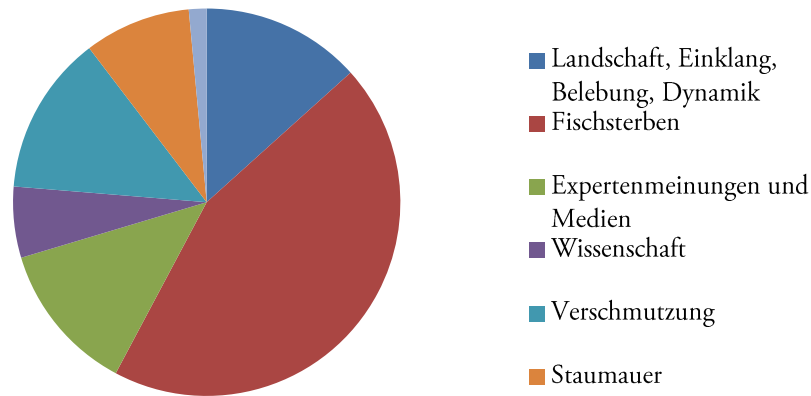
Adressaten Emotionen zu wecken und ermöglichen das Ereignis direkt zu beobachten, anstatt sich selbst lediglich vom Hören-Sagen ein Bild zu machen. Natürlich sind diese bildlichen Berichterstattungen nicht auf eine neutrale Weise zu betrachten, sondern sie stehen immer in Zusammenhang mit der Journalistin oder dem Journalisten, welche/r dieses Bild (bewusst oder unbewusst) ausgewählt hat.

Anhand der Bildkategorien, die in *Kapitel 4.2.2.2 Typenbildung* beschrieben sind, lässt sich ein Muster in Bezug auf den Bildinhalt erkennen. Die unten stehende Grafik zeigt schön, dass die meisten Bilder erstaunlicherweise eine intakte Landschaft, Natur und Dynamik zeigen. Beinahe gleichbedeutend sind das Fischsterben und die Expertenmeinung, wobei die Verschmutzung überraschenderweise auf relativ wenigen Bildern dargestellt ist. Entgegen den Erwartungen sind die „Katastrophenbilder“ in ihrer Anzahl nicht dominierend.



**Abbildung 18 Anzahl Bilder pro Kategorie:** Die Abbildung zeigt die Anzahl Bilder, welche sich in dieser Kategorie befinden, in absteigender Reihenfolge.

Demgegenüber muss aber die Häufigkeit deren Verwendung betrachtet werden, denn die Häufigkeit der Bilder in der Bildkategorie alleine ist nicht aussagekräftig. Wie unten zu sehen ist, verändert sich das Diagramm wesentlich zugunsten des Katastrophendiskurses. Mit Abstand am häufigsten werden von den Medienberichterstatern Bilder verwendet, die in irgendeiner Weise das Fischsterben illustrieren. Auch die Darstellung der Verschmutzung gewinnt nun an Bedeutung und hält sich mit der idyllischen Landschaftsdarstellung die Waage.



**Abbildung 19 Häufigkeit der Verwendung:** Die Darstellung illustriert, wie häufig Bilder aus der entsprechenden Kategorie in der Medienberichterstattung verwendet wurden.

Es lässt sich also sagen, dass die Anzahl Bilder in den Kategorien Fischsterben und Verschmutzung, die die Katastrophe illustrieren, nicht auf eine Dominanz dieser schliessen lässt, jedoch die Häufigkeit ihrer Verwendung ganz klar für den Katastrophendiskurs spricht. Viele verschiedene Medienberichtersteller haben häufig Bilder des Fischsterbens und der Verschmutzung verwendet, anstatt die Landschaft als intakt und im Einklang darzustellen.

Anhand der Auswahl der Bilder<sup>20</sup> für die Einzelbildanalysen, beschrieben in *Kapitel 4.2.2.4 Begründungen für die Auswahl der Bilder für die Einzelbildanalysen*, können Rückschlüsse der Bildbedeutungen in einem grösseren Kontext gezogen werden. Diese sollen im Folgenden für die sechs<sup>21</sup> Bildkategorien erläutert werden. Anhand dieser Bilddeutungen kann ein Vergleich zwischen dem Bildmaterial und der Filmberichterstattung gezogen werden.



**Abbildung 20 Kategorie Fischsterben.**

Als erstes soll die Kategorie des Fischsterbens betrachtet werden. Die Vorstellungen von Fischsterben, welche mit dem Bild verknüpft sind, sind die eines grausamen Todes durch das fehlende Wasser im Bach und die Bedeckung mit Schlamm. Die toten Fische sind somit der Inbegriff des Fischsterbens. Aus der Symbolik der

<sup>20</sup> Die nachfolgenden Bilder stammen vom Mediacorner des SNP. Quelle: «<http://www.nationalpark.ch/go/de/about/mediacorner/medienmitteilungen/>» [Zugriff 15.3.14] bzw. das Bild aus der Kategorie Wissenschaft aus der Zeitung „Der Bote“ vom 3.12.13. Quelle: «<http://www.bote.ch/vermishtes/nach-dem-oekounfall-gibt-es-wieder-leben-im-spoel>» [Zugriff 30.5.14]

<sup>21</sup> Für die Kategorie «Andere» wurde keine Einzelbildanalyse durchgeführt.

Bildbotschaft lässt sich erschliessen, dass die Werte eines Ökosystems, in diesem Fall die Fischpopulation und deren Lebensraum, einen sehr hohen Stellenwert in der Gesellschaft geniessen und dass so ein Ereignis sehr zu bedauern ist. Als soziokulturelle Folgen dieser Vorstellungen sind Mitleid, Unsicherheit und auch Ärger auszumachen, die sich in der Gesellschaft manifestieren.



Abbildung 21 Kategorie Landschaft, Einklang, Belebung, Dynamik.

Die Landschaft hat für die Kategorie «Landschaft, Einklang, Belebung, Dynamik» einen sehr hohen Stellenwert, da sie als Träger der zentralen Botschaft dient. Die Vorstellungen von Landschaft, Einklang und Dynamik, sind die einer sehr idyllischen, perfekten Natur, welche typische Idealbilder des SNP repräsentieren, wie

die Berglandschaft, die Abgeschlossenheit, die Ruhe und die gesunden Wälder. Es ist anzunehmen, dass durch die Symbolik der Bildbotschaften der hohe Wert einer idyllischen Landschaft und deren Einklang und Dynamik wiedergespiegelt wird. Diese Vorstellungen von Landschaft und Idylle können dazu beitragen, dass die Wichtigkeit einer intakten Natur und deren Erhaltung als solche, in das Bewusstsein der Menschen gerufen wird und sich somit in der Gesellschaft festigt.



Abbildung 22 Kategorie Expertenmeinungen und Medien.

Die Vorstellungen von Expertenmeinung und Medien sind die einer gesitteten, ruhigen Konversation zwischen dem Experten und den Medien, die ihm gespannt zuhören. Dies ist ein Gegensatz zur eigentlichen Konnotation der Medien, die allgemein als eher aufdringlich, herrisch und penetrant angesehen werden. Durch

die Symbolik der Bildbotschaft lässt sich erkennen, dass die Verbundenheit zum Gegenstand des Interesses, in diesem Fall dem Spöl, eine sehr wichtige Rolle spielt und somit von hohem Wert ist. Die soziokulturellen Folgen dieser Vorstellung der Medien als zurückhaltend und interessiert, könnte sich in der Gesellschaft als Seriosität der Medien manifestieren, aber auch als Bereitwilligkeit, sich als Berichterstatter persönlich an den Ort des Geschehens zu begeben und sich mit eigenen Augen ein Bild zu machen. Dies lässt sich dann mit Authentizität der Berichterstattung verbinden.



Abbildung 23 Kategorie Wissenschaft.

Die Vorstellungen von Wissenschaft, die mit diesem Bild assoziiert sind, sind die einer naturnahen, präzisen und kontrollierenden Messung, die für die Beurteilung des Zustandes des Spöls von besonderer Bedeutung ist. Die Messapparatur steht dabei in direkter Verbindung zur Wissenschaft, da sie eine Arbeitsmethode darstellt. Durch die Symbolik der Bildbotschaft lässt sich erschliessen, dass die Verbundenheit zur Natur oder zum Ort des Geschehens für die Forschung von grosser Wichtigkeit ist. Einerseits kann diese Vorstellung von Wissenschaft durch die Kontrollen und präzisen Messungen das Gefühl von mehr Sicherheit hervorrufen. Andererseits könnten sich aber auch skeptische Emotionen manifestieren, die sich auf den Eingriff in die Natur und die menschliche Aktivität darin beziehen.

Die Vorstellungen von Wissenschaft, die mit diesem Bild assoziiert sind, sind die einer naturnahen, präzisen und kontrollierenden Messung, die für die Beurteilung des Zustandes des Spöls von besonderer Bedeutung ist. Die Messapparatur steht dabei in direkter



Abbildung 24 Kategorie Verschmutzung.

Die Vorstellungen von Verschmutzung sind die eines dramatischen Eintrages von Schlamm und Dreck in den Bach und in den damit verbundenen Lebensraum. Aus der Symbolik der Bildbotschaft lässt sich erschliessen, dass die Werte eines Ökosystems, in diesem Fall die Lebewelt Bach, einen sehr hohen Stellenwert in der Gesellschaft geniessen und dass so ein Ereignis nicht passieren sollte. Als soziokulturelle Folgen sind Ärger, Schock oder Erschütterung auszumachen, die sich in der Gesellschaft manifestieren.

Die Vorstellungen von Verschmutzung sind die eines dramatischen Eintrages von Schlamm und Dreck in den Bach und in den damit verbundenen Lebensraum. Aus der Symbolik der Bildbotschaft lässt sich erschliessen, dass die Werte eines Ökosystems, in diesem Fall die



Abbildung 25 Kategorie Staumauer.

Die Beziehung der Staumauer zum menschlichen Eingriff ist hier eine ganz direkte und explizite. Die Vorstellungen vom menschlichen Eingriff in die Natur, die mit dem Bild verbunden sind, sind die einer totalitären Veränderung und Beeinflussung. Durch den Bau einer einzigen Staumauer werden viele Quadratkilometer Land unter Wasser gesetzt, welches vorher die Heimat von vielen Pflanzen und Tieren war. Aus der Symbolik der Bildbotschaft lässt sich erschliessen, dass die Werte eines Ökosystems, in

Die Beziehung der Staumauer zum menschlichen Eingriff ist hier eine ganz direkte und explizite. Die Vorstellungen vom menschlichen Eingriff in die Natur, die mit dem Bild verbunden sind, sind die einer totalitären Veränderung und Beeinflussung. Durch den Bau einer einzigen Staumauer werden viele Quadratkilometer Land

diesem Fall der überflutete Lebensraum, einen sehr hohen Stellenwert in der Gesellschaft geniessen, aber dass so ein Bauwerk auch grosse Bewunderung auslösen kann. Als soziokulturelle Folgen dieser Vorstellungen sind Einsichten der Konsequenzen des menschlichen Eingriffes in Gebiete der Natur zu erwarten, die sich in der Gesellschaft manifestieren. Dies ist besonders hinsichtlich des tiefen Wasserspiegels vom März 2013 zu erwarten, da sich aufgrund dieses menschlichen Eingriffes ein ökologisch verheerendes Ereignis eintrat. Wird der tiefe Seespiegel in Relation zum Strombedarf der Bevölkerung gestellt, werden die Dramatik des menschlichen Einflusses in die Natur und die daraus resultierenden Konsequenzen umso deutlicher.

Die Filmberichte liegen von zwei Berichterstatern vor, dem SRF und der Südostschweiz. Das Bildmaterial, welches in den Filmen verwendet wurde, lässt sich in die bereits gebildeten Kategorien der Bildanalyse einteilen; es sind demnach keine neuen Kategorien zu finden. Zudem sind keine neuen oder erheblich unterschiedlichen Visualisierungen des Geschehens zu erkennen. Durch die Verbindung mit gesprochenen Textelementen erhalten die bildlichen Darstellungen höheres Gewicht und prägen sich stärker in den Köpfen der Adressaten ein. Vergleicht man nun die Dialoge aus den Fernsehberichterstattungen mit dem Mediendiskurs beziehungsweise dem Expertendiskurs ist zu erkennen, dass die Spannweite der Aussagen relativ gering ist. Es wird vermehrt darauf hingewiesen, dass es sich beim Ereignis in eine «Katastrophe» handelt, dass es ein GAU oder gar ein Super-GAU ist und dass es für „die übrige aquatische Lebewelt (...) hier keine Zukunft [gibt].“ Die verwendeten, beschreibenden Worte sind mehrheitlich mit Wertungen versehen, wie beispielsweise dass die Fische in der dreckigen Flut erstickt sind oder dass sie im Schatten der Staumauer den Tod fanden.

Die Verknüpfung von Bild und Text verleiht dem Diskurs die Fähigkeit, sich eindrucksvoller und einprägsamer darzustellen. Dies erlaubt auch in stärkerem Masse eine Dramatisierung. Texte wie auch Bilder tragen semantische Informationsgehalte, jedoch repräsentieren sie diese Information auf unterschiedliche Weise. Aufgrund dieser Tatsache stellt sich Müller-Doohm (1997:84) nun die Frage, ob sich Text und Bild überhaupt konsequent trennen lassen.



### 6.7 Rolle der Risikogesellschaft im Diskurs

Ausgehend von den theoretischen Zugängen und den Resultaten stellt sich die Frage, ob das Konzept der Risikogesellschaft den Diskurs des Vorfalls am Spöl zu erklären vermag. Im Folgenden werden auf die einzelnen Aspekte der Risikogesellschaft eingegangen und mit Argumenten des Spölunglücks bestärkt oder relativiert.

Die Risiken sind, wie Beck (1986:29) sagt, nicht mehr an einen bestimmten Ort gebunden, sondern wirken sich unabhängig von der geographischen Lage aus. Das lokal sehr begrenzte Ereignis am Spöl schlug schweizweit hohe Wellen und erhielt grosses Interesse von Seiten der Medien. Die Auswirkungen des Risikos sind nicht mehr nur an ein geographisch bestimmtes Gebiet gebunden, in diesem Fall Zernez in Graubünden, sondern das Risiko wurde als Folge des Ereignisses auf andere Wasserkraftwerke in der ganzen Schweiz übertragen und es galt herauszufinden, ob an anderen Orten auch ein solches Risiko besteht. Die Unabhängigkeit vom geographischen Ort ist im Fall Spöl demnach gegeben, jedoch in einem sehr kleinen und begrenzten Ausmass im Vergleich zum Reaktorunfall in Fukushima.

Diese schweizweiten Auswirkungen führten zu einer politischen Aufladung des Themas Wasserkraft, wodurch diese Form der Energiegewinnung von den Medien grundsätzlich in Frage gestellt wurde. Diese Tatsache stimmt mit Becks (1986:31) Aussage überein, dass „sozial anerkannte Risiken (...) politischen Zündstoff“ enthalten. Vor diesem Ereignis debattierten nur wenige über die Umweltverträglichkeit von Wasserkraft, wohingegen danach ein breites Echo der Reaktionen zu vernehmen war. Es geht bei solchen öffentlichen Debatten, wie jener am Spöl, also nicht um die direkten Auswirkungen auf die Natur, sondern um deren sozialen, wirtschaftlichen und politischen Folgen. Der politische Zündstoff ist im Fall Spöl demnach gegeben und verdeutlicht das politische Potenzial von Katastrophen (Beck 1986:31). Dadurch dass das Risiko der Wasserkraft ganz generell unterschiedlich wahrgenommen wurde, führte dies zu Konflikten in den Medien Diskussionen wie auch in den Expertenaussagen, die sich in unterschiedlichen Aspekten widersprachen. Aufgrund dieser unterschiedlichen Aussagen und Argumentationen ist es schwer zwischen Hysterie und angemessener Angst zu unterscheiden (Beck 2007:35). Der Umgang mit Risiken erfordert eine Reflexion dieser Risiken wie auch deren Ursachen. Eine wichtige Rolle beim reflexiven Umgang mit Risiken spielt dabei das Expertenwissen. Die Beurteilung eines Risikos basiert auf Expertenmeinungen, denen man Vertrauen schenkt und seine eigene Meinung darauf aufbaut. Dies kann aber aufgrund der Heterogenität der

Expertenmeinungen zu sehr unterschiedlichen Umgangsweisen mit den gleichen Risiken führen (Backhaus 2009:274).

In der von Beck beschriebenen Moderne erhält das Expertenwissen also einen immer höheren Stellenwert. Im Beispiel der Medienberichterstattung wählt eine Journalistin oder ein Journalist einen Experten aus, dessen Meinung sie oder er Glauben schenkt, welche dann in den Medien repliziert wird. Die Handhabung des Risikos kann sich demnach durch die Heterogenität des Expertenwissens zwischen Medien unterscheiden. Verschiedene Medien berichten unterschiedlich über den Vorfall, bedingt durch die zugrundeliegenden voneinander abweichenden Expertenmeinungen. Der Umgang mit Risiken erfordert ein Abwägen der eigenen Handlungen. Diese Reflexion kann durch die Medienberichterstattung aber verzerrt und erschwert werden aufgrund der Dramatisierungen der Tatsachen und der damit produzierten Phantomsängste. Im Fallbeispiel des Spölunglücks kann davon ausgegangen werden, dass die Expertenmeinung wesentlich in den Mediendiskurs eingeflossen ist. Dies ist bei der Relativierung der Medienberichte durch die Pressekonferenz vom 4. April 2013 zu erkennen. Dabei haben die durch die Experten kommunizierten Informationen dazu geführt, dass die Dramatisierungen in den Medienberichten kurz nach dem Ereignis ein Ende nahmen und sich die Medienberichterstattung relativierte. Aber die Medienberichterstattung verlief nicht einheitlich und auch nach der offiziellen Pressekonferenz sind Unterschiede zwischen den verschiedenen Berichterstattern festzustellen. Dies ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass verschiedene Medien auf verschiedene Experteninformationen zurückgegriffen haben, die sich wie schon erwähnt voneinander unterschieden. So wählten die Medienberichterstatter nicht immer die Medienmitteilungen der Task-Force als Grundlage ihrer Berichte, sondern schenkten einzelnen Experten und deren Aussagen Vertrauen, was sich in der unterschiedlichen Berichterstattung widerspiegelt.

Wie von Beck (2007:29) beschrieben, unterscheiden sich die heutigen Risiken im Wesentlichen von jenen des Mittelalters durch deren globale Auswirkungen und modernen Ursachen. Es handelt sich bei diesen modernen Risiken demnach um durch die Modernisierungsprozesse selbsterzeugte Gefahren. So auch im Fall des Spölunglücks: Die Nutzbarmachung der Natur durch die Verwendung der Wasserkraft ging einher mit „Folgeproblemen der technisch-ökonomischen Entwicklung“ (Beck 1986:26).

Risiken werden durch den Einsatz von Technik nicht nur neu erzeugt, sondern man wird ihnen durch den verbesserten Informationszugang auch bewusster. Über das Internet kann man in jeder Zeitung oder auf jeder Newsseite sehen, was in der Welt passiert. Aber nicht nur digitale Quellen berichten über weit entfernte Ereignisse, auch lokale Zeitungen leisten einen Beitrag zur Verbreitung von entfernt zugetragenen Geschehnissen. Beispielsweise berichtete eine Berner Zeitung über das Unglück am Spöl, trotz der relativ grossen Entfernung zum Nationalpark. Dies ist natürlich global gesehen ein Beispiel von kleiner absoluter Distanz, zeigt aber deutlich die Verbreitung von Informationen an entfernte Orte. Ein anderes Beispiel ist das Seebeben in Sumatra. In unseren lokalen Medien berichtete man über eine Katastrophe, welche sich (salopp gesagt) am anderen Ende der Welt ereignete. Dieses Beispiel zeigt den Informationsfluss über grosse Distanzen noch deutlicher. Auf der ganzen Welt war das Seebeben von Sumatra in den Schlagzeilen. Diese globale Aufmerksamkeit erreichte das Ereignis am Spöl zwar nicht, dennoch wurde zumindest schweizweit darüber berichtet.

Das Konzept der Risikogesellschaft kann, basierend auf den obigen Ausführungen, teilweise auf den Diskurs über die Katastrophe am Spöl angewendet werden. Bezüge können hinsichtlich der Unabhängigkeit vom Ort des Geschehens, dem politischen Zündstoff, der modernen Ursachen, dem erhöhten Informationszugang und der Wichtigkeit von Expertenwissen hergestellt werden. Die Unabhängigkeit vom geographischen Ort ist im Fall des Spöls aber dennoch begrenzt und die Erregung von globaler Aufmerksamkeit wurde nicht erreicht. Das Konzept passt demnach auf diese Katastrophe am Spöl, jedoch nicht in allen Aspekten auf gleiche Weise. Dies wird auch in Bezug auf andere Katastrophen der Fall sein, dass das Konzept nicht immer oder nur teilweise angewendet werden kann. Das heisst aber nicht, dass das Konzept nichts taugt, sondern dass es lediglich nicht universell angewendet werden kann.

Die Zusammenfassende Aussage von Beck (2007:99) passt auch in diesem Fall sehr gut und soll deshalb als Abschluss des Kapitels dienen: „Die moderne Gesellschaft ist eine Risikogesellschaft geworden, da sie immer stärker über von ihr selbst erzeugten Risiken debattiert, um sie zu bewältigen und zu verhindern.“

## 7. Schlussfolgerungen

Basierend auf den gewonnenen Erkenntnissen lassen sich die zu Beginn formulierten Fragestellungen beantworten.

Die erste Forschungsfrage lautete wie folgt:

*Welches sind die Charakteristiken der Medienberichterstattung in Bezug auf ökologische Anliegen, illustriert am konkreten Fall des Unglücks am Spöl?*

Die Charakteristiken der Medienberichterstattung lassen sich mit einem Wort als ereignisbezogen beschreiben. Diese Ereignisbezogenheit ist durch die klare Clusterstruktur der Medienberichterstattung gegeben. Im Unterschied zur schweizweiten Presse hielt sich das lokale Medieninteresse etwas länger, das heisst die lokalen Berichterstatter berichteten auch nach dem schweizweit abgeflachten Interesse weiter über das Ereignis. Die Berichterstattung kann in den ersten paar Tagen nach dem Ereignis als Dramatisierend charakterisiert werden. Es konnte ein gegenseitiges Aufschaukeln beobachtet werden, welches jedoch durch die offizielle Medienberichterstattung durch die Task-Force reguliert wurde. Nach der Medienkonferenz weicht die Dramatisierung einer meist sachlichen Berichterstattung.

In einem zweiten Schritt stellte sich die Frage:

*Wie unterscheiden sich die verschiedenen Medien, verschiedenen Zeitungsredaktionen, Fernseh- oder Radiosender in der Medienberichterstattung voneinander?*

Die Aussagen in Bezug auf das Unglück am Spöl sind sehr unterschiedlich ausgefallen und weisen teilweise eine grosse Diskrepanz auf. Hinsichtlich der Unterschiede zwischen den einzelnen Berichterstattern und Redaktionen, lassen sich keine allgemeinen Muster in der Berichterstattung erkennen. Keine Redaktion konnte als besonders dramatisierend oder verharmlosend dargestellt werden. Auch in Bezug auf die verschiedenen thematischen Aspekte im Diskurs sind es immer wieder andere Berichterstatter, welche die Spannweite der Aussagen definieren.

Daraus ergab sich die dritte Fragestellung:

*Wie manifestieren sich die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen der kommunizierten Meinung durch die Medien zur Expertenmeinung?*

Nicht nur die Unterschiede zwischen den Medienberichterstattern waren von Interesse, sondern auch wie sich der Unterschied zwischen der kommunizierten Meinung durch die Medien zur Expertenmeinung manifestiert. Wie die verschiedenen Berichterstatter sich nicht

immer einig waren, welche Meinung in Bezug auf einen thematischen Aspekt des Diskurses denn nun die richtige ist, genauso wenig waren es die Experten. Eine Erklärung dafür könnte sein, dass in diesem Fall des Ereignisses am Spöl verschiedene Interessensgruppen existierten, die vom Vorfall auch auf unterschiedliche Weise betroffen waren. Es handelte sich hier also nicht um eine Katastrophe, die weltweit gleich grosses Entsetzen hervorgerufen hat, wie beispielsweise der Tsunami in Indonesien. Hier spielen die Interessen der jeweiligen Person und der Redaktion eine sehr wichtige Rolle. Es kann aber festgehalten werden, dass die Spannweiten der Aussagen zwischen den Experten und den Medien häufig sehr ähnlich waren. Die Gemeinsamkeiten zwischen Mediendiskurs und Expertendiskurs lassen sich mit der gegenseitigen Beeinflussung erklären, wobei den Expertenmeinungen ein grösseres Gewicht zukommt. Durch die Tatsache, dass die Expertenmeinungen als wahr empfunden werden, kann der Expertendiskurs als mächtig verstanden werden.

Die vierte Forschungsfrage bildete den Abschluss der Analyse:

*Inwiefern wird der Eingriff des Menschen in Gebiete des Naturschutzes thematisiert?*

Die Eingriffe des Menschen in Gebiete der Natur beziehungsweise des Naturschutzes werden sowohl von den Medien als auch von den Experten als notwendig erachtet. In der heutigen Zeit und mit dem heutigen Lebensstandard sind menschliche Eingriffe in die Natur zwar nicht mehr wegzudenken, aber es ist wichtig Mass zu halten und Kompromisse einzugehen. Für ein schönes Dasein braucht es nämlich beides: Technik und Naturschutz.

Die Arbeit stösst aufgrund ihrer zeitlichen Beschränkung an Grenzen. Über den betrachteten Zeitraum können keine langzeitlichen Effekte des Diskurses erkannt werden. Es sind keine Änderungen in der Wasserkraftgesetzgebung zu erwarten und in Bezug auf die Einstellung zum menschlichen Eingriff in die Natur hat sich in dieser Zeit keine grundlegende Veränderung ergeben.

Es muss immer bedacht werden, dass die Interviews mit den Experten zu einem späteren Zeitpunkt durchgeführt wurden als die damaligen Medienberichterstattungen erschienen. Somit sind durch die Aufarbeitung des Ereignisses in der Zwischenzeit auch neue Erkenntnisse oder Informationen aufgetaucht, die die Aussagen der Experten beeinflusst haben könnten. Obwohl die Experten während den Interviews klar zwischen dem damaligen und dem heutigen Stand des Wissens differenzierten, kann eine Verfälschung oder Beeinflussung der Aussagen nicht ausgeschlossen werden.

Die Diskursanalyse erwies sich als bestmögliche Methode, die Medienberichterstattungen wie auch die Experteninterviews miteinander zu vergleichen. Das Codierungsverfahren erwies sich jedoch als subjektiv. Natürlich wurde darauf geachtet, dass die Codierung systematisch erfolgte; Tatsache bleibt, dass der Codierende darüber entschied welcher Satz in welche Kategorie verschoben wurde. Auch bei der Auswahl der Interviewtranskripte kann eine gewisse Subjektivität festgestellt werden. So wurde die Auswahl der Interviews anhand der Sättigung der Aussagen bestimmt. Diese Sättigung basierte aber auf der subjektiven Empfindung des Betrachters. Wie Gamson & Modigliani (1989) es vormachten, ist eine quantitative Bestimmung der Sättigung der Aussagen möglich, welche eine Replizierbarkeit<sup>22</sup> der Arbeit gewährleisten würde. Die Analyse der Fernsehberichte erfolgte nur grob, da gemäss Herrn Sahli eine detaillierte Filmanalyse den Rahmen der Masterarbeit bei Weitem gesprengt hätte. In Zusammenhang mit der Fragestellung erwies sich die Methode jedoch als ausreichend. Aus dem gleichen Grund wurde bei den Bildberichten lediglich für ein Bild pro Kategorie eine Einzelfallanalyse durchgeführt. Mittels der Methode nach Müller-Doohm (1997) war es möglich, die für die Forschungsfragen relevanten Informationen herauszuarbeiten ohne dabei in den Details der Bildanalyse zu versinken. Auch im Falle der Film- und besonders der Bildanalyse ist es aufgrund der subjektiven Vorgehensweise nur bedingt möglich, eine Replizierbarkeit zu erreichen.

---

<sup>22</sup> Das erneute Durchführen der Arbeit führt zu denselben Ergebnissen und Schlussfolgerungen.

## 8. Ausblick

Die öffentliche Meinungsbildung und Deutung der Wirklichkeit geschehen im Wesentlichen über die Medienberichterstattung (Gebhards 2004:300). Die Untersuchung der Wirkung des Diskurses auf die öffentliche Meinungsbildung könnte aus diesem Grund eine sehr interessante Fragestellung für die weiterführende Forschung sein. Dies muss sich nicht auf das Ereignis am Spöl beschränken, sondern kann auf jeden Diskurs angewendet werden.

Weiter interessant wäre es zu eruieren, inwiefern es den jeweiligen Akteuren gelingt, sich Gehör zu verschaffen und welche Meinung sich dadurch vielleicht durchsetzt (Gebhards 2004:301). Dies könnte mit einer Häufigkeitsanalyse unterstützt werden, indem die Häufigkeiten von Aussagen im Datenmaterial untersucht werden, um so Rückschlüsse über die Dominanz beziehungsweise die Marginalität bestimmter Themen oder Sichtweisen zu erlauben (Glasze, Hussein & Mose 2009:298). In gewisser Weise stellen die Wortwolken eine Häufigkeitsanalyse dar, jedoch beziehen sich diese nur auf einzelne Worte und nicht auf Aussagen als Ganzes. Basierend auf der Verwendungshäufigkeit eines einzelnen Wortes lässt sich nicht auf die Aussage rückschließen, da ein und dasselbe Wort in Aussagen mit ganz unterschiedlicher Bedeutung enthalten sein kann.

In Bezug auf Diskursanalysen von Zeitungsberichterstattungen wäre die Untersuchung der Platzierung innerhalb der Zeitung ebenfalls interessant. So könnten vielleicht Unterschiede in der Dominanz eines Themas sichtbar gemacht werden, bedingt durch die Platzierung der Berichterstattung auf der Titelseite im Vergleich zu Randnotizen. Auch könnte in solchen Analysen die Nähe verschiedener Aussagen zueinander untersucht werden. Das heisst, welche Aussagen sind vielfach mit welchen anderen genannt.

Die Diskursanalyse bietet demnach noch viele Angriffspunkte, wie ein Diskurs näher unter die Lupe genommen werden könnte.

## 9. Literatur

- BACKHAUS, Norman (2009): Globalisierung. Das Geographische Seminar, Band 19. Braunschweig: Westermann.
- BAUMGÄRTNER, Norbert (2008): Risiken kommunizieren – Grundlagen, Chancen und Grenzen. In Nolting, Tobias & Thiessen, Ansgar (Hrsg.): Krisenmanagement in der Mediengesellschaft. Potenziale und Perspektiven der Krisenkommunikation. 1. Auflage, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 41-62.
- BAIER-FUCHS, Anfried (2008): Machen die Medien die Krise? Trifft es immer nur die anderen? Warum und wie sich jedes Unternehmen auf den Ernstfall vorbereiten sollte. In Nolting, Tobias & Thiessen, Ansgar (Hrsg.): Krisenmanagement in der Mediengesellschaft. Potenziale und Perspektiven der Krisenkommunikation. 1. Auflage, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 218-225.
- BECK, Ulrich (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- BECK, Ulrich (2007): Weltrisikogesellschaft. Auf der Suche nach der verlorenen Sicherheit. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- BELL, Allan (1994): Climate of opinion: public and media discourse on the global environment. *Discourse & Society*, Vol. 5(1), 33-64.
- BOGNER, Alexander & MENZ, Wolfgang (2002): Das theoriegenerierende Experteninterview. Erkenntnisinteresse, Wissensform, Interaktion. In: Bogner et al. (Hrsg.): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. Leske + Budich, Opladen, 33-70.
- Bosshart, Louis (2007): Information und/oder Unterhaltung. In: Scholl, Armin; Renger, Rudi & Blöbaum, Bernd (Hrsg.): Journalismus und Unterhaltung. Theoretische Ansätze und empirische Befunde. 1. Auflage, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 17-29.
- CULLMANN, Gitta & WITTLING, Florian (2011): „Naturkatastrophen“ erforschen. Das Phänomen aus sozial- und kulturwissenschaftlicher Perspektive. Tagungsbericht. Center of Memory Research, Kulturwissenschaftliches Institut, Essen.
- DER BOTE DER URSCHWEIZ: Redaktionsstatuten.  
 «[http://www.bote.ch/sites/default/files/users/bote/redaktionsstatut\\_august\\_2014.pdf](http://www.bote.ch/sites/default/files/users/bote/redaktionsstatut_august_2014.pdf)» (Zugriff 27.12.2014).
- FRAAS, Claudia & KLEMM, Michael (2005): Diskurse – Medien – Mediendiskurse. Begriffsklärungen und Ausgangsfragen. In: Claudia Fraas & Michael Klemm (Hrsg.): Mediendiskurse. Bestandsaufnahme und Perspektiven. Frankfurt am Main u.a.: Lang.
- GAMSON, William A. & MODIGLIANI, Andre (1989): Media Discourse and Public Opinion on Nuclear Power: A Constructionist Approach. *American Journal of Sociology*, Vol. 95(1), 1-37.
- GAMSON, William A.; CROTEAU, David; HOYNES, William & SASSON, Theodore (1992): Media images and the social construction of reality. *Annual Review of Sociology*, Vol. 18, 373-393.



- GARRISON, William A. (1988): A Constructionist Approach to Mass Media and Public Opinion. *Symbolic Interaction*, Vol. 11(2), 161-174.
- GERHARDS, Jürgen (2004): Diskursanalyse als systematische Inhaltsanalyse. Die öffentliche Debatte über Abtreibungen in den USA und in der Bundesrepublik Deutschland im Vergleich. In: Keller, Reiner; Hirsland, Andreas; Schneider, Werner & Viehöver Willy (Hrsg.): *Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Theorien und Methoden. Band 2*, Leske+Budrich, Opladen, 299-324.
- GEBHARDS, Jürgen & LINDGENS, M. (1995): Diskursanalyse im Zeit- und Ländervergleich. Methodenbericht über eine systematische Inhaltsanalyse zur Erfassung des öffentlichen Diskurses über Abtreibung in den USA und in der Bundesrepublik in der Zeit von 1970 bis 1994. Discussion Paper. FS III. Wissenschaftszentrum Berlin.
- GEBHARDT, Hans; GLASER, Rüdiger; RADTKE, Ulrich & REUBER, Paul (Hrsg.) (2007): *Geographie. Physische Geographie und Humangeographie*. München: Elsevier.
- GERLING, Winfried & ENGELBERT, Arthur (2013): Interdisziplinäres Forschungsprojekt an der Fachhochschule und der Universität Potsdam. <http://arthur-engelbert.de/aktivitaten/aktuelle-forschung/> (Zugriff: 18.04.2014).
- GIRTLE, Roland (1992): *Methoden der qualitativen Sozialforschung. Anleitung zur Feldarbeit*. 3. Auflage, Wien.
- GLASZE, Georg; HUSSEINI, Shadia & MOSE, Jörg (2009): Kodierende Verfahren in der Diskursforschung. In: Glasze, Georg & Mattisek, Annika (Hrsg.): *Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung*. Transkript Verlag, Bielefeld, 293-314.
- GLASZE, Georg & MATTISSEK, Annika (Hrsg.) (2009): *Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung*. Transkript Verlag, Bielefeld, 11-60.
- HAJER, Maarten, A. (1995): *The politics of environmental discourse. Ecological modernization and the policy process*. Oxford: Clarendon Press.
- HALLER, Heinrich; EISENHUT, Antonia & HALLER, Rudolf (Hrsg.) (2014): *Atlas des schweizerischen Nationalparks. Die ersten 100 Jahre*. Bern: Haupt-Verlag.
- HELFFERICH, Cornelia (2005). *Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews*. 2. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- HEMPEL, Leon & BARTELS, Marie & Markwart, Thomas (Hrsg.) (2013): *Aufbruch ins Unversicherbare. Zum Katastrophendiskurs der Gegenwart*. Bielefeld: Transkript Verlag.
- HICKETHIER, Knut (1978): Lexikon der Grundbegriffe der Film- und Fernsehsprache. In: Paech, Joachim (Hrsg.): *Film- und Fernsehsprache*. 2. Auflage, Frankfurt a.M./Berlin/München, 45-59.

- HOPF, Christel (1995): Qualitative Interviews in der Sozialforschung. Ein Überblick. In: Flick, Uwe et al.: Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. 2. Auflage, Weinheim, 177-182.
- IMHOF, Kurt (2004): Katastrophenkommunikation in der Moderne. In: Pfister, Christian & Summermatter, Stephanie (Hrsg.): Katastrophen und ihre Bewältigung. Perspektiven und Positionen. Berner Universitätsschriften, Band 49, Bern, 145-163.
- JÄGER, Margarete & JÄGER, Siegfried (2007): Deutungskämpfe. Theorie und Praxis Kritischer Diskursanalyse. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- JÄGER, Siegfried (2001): Diskurs und Wissen. Theoretische und methodische Aspekte einer Kritischen Diskurs- und Dispositivanalyse. In: Keller, Reiner; Hirsland, Andreas; Schneider, Werner & Viehöver Willy (Hrsg.): Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Theorien und Methoden. Band 1, Leske+Budrich, Opladen, 81-112.
- KELLER, Reiner (1997): Diskursanalyse. In: Hitzler, Ronald & Honer, Anne (Hrsg.): Sozialwissenschaftliche Hermeneutik. Eine Einführung. Leske+Budrich, Opladen, 309-333.
- KELLER, Reiner (2001): Wissenssoziologische Diskursanalyse. In: Keller, Reiner; Hirsland, Andreas; Schneider, Werner & Viehöver Willy (Hrsg.): Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Theorien und Methoden. Band 1, Leske+Budrich, Opladen, 113-144.
- KEPPLINGER, Hans Matthias (2011): Qualität in der Krise – Befindlichkeiten statt Fakten. Veranstaltungsbeitrag. Redemanuskript zum 8. Berliner MEDIEN Diskurs. Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. (Hrsg.), Berlin.
- KNUBEL, Stefanie & BACKHAUS, Norman (2012): Natur- und Landschaftsbilder in der Kommunikation von Schweizer Wirtschaftsunternehmen. Analyse von Werbebildern in der Schweiz. Schlussbericht, Universität Zürich.
- KUPPER, Patrick (2003): Atomenergie und gespaltene Gesellschaft. Die Geschichte des gescheiterten Projektes Kraftwerk Kaiseraugst. Interferenzen, Zürich: Chronos-Verlag.
- KUPPER, Patrick (2012): Wildnis schaffen. Eine transnationale Geschichte des Schweizerischen Nationalparks. Nationalpark-Forschung Schweiz 97, Bern: Haupt-Verlag.
- LADURNER, Christoph (2011): Der Katastrophen-Diskurs in der Berichterstattung über das Tsunami-Unglück im Indischen Ozean 2004. Diplomarbeit. Geographisches Institut der Universität Zürich.
- LAUER, Gerhard & UNGER, Thorsten (Hrsg.) (2008): Das Erdbeben von Lissabon und der Katastrophendiskurs im 18. Jahrhundert. Göttingen: Wallstein.
- MAST, Claudia (2008): Nach der Krise ist vor der Krise – Beschleunigung der Krisenkommunikation. In Nolting, Tobias & Thiessen, Ansgar (Hrsg.): Krisenmanagement in der Mediengesellschaft. Potenziale und Perspektiven der Krisenkommunikation. 1. Auflage, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 98-111.

MAYER, Horst, O. (2002): Interview und schriftliche Befragung. Entwicklung, Durchführung und Auswertung. München: R. Oldenbourg Verlag.

MICHEL, Marcel et al. (2014): Task-Force Spöl. Schlussbericht Umweltunfall Spöl 2013.

MIGGELBRINK, Judith & SCHLOTTMANN, Antje (2009): Diskurstheoretisch orientierte Analyse von Bildern. In: Glasze, Georg & Mattissek, Annika (Hrsg.): Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung. Transkript Verlag, Bielefeld, 181-198.

MOSER, Peter (2003a): „Der Wald stirbt!“ – „Der Wald stirbt nicht. Das steht heute fest.“ Aufstieg und Niedergang des Waldsterbens 1983 bis 1990. In: Eisner, Manuel; Graf, Nicole & Moser, Peter (Hrsg.): Risikodiskurse. Die Dynamik öffentlicher Debatten über Umwelt- und Risikoprobleme in der Schweiz. Reihe «Gesellschaft Schweiz», Seismo Verlag, Zürich, 152-182.

MOSER, Peter (2003b): „Tschernobyl ist überall“ Die schweizerische Kernkraftdiskussion nach der Katastrophe. In: Eisner, Manuel; Graf, Nicole & Moser, Peter (Hrsg.): Risikodiskurse. Die Dynamik öffentlicher Debatten über Umwelt- und Risikoprobleme in der Schweiz. Reihe «Gesellschaft Schweiz», Seismo Verlag, Zürich, 183-211.

MÜLLER-DOOHM, Stefan (1997): Bildinterpretation als struktural-hermeneutische Symbolanalyse. In: Hitzler, Roland & Honer, Anne (Hrsg.): Sozialwissenschaftliche Hermeneutik. Eine Einführung. Leske + Budich, Opladen, 81-108.

NOLTING, Tobias & THIESEN, Ansgar (2008): Krisenmanagement in der Mediengesellschaft. In Nolting, Tobias & Thiessen, Ansgar (Hrsg.): Krisenmanagement in der Mediengesellschaft. Potenziale und Perspektiven der Krisenkommunikation. 1. Auflage, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 9-18.

PHILLIPS, Nelson & HARDY, Cynthia (2002): Discourse Analysis. Investigating processes of social construction. Sage University Papers Series on Qualitative Research Methods, Vol. 50. Thousand Oaks, CA: Sage.

REUBER, Paul & PFAFFENBACH, Carmella (2005): Die Diskursanalyse im Spannungsfeld zwischen textinterpretativen und poststrukturalistischen Ansätzen in der empirischen Humangeographie. In: Reuber, Paul & Pfaffenbach, Carmella (Hrsg.): Methoden der empirischen Humangeographie: Beobachtung und Befragung. Konzeptionelle Grundlagen und ausgewählte Verfahren. Das Geographische Seminar, Braunschweig, 198-227.

SCHEUFELE, Dietram A. (1999): Framing as a Theory of Media Effects. Journal of Communication. Vol. 49 (1), 103-122.

SCHÖLGENS, Barthel (2011): 8. Berliner MEDIEN Diskurs bilanziert Katastrophenberichterstattung. Experten fordern nach Fukushima Besinnung auf journalistische Grundtugenden.

SCHWAB-TRAPP, Michael (2001): Diskurs als soziologisches Konzept. Bausteine für eine soziologisch orientierte Diskursanalyse. In: Keller, Reiner; Hirsland, Andreas; Schneider, Werner & Viehöver Willy (Hrsg.): Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Theorien und Methoden. Band 1, Leske+Budrich, Opladen, 261-283.

SCHWAB-TRAPP, Michael (2004): Methodische Aspekte der Diskursanalyse. Probleme der Analyse diskursiver Auseinandersetzungen am Beispiel der deutschen Diskussion über den Kosovokrieg. In: Keller, Reiner; Hirsland, Andreas; Schneider, Werner & Viehöver Willy (Hrsg.): Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Theorien und Methoden. Band 2, Leske+Budrich, Opladen, 169-195.

SIMON, Adam F. & JERIT, Jennifer (2007): Toward a Theory Relating Political Discourse, Media, and Public Opinion. *Journal of Communication*, Vol. 57, 254–271.

SNP(2013a): Pressekonferenz von zum Umwelt-Unfall am Spöl, 1. April.

⌋<http://www.nationalpark.ch/go/de/about/mediencorner/medienmitteilungen/medienmitteilungen-2013/oekologisches-drama-nach-kraftwerks-panne/?keywords=haller> (Zugriff 15.03.2014).

SNP (2013b): Neue Erkenntnisse zum Ökounfall am Spöl, 3. Dezember.

⌋<http://www.nationalpark.ch/go/de/about/mediencorner/medienmitteilungen/medienmitteilungen-2013/oekologisches-drama-nach-kraftwerks-panne/?keywords=haller> (Zugriff 15.03.2014).

SNP (2013c): Geschäftsbericht des Schweizerischen Nationalparks 2013.

SRF Schweizerisches Radio und Fernsehen (2013): Sanierung des Stausee im Livigno, 9.Dezember.

⌋<http://www.srf.ch/news/regional/graubuenden/spezielle-taucher-sollen-stausee-im-livigno-sanieren> (Zugriff: 15.03.2014)

TOLLMANN, Vera (2009): Building after Catastrophes/Handmade.

⌋<http://www.goethe.de/ges/umw/prj/kuk/fot/eva/deindex.htm> (Zugriff: 18.04.2014)

VIEHÖVER, Willy (1997): ‘Ozone thieves’ and ‘hot house paradise’. Epistemic communities as cultural entrepreneurs and the reenchantment of the sublunar place. PhD. A. Florence: European University Institute.

VIEHÖVER, Willy (2001): Diskurse als Narrationen. In: Keller, Reiner; Hirsland, Andreas; Schneider, Werner & Viehöver Willy (Hrsg.): Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Theorien und Methoden. Band 1, Leske+Budrich, Opladen, 177-206.

VIEHÖVER, Willy (2004): Die Wissenschaft und die Wiederverzauberung des sublunaren Raumes. Der Klimadiskurs im Licht der narrativen Diskursanalyse. In: Keller, Reiner; Hirsland, Andreas; Schneider, Werner & Viehöver Willy (Hrsg.): Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Theorien und Methoden. Band 2, Leske+Budrich, Opladen, 233-267.

WAGNER, Thomas; ZEH, Heiko & BÜSSER, Peter (2005): Restwassersanierung Grenzkraftwerke. KW Ova Spin, Engadiner Kraftwerke AG (EKW). Ökologische Grobbeurteilung und Sanierungsvorschläge für Wasserentnahmen am Spöl bei Punt dal Gall. ⌋[http://www.speb.ch/actual/bericht\\_spoel.pdf](http://www.speb.ch/actual/bericht_spoel.pdf) (Zugriff 14.01.2015).

WAITT, Gordon (2010): Doing foucauldian discourse analysis-revealing social realities, In: Hay, Iain (Ed.): *Qualitative Research Methods in Human Geography*. 3. Auflage, Oxford University Press, 217-240.

WALDSCHMIDT, Anne (2004): Der Humangenetik-Diskurs der Experten: Erfahrungen mit dem Werkzeugkasten der Diskursanalyse. In: Keller, Reiner; Hirsland, Andreas; Schneider, Werner & Viehöver Willy (Hrsg.): Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Theorien und Methoden. Band 2, Leske+Budrich, Opladen, 147-168.

WEINGART, Peter; ENGELS, Anita & PANSEGRAU, Petra (2000): Risks of communication: discourses on climate change in science, politics, and the mass media. *Public Understanding of Science*, Vol. 9, 261-283.

WIMMEL, Andreas (2004): Transnationale Diskurse. Zur Analyse politischer Kommunikation in der europäischen Medienöffentlichkeit. *Zeitschrift für Internationale Beziehungen*, 11. Jahrgang, Vol. 1, 7-25.

## 10. Anhang

### Anhang A: Leitfaden für die Interviews

#### Einleitung

Das Interview wird ungefähr 30 Minuten dauern. Es muss abgeklärt werden ob der Interviewpartner einverstanden ist, dass das Gespräch aufgezeichnet wird. Die gemachten Aufnahmen sind für meinen eigenen Gebrauch und werden nicht veröffentlicht. Die Aufnahmen werden transkribiert und dienen mir als Datengrundlage. Für meine Arbeit werde ich einzelne Aussagen für die Analysen verwenden. Ebenfalls muss abgeklärt werden ob der Name des Interviewpartners in der Arbeit genannt werden darf oder ob die Aussagen anonymisiert werden sollen.

#### Ereignis

1. Wie sind Sie in das Geschehen involviert?
2. Können Sie aus Ihrer Sicht grob den chronologischen Ablauf des Ereignisses schildern?
3. Was meinen Sie, welche möglichen Gründe könnten zum Ereignis geführt haben?
4. Wenn Sie das Ereignis mit einem Wort benennen müssten, wie würde es lauten? (Wortwolke)
5. Die Öffnung des Grundablasses wird kontrovers diskutiert. Wie beurteilen Sie die Entscheidung, dass der Ablass geöffnet wurde?
6. Ebenfalls kontrovers diskutiert wird, ob es sich beim Ereignis um eine technische Panne oder menschliches Versagen handelt. Wie stehen Sie dazu?
7. Wie erfolgreich war die Spülung des Spöls im Juli letzten Jahres? Wie zufrieden sind Sie mit dem Ergebnis?
8. Anfangs wurde gesagt es würde mindestens 10 bis 20 Jahre dauern bis sich der Spöl wieder erholt hat. Die Lebensgemeinschaft im Spöl habe sich dann aber schneller erholt als erwartet. Was können Sie darüber sagen?
9. Wie schlimm/gravierend würden Sie das Ereignis letztendlich einstufen?
10. Wie gerechtfertigt/angemessen ist die Bezeichnung „GAU“, grösster anzunehmender Unfall, in diesem Fall?
11. Das Verfahren gegen die Engadiner Kraftwerke wurde eingestellt. Wie finden Sie das?
12. Wie haben Sie die Medienberichterstattung über das Ereignis empfunden?

#### Betroffenheit

13. Waren Sie in der Nähe als das Ereignis geschah? Können Sie sich erinnern wo Sie waren?
14. In welcher Beziehung stehen Sie zum Ereignis beziehungsweise zum Spöl ganz allgemein?

15. Waren Sie am Renaturierungsprojekt des Spöls / Spöl Management vor dem Ereignis beteiligt?
16. Wurde in der Gemeinde über das Thema gesprochen, diskutiert? (Stammtisch etc.)

### **Energiepolitik**

17. Inwiefern wird die Energiepolitik durch dieses Ereignis in Frage gestellt?
18. Der zunehmende Strombedarf der Bevölkerung muss gedeckt werden. Dies gestaltet sich hinsichtlich des geplanten Atomausstieges schwieriger. Wie lässt sich dies mit der Natur und vor allem dem Naturschutz vereinbaren?
19. Wie stehen Sie zur Vereinbarkeit von Natur und Energieproduktion?  
Menschlicher Eingriff in die Natur
20. In der Zeitung stand, dass in den Schutzgebieten die Regeln gelockert werden sollen. Die Schutzinteressen seien zu stark gewichtet. Kommt es zum Ausbau der Wasserkraft auf Kosten der Natur? Einerseits im Nationalpark, andererseits generell.
21. Der Spöl galt ja als Vorzeigebach für die Vereinbarkeit von Natur und Energieproduktion. Wird das Bild vom Vorzeigebach Spöl durch dieses Ereignis zerstört?
22. Was meinen Sie, flammt die zu Beginn des Baus der Anlage 1970 bestandene Opposition wieder auf durch das Ereignis?
23. Welche Stellung nehmen Sie ein bezüglich dem menschlichen Eingriff in die Natur?

### **Herausforderungen**

24. Inwieweit ist die Sanierung der Stauanlage 2015 gefährdet? Welche (neuen) Herausforderungen stellen sich?
25. Mit welchen Herausforderungen oder Anforderungen werden Sie als Nationalpark / Kraftwerksbetreiber / ... nach einem solchen Ereignis konfrontiert. Sei dies von Seiten der Öffentlichkeit oder von Seiten der anderen Institutionen, mit welchen Sie zusammenarbeiten.
26. Wie wird jetzt verhindert, dass ein solches Ereignis noch einmal passieren kann? Welche Massnahmen wurden oder werden getroffen?

Anhang B Zusammenstellung und Charakterisierung der Berichterstatter <sup>23</sup>

Zeitung	Anzahl Berichte*	Ausland Inland	Distanz** zum Geschehen	Profil	Publikum	Quelle [Zugriff 27.12.2014]
20 Minuten	4	Inland	national	Die 1999 in der Deutschschweiz lancierte Pendlerzeitung 20 Minuten sorgt mit Nachrichten aus Politik, Wirtschaft, Sport, Unterhaltung und Service täglich für Gesprächsstoff.	Leserschaft National: 2'175'000	<a href="http://mediadaten.20min.ch/">http://mediadaten.20min.ch/</a>
Bezirks- blatt AT	1	Ausland	Osten	Wissen, was sich in der Region tut. Lokale Inhalte haben persönlichen Wert und stiften Nutzen. Lebensnah und überall daheim. Medienumfeld mit regionaler und persönlicher Relevanz	417.000 LeserInnen pro Ausgabe in Tirol. Tirols reichweitenstärkste Gratis-Wochenzeitung.	<a href="https://www.regionalmedien.at/fileadmin/download_pdfs/Mediadaten/RMA_Lokale-Staerke-grosse-Wirkung.pdf">https://www.regionalmedien.at/fileadmin/download_pdfs/Mediadaten/RMA_Lokale-Staerke-grosse-Wirkung.pdf</a> <a href="http://www.meinbezirk.at/tirol/ueber-uns-tirol/">http://www.meinbezirk.at/tirol/ueber-uns-tirol/</a>
Blick	4	Inland	national	Als Leitmedium der Schweiz setzen wir Tag für Tag die Themen, über die die Menschen in unserem Land sprechen. Boulevard-Zeitung, exklusive Storys, exklusive Fotos, gross inszeniert. Wir bleiben unbequem, provozieren, spitzen zu, wo es nötig ist. Nicht links, nicht rechts sondern unabhängig	Deutsche Sprachgruppe. 667 000 Leserinnen und Leser Deutschschweiz	<a href="http://www.go4media.ch/de/blick">http://www.go4media.ch/de/blick</a>
Der Bote der Urschweiz	2	Inland	eher fern	unabhängig von politischen, wirtschaftlichen, religiösen und anderen Interessensgruppen. Schwerpunkt ist die regionale Berichterstattung Der Bote berichtet fair und umfassend über alle im öffentlichen Interesse stehenden Ereignisse aus dem Einzugsgebiete.	Schwyz und Umland	<a href="http://www.bote.ch/sites/default/files/users/bote/redaktionsstatut_august_2014.pdf">http://www.bote.ch/sites/default/files/users/bote/redaktionsstatut_august_2014.pdf</a>
Der Bund	1	Inland	fern	Die BZ Berner Zeitung/Der Bund ist die grösste Tageszeitung im Espace Mittelland. Mit ihren Lokal-Ausgaben wird das Espace Mittelland flächendeckend und aktuell mit regionalen, nationalen und internationalen Nachrichten versorgt. Die Leserinnen und Leser informieren sich bevorzugt über die Geschehnisse in der Region – ob Politik und Wirtschaft, Umwelt und Gesellschaft oder Sport und Unterhaltung. Was in der Region geschieht, steht in der BZ Berner Zeitung/Der Bund.	Verwaltungsregion Bern-Mittelland, Seeland, Emmental- Oberraargau, Oberland und Bezirke See, Sense und Bucheggberg. Total 815 000 Personen.	<a href="http://give5.ch/Zeitung/BZ-Berner-Zeitung-Der-Bund/Profil">http://give5.ch/Zeitung/BZ-Berner-Zeitung-Der-Bund/Profil</a>
EKWAG	1	Inland		Berichterstattung der Institution		

<sup>23</sup> \* inkl. Radio- und TV-Berichte; \*\* relativ zueinander gesehen, nicht in absoluten Distanzen, Reichweite; *Berichterstattung der involvierten Institutionen, sehr nahe am Geschehen.*



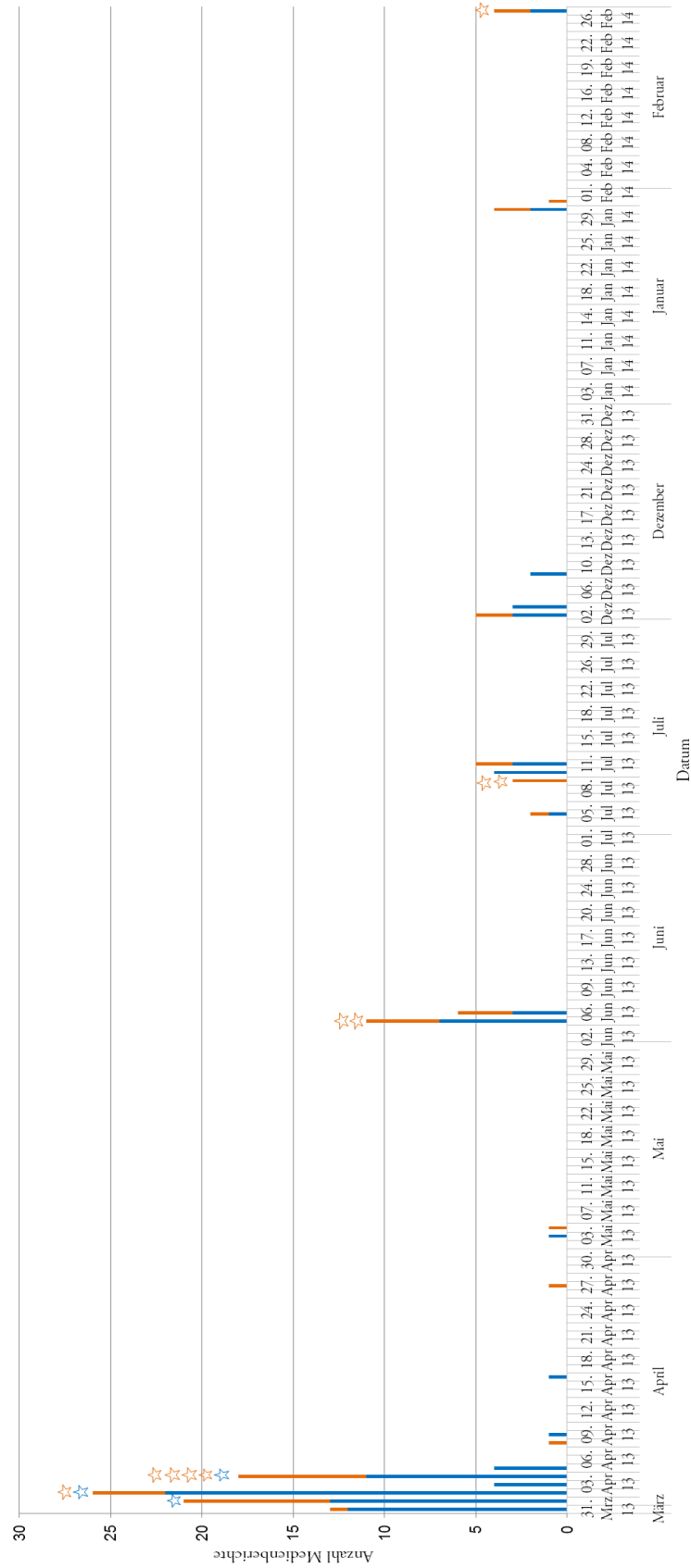
Engadiner Post	2	Inland	sehr nah	all das, was sich im Engadin, im Val Müstair und im Bergell ereignet, umfassend informiert Die Engadiner Post/Posta Ladina ist eine zweisprachige Lokalzeitung und amtliches Publikationsorgan für zahlreiche Gemeinden im Engadin.	Regional stark begrenzt	<a href="http://www.engadinerpost.ch/allmedia.html">http://www.engadinerpost.ch/allmedia.html</a> <a href="http://www.somedia-promotion.ch/medienfilter/#geografische-region(graubuenden)">http://www.somedia-promotion.ch/medienfilter/#geografische-region(graubuenden)</a>
Grenchner Tagblatt	1	Inland	fern	Das az Grenchner Tagblatt ist zusammen mit der az Solothurner Zeitung die umfassende regionale Tageszeitung für den Kanton Solothurn und den Oberaargau. Die Besonderheit des az Grenchner Tagblatt liegt in der regionalen Berichterstattung im zweiten Bund. Dafür gehen die Journalisten auf Tuchfühlung mit der Bevölkerung.	Auflage 4263. Stark auf Region begrenzt	<a href="http://www.azwerbung.ch/zeitungen/print/az-grenchner-tagblatt/portrait/">http://www.azwerbung.ch/zeitungen/print/az-grenchner-tagblatt/portrait/</a>
Handelszeitung	1	Inland	national	Die Handelszeitung ist die führende Schweizer Wirtschaftszeitung für Unternehmen und Management. Sie liefert wöchentlich zeitgemässe Informationen, ergänzt durch ausführlich behandelte Finanz- und Anlagethemen, verpackt in ein modernes Layout. Die «Specials» sind auf Trends und Entwicklungen in Industrie und Dienstleistung ausgerichtet.	Entscheidungsträgern auf allen Stufen in Unternehmungen, Dienstleistung, öffentlichen Organisationen sowie Selbständigerwerbende.	<a href="http://www.handelszeitung.ch/werbung">http://www.handelszeitung.ch/werbung</a>
Luzerner Zeitung	4	Inland	fern	Die Tageszeitung richtet ihren Schwerpunkt auf die regionale Berichterstattung.	Rund 300'000 Leserinnen und Leser in der ganzen Zentralschweiz	<a href="http://www.lzmedien.ch/produkte/zeitungen/">http://www.lzmedien.ch/produkte/zeitungen/</a>
Naturschutz.ch	1	Inland	national	Dennoch ist das Portal unabhängig in dem Sinne, dass die Redaktion selber über die Inhalte entscheidet und laut den Statuten einer unabhängigen und ausgewogenen Berichterstattung verpflichtet ist.	naturschutz.ch ist ein Informations- und Aktionsnetzwerk für Natur- und UmweltschützerInnen und solche, die es werden wollen.	<a href="http://naturschutz.ch/impressum">http://naturschutz.ch/impressum</a>
News.ch	4	Inland	national	Nachrichten in den folgenden Hauptrubriken publiziert: Inland, Ausland, Wirtschaft, Sport, Boulevard, People, Kultur, Digital Lifestyle. unabhängige und überregionale Tageszeitung	Schweizweit	<a href="http://www.werbung.ch/plattformen/news_ch/">http://www.werbung.ch/plattformen/news_ch/</a>

NZZ	7	Inland	national	Die Neue Zürcher Zeitung berichtet kompetent über Zeitthemen und bietet kluge Analysen, klare Kommentare und spannende Reportagen zu Politik, Wirtschaft und Kultur. eine kontinuierliche, der Sachlichkeit verpflichtete Berichterstattung im Geiste einer liberalen Weltanschauung.	Schweizweit Zielgruppe: Die Leserschaft bilden Personen aus Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Kultur, welche gebildet, anspruchsvoll, kaufkräftig, qualitätsbewusst und vielseitig interessiert sind.	<a href="https://abo.nzz.ch/produkte/zeitungen.htm">https://abo.nzz.ch/produkte/zeitungen.htm</a> <a href="http://www.nzzwerbung.ch/produktepreise/zeitungen/neue-zuercher-zeitung/">http://www.nzzwerbung.ch/produktepreise/zeitungen/neue-zuercher-zeitung/</a>
Oltner Tagblatt	4	Inland	fern	Regionale Tageszeitung	Olten und Umgebung 40'000 LeserInnen	<a href="http://service.oltner.tagblatt.ch/inserieren/mediendaten.php">http://service.oltner.tagblatt.ch/inserieren/mediendaten.php</a>
RAOnline	1	Inland	national	RAOnline ist eine private und nicht-kommerzielle Website, welche von der Schweiz aus den Tourismus in Nepal, Bhutan und der Schweiz fördert. RAOnline ist politisch unabhängig.	Weltweit 900'000 Zugriffe pro Jahr	<a href="http://www.raonline.ch/raoaboutr00.html">http://www.raonline.ch/raoaboutr00.html</a>
RTR	13	Inland	sehr nah	Unsere News-Journalistinnen und Journalisten arbeiten nach hohen qualitativen Standards, wir informieren über Ereignisse in unserer Region, in der Schweiz und in der Welt. Weiter tragen wir bei zur Unterhaltung, zur Bildung und zur Integration. Kultur übermitteln wir nicht nur, wir fördern sie auch tatkräftig.	RTR übernimmt die Brückenfunktion im sprachlich uneinheitlichen Graubünden, für die rätoromanische Diaspora in der ganzen Schweiz und jenseits der Landesgrenze.	<a href="http://interpresa.rtr.ch/interpresa/organisasiun/direcziun.html">http://interpresa.rtr.ch/interpresa/organisasiun/direcziun.html</a> <a href="http://interpresa.rtr.ch/interpresa/utensils/intemaziunal/de.html">http://interpresa.rtr.ch/interpresa/utensils/intemaziunal/de.html</a>
SNP	9	Inland		<i>Berichterstattung der Institution</i>		
Solothurner Zeitung	5	Inland	fern	Das az Grenchner Tagblatt ist zusammen mit der az Solothurner Zeitung die umfassende regionale Tageszeitung für den Kanton Solothurn und den Oberaargau. Die Besonderheit des az Grenchner Tagblatt liegt in der regionalen Berichterstattung im zweiten Bund. Dafür gehen die Journalisten auf Tuchfühlung mit der Bevölkerung.	Auflage 26 470, stark auf Region Solothurn und Umgebung begrenzt	<a href="http://www.azwerbung.ch/zeitungen/print/az-solothurner-zeitung/mediadaten/http://www.azwerbung.ch/zeitungen/print/az-solothurner-zeitung/portrait/">http://www.azwerbung.ch/zeitungen/print/az-solothurner-zeitung/mediadaten/http://www.azwerbung.ch/zeitungen/print/az-solothurner-zeitung/portrait/</a>
SRF	36	Inland	national	Glaubwürdigkeit, Verantwortungsbewusstsein, Relevanz und journalistische Professionalität. Sachgerechte Berichterstattung, Vielfältigkeit der Tatsachen und Meinungen (in ganzer Breite erfasst) und unabhängig von Parteizugehörigkeit und sonstigen Interessensgruppen	Mit vielfältigen und hochwertigen Programmen steht SRF im Dienst der Öffentlichkeit; die Inhalte richten sich an die gesamte Bevölkerung der Deutschschweiz.	<a href="http://www.srf.ch/unternehmen/portraet/portraet-schweizer-radio-und-fernsehen">http://www.srf.ch/unternehmen/portraet/portraet-schweizer-radio-und-fernsehen</a> <a href="http://www.srf.ch/unternehmen/qualitaet/service-public-verpflichtet-zu-qualitaet">http://www.srf.ch/unternehmen/qualitaet/service-public-verpflichtet-zu-qualitaet</a>

Südosstschweiz	19	Inland	sehr nah	Die Südosstschweiz Gesamtausgabe verbindet die führenden Tageszeitungen in den Kantonen Graubünden, Glarus und Schwyz sowie im Sarganserland und St. Gallischen Linthgebiet.	Auflage 81'302	<a href="http://www.somedia-promotion.ch/medienfilter/#geografische-region(graubuenden)">http://www.somedia-promotion.ch/medienfilter/#geografische-region(graubuenden)</a>
Tagblatt Online	2	Inland	Ostschweiz	Die Gesamtausgabe des St.Galler Tagblatts ist die grösste Tageszeitung der Ostschweiz und informiert kompetent, umfassend und lesernah über alles Wissenswerte aus den Bereichen Politik, Wirtschaft, Kultur und Sport. Fundierte Berichterstattung auf lokaler, regionaler, nationaler und internationaler Ebene liefert das St.Galler Tagblatt in seinen sieben Regionalausgaben	Ostschweiz	<a href="http://www.tagblattmedien.ch/produkte/zeitungen/">http://www.tagblattmedien.ch/produkte/zeitungen/</a>
Tagesanzeiger	7	Inland	national	Seit 1893 bürgt der Tages-Anzeiger für Qualitätsjournalismus. Täglich berichten über 100 Journalisten im In- und Ausland umfassend und ausgewogen, unabhängig und engagiert über politisch und gesellschaftlich relevante Themen.	473'000 LeserInnen schweizweit	<a href="http://mytamedia.ch/Zeitungenn/Tages-Anzeiger/Mediadaten">http://mytamedia.ch/Zeitungenn/Tages-Anzeiger/Mediadaten</a> <a href="http://mytamedia.ch/Zeitungenn/Tages-Anzeiger/Profil">http://mytamedia.ch/Zeitungenn/Tages-Anzeiger/Profil</a>
Tierwelt	1	Inland	national	wöchentliche Berichte über Tier, Umwelt, Natur etc.	Auflage 70'257	<a href="http://www.tierwelt.ch/upload/docs/pdf/TW_Tarifdokumentation_2014.pdf">http://www.tierwelt.ch/upload/docs/pdf/TW_Tarifdokumentation_2014.pdf</a>
htr hotel revue	2	Inland	national	ist die Themenführerin für die Schweizer Hotellerie, Gastronomie und den Tourismus gilt als Fachpublikation der Branche mit hoher Glaubwürdigkeit und Akzeptanz. steht für einen gewissenhaften, lebendigen und unabhängigen Journalismus. behandelt vorwiegend Themen aus der Hotellerie, Gastronomie und dem Tourismus, immer im Bezug zur Wirtschaft, Industrie, Politik, Kultur, Sport und Lifestyle.	Rund 65'000 LeserInnen, deutsch und französisch	<a href="http://www.htr.ch/artikel_5270.html">http://www.htr.ch/artikel_5270.html</a>
Volksblatt LI	1	Ausland	Osten	Das Liechtensteiner Volksblatt ist die älteste und traditionsreichste Tageszeitung Liechtensteins und steht in einem „Naheverhältnis“ zur Fortschrittlichen Bürgerpartei FBP	Auflage 9'000	<a href="http://www.volksblatt.li/content.aspx?id=verlag">http://www.volksblatt.li/content.aspx?id=verlag</a> <a href="http://www.volksblatt.li/pdf/Tarife2014.pdf?t=635552780784381439">http://www.volksblatt.li/pdf/Tarife2014.pdf?t=635552780784381439</a>
Vorarlberg Online AT	1	Ausland	Osten	Tageszeitung	Leser aus Vorarlberg, Lichtenstein, Ostschweiz und Süddeutschland	<a href="http://issuu.com/medienhaus.com/docs/tarife_vol">http://issuu.com/medienhaus.com/docs/tarife_vol</a>

Zürichsee Zeitung	4	Inland	fern	Die Zürichsee-Zeitung, eine der grössten Regionalzeitungsfamilien der Schweiz, erscheint täglichDie Zürichsee-Zeitung ist eine Qualitätszeitung, die besonderen Wert auf redaktionelle Unabhängigkeit, einen hohen Anteil an redaktioneller Eigenleistung und Förderung der Meinungsvielfalt in den Kantonen Zürich und St. Gallen legt.	Bezirken Horgen, Meilen und See-Gaster.	<a href="http://www.mytamedia.ch/Zeitung/Zurichsee-Zeitung/Profil">http://www.mytamedia.ch/Zeitung/Zurichsee-Zeitung/Profil</a>
----------------------	---	--------	------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Anhang C Zeitverlauf unterteilt nach regional nahen und regional fernen  
Berichterstatern



**Persönliche Erklärung:**

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst und die den verwendeten Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Datum und Unterschrift: \_\_\_\_\_